

# Die deutsche Volkswirtschaft im Kriegsfall

Von  
**DR. VOELCKER**  
Regierungsrat a. D.



Leipzig 1909 ♦ Verlag von  
Dr. Werner Klinkhardt

Verlag von Dr. Werner Klinkhardt in Leipzig



# Betriebsführung städtischer Werke

Im Verein mit Hygienikern, Ingenieuren und Verwaltungsbeamten  
Herausgegeben von Privatdozent **Dr. TH. WEYL**

**Bd. I. Die**

Bearbeitet von E. LINK, Reg.-Baumeister der Stadt, Wasserwerke in Bremen; Dr. ED. PRENGER, Reg.-Baumeister der Stadt, Wasserwerke in Köln; AD. ZIEGELHEIMER, Reg.-Baumeister der Stadt, Wasserwerke in Berlin.

IX, 260 Seiten

Bei Subskription

*ex libris*

*P. Jannaccone*

**ken**

Reg.-Baumeister der Stadt, Wasserwerke in Berlin; Dr. ED. PRENGER, Reg.-Baumeister der Stadt, Wasserwerke in Köln; AD. ZIEGELHEIMER, Reg.-Baumeister der Stadt, Wasserwerke in Bremen.

50

1/2

Die Handbücher der Gesundheitspflege erörtern die hygienischen Prinzipien, nach denen städtische Werke: Wasserleitungen, Entwässerungen, öffentliche und private Gebäude usw. einzurichten sind. Ihre Konstruktion lehren die Werke über Bautechnik und Ingenieurwissenschaften. Dagegen finden sich die Angaben über den **Betrieb städtischer Werke** nur in den zahlreichen Aufsätzen technischer Zeitschriften und in den Berichten der Gemeindeverwaltungen. In dem neuen Sammelwerke, dessen ersten Band wir den Interessenten hiermit vorlegen, wird nun der Versuch gemacht, den Betrieb städtischer Werke von angesehenen Sachverständigen schildern zu lassen und damit die Betriebsergebnisse weiteren Kreisen zugänglich zu machen, ohne daß es nötig wäre, die weitschichtige Literatur in jedem einzelnen Falle zu Rate zu ziehen. Diesem ersten Bande, der die Wasserwerke behandelt, sollen weitere folgen. Band 2 wird den Betrieb der Gaswerke, Band 3 voraussichtlich den der Elektrizitätswerke enthalten. In Aussicht genommen sind ferner Schilderungen des Betriebes von Telephonnetzen, von Sammelheizungen, Desinfektionsanstalten von Schlacht- und Viehhöfen usw. Es besteht ferner die Absicht, auch gewisse soziale Einrichtungen, wie Fürsorgeerziehung, den Betrieb von Volksschulen und Waisenanstalten dem Sammelwerke einzuverleiben.

DEP. J. 1323  
TES 001698

# DIE DEUTSCHE VOLKSWIRTSCHAFT IM KRIEGSFALL

VON

DR. VOELCKER,  
REGIERUNGSRAT A. D.



LEIPZIG 1909 • VERLAG VON  
DR. WERNER KLINKHARDT

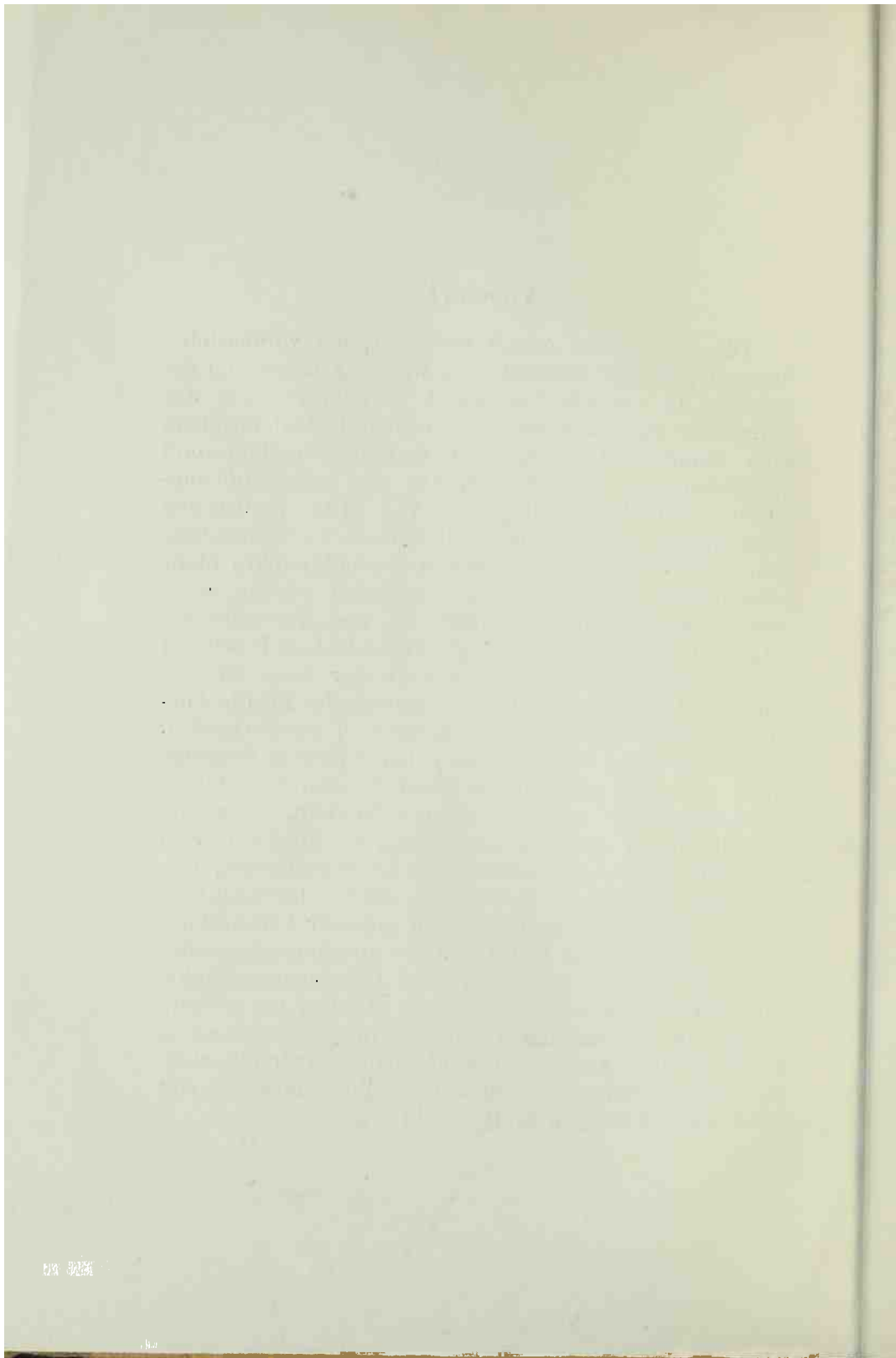
N.ro INVENTARIO PRE 16242

HAUPTSTADT  
STADTSTRECKE  
STADTSTRECKE

Druck von Oscar Brandstetter in Leipzig.

## Vorwort.

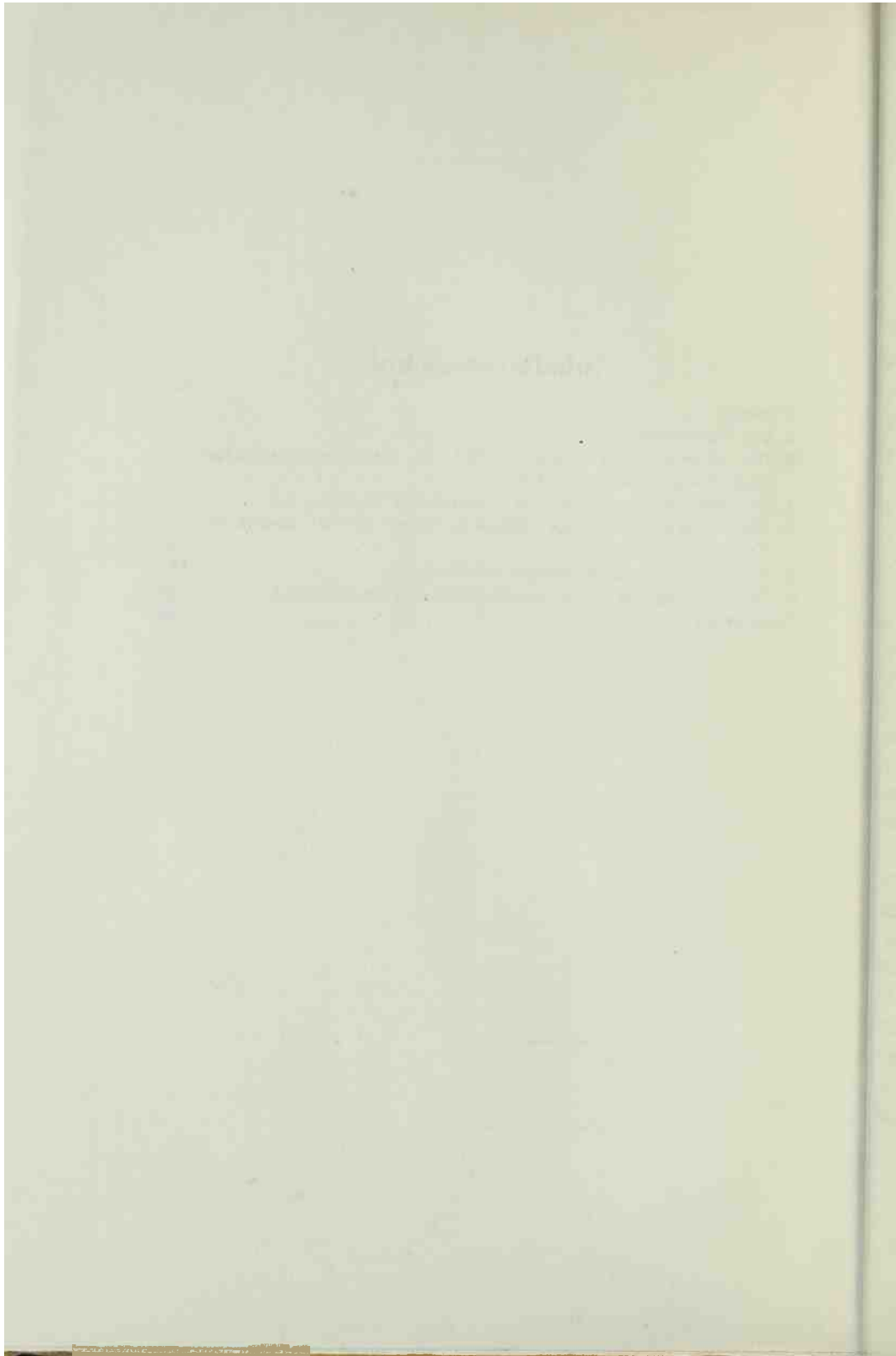
Die vorliegende Arbeit bezweckt, die voraussichtlichen Wirkungen festzustellen, welche kriegerische Ereignisse, in die wir verwickelt werden, je nach der Kriegslage auf die deutsche Gewerbetätigkeit ausüben. Eine derartige Untersuchung verlangt Vorsicht und Zurückhaltung. Die Absicht, eine rein national-ökonomische Abhandlung, losgelöst von allen politischen Tagesfragen, zu schreiben, blieb stets vorherrschend, ganz ließen sich die politischen Gesichtspunkte nicht ausschalten. Dagegen ist es vermieden worden, militärisch-ökonomische Organisations- und Verwaltungsfragen zu besprechen, es genügte, festzustellen, inwieweit die inländische Volkswirtschaft in der Lage ist, die Bereitstellung des gesamten Kriegsbedarfes für die Ausrüstung und Ernährung des Heeres zu gewährleisten. Ebenso ist nicht beabsichtigt, jeden einzelnen Erwerbszweig und jede einzelne bei einer solchen Arbeit auftauchende Frage erschöpfend zu behandeln. Es wurde deshalb davon Abstand genommen, ausführliche statistische Übersichten beizufügen; die angeführten, sich meistens auf die Angabe eines Jahres beschränkenden Zahlenbeispiele sollen nur zu größerer Veranschaulichung dienen. Es sollte nur ein zusammenfassender Überblick über die wahrscheinliche Lage unserer Volkswirtschaft im Kriegsfall gegeben werden, um weitere Kreise zur Prüfung der Frage anzuregen, inwieweit in Friedenszeiten Vorsorge für möglichste Aufrechterhaltung des normalen, wirtschaftlichen Zustandes während eines Kriegsfalles zu treffen sein wird.



## Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorwort . . . . .	3
1. Die Kriegskrisis . . . . .	7
2. Der wirtschaftliche Charakter und die verkehrsgeographische Lage des Deutschen Reiches . . . . .	24
3. Die Gütererzeugung und der Warenabsatz im Kriegsfall . . . . .	49
4. Die wirtschaftliche Lage einiger deutscher Industriezweige im Kriegsfall . . . . .	87
5. Die deutsche Landwirtschaft im Kriegsfall . . . . .	113
6. Die Deckung des Nahrungsmittelsbedarfes im Kriegsfall . . . . .	129
Schlußwort . . . . .	149

---





## 1. Die Kriegskrisis.

Der Krieg will Meinungsverschiedenheiten von Staaten, mögen sie nun politischer, religiöser, nationaler oder wirtschaftlicher Art sein, vermöge Anwendung von Machtmitteln zur Überwindung des gegnerischen Widerstandes, zur Entscheidung bringen.

Zur Erreichung des glücklichen Erfolges ist es erforderlich, alle in einem Lande vorhandenen Gelegenheiten zur Anwendung der Machtmittel auf das äußerste auszunutzen. Diese Machtmittel sind geistiger und materieller Art. Die geistigen Machtmittel liegen in der Gesinnung der Nation, der Disziplin, Erziehung und Schlagfertigkeit des Heeres, der Ordnung des gesamten Staatsbetriebes, dem Mobilmachungsplane. Die materiellen Machtmittel dagegen sind gegeben einerseits in der numerischen Stärke, der Kopffzahl, welche eine Nation für die Verteidigung des Landes aufstellen kann, und andererseits in der Summe aller wirtschaftlichen Güter, welche für die Durchführung des Mobilmachungsplanes, die Unterhaltung und Ausrüstung des Heeres und die Ergänzung des gesamten Kriegsbedarfes und der Verteidigungsmittel zur Verfügung gestellt werden kann.

Da die Abwehr des Feindes, die Verteidigung des eigenen Landes und der Angriff auf das feindliche Heer das oberste Gesetz bildet, so haben sich alle anderen Faktoren, also auch die wirtschaftlichen, diesem Gesetze unterzuordnen.

Durch den Krieg wird daher die Volkswirtschaft eines Landes von ihrer bisher verfolgten Bahn in ver-

schiedenen Umfange abgelenkt. Die meisten Kriege, welche wir im letzten Menschenalter erlebt haben, der Burenkrieg, der spanisch-amerikanische Krieg, die chinesischen Wirren, der russisch-japanische Krieg, waren entweder Kolonialkriege oder hatten den Charakter von solchen. Ihre Eigenart lag darin, daß der Kriegsschauplatz nicht im engeren Gebiete der kriegführenden europäischen Nationen lag, sondern in weiter Entfernung hiervon. In einem in unserm Kontinente sich abspielenden Kriege, wie dem großen Krieg in den Jahren 1870/71, wird dagegen die Volkswirtschaft der beteiligten Staaten ungleich stärker in Mitleidenschaft gezogen werden, als es bei jenen kriegerischen Begebenheiten der Fall war.

Die Ablenkung der Volkswirtschaft aus ihren gewohnten Bahnen vollzieht sich nicht ohne nachhaltige Störungen. Sie wirken um so empfindlicher, je weniger die Volkswirtschaft sich hierauf eingerichtet hat, je weniger sie für etwa entstehende Kriegsfälle Vorbereitungen und Vorsorge getroffen hat, und auf der anderen Seite, je kunstvoller die gesamte Organisation der Volkswirtschaft und ihre Verbindung mit auswärtigen Volkswirtschaften ist.

Vom national-ökonomischen Standpunkte betrachtet, bedeutet der Krieg eine wirtschaftliche Krisis, deren Ursachen und Verlauf indessen von Krisen, wie sie im Friedenszustande eintreten können, wesentlich verschieden sind.

Der Krieg vermindert die Produktion, hindert den Güterumlauf und ist vor allem ein gewaltiger, zahlreiche wirtschaftliche Güter verbrauchender oder vernichtender, Kapital- und Arbeitskraft verzehrender Faktor. Indem er produktionseinschränkend, aber die Kapitalkräfte aufs stärkste anspannend wirkt, stört er das wirtschaftliche Gleichgewicht.

Die Kosten, welche ein Krieg den kriegführenden

Nationen auferlegt, sind verschiedener Art. Es sind direkte Kosten, insofern die Wirtschaft des Heeres bedeutende Summen erfordert, und indirekte Kosten, welche zum Teil zu Lasten der Einzelwirtschaften durch Minderung der Produktionstätigkeit und Rückgang des Einkommens gehen. Zum Teil sind sie durch Vernichtung von Sachgütern, Vorräten, Baulichkeiten, Verkehrseinrichtungen, durch Rückgang der Steuererträge auf das Konto der gesamten Volkswirtschaft zu setzen.

Die Volkswirtschaftslehre hat hauptsächlich Untersuchungen darüber angestellt, wie die außerordentlichen Summen, welche ein Krieg aus dem Nationalvermögen zieht, aufgebracht werden können und wie für die Zeitdauer der durch den Krieg verursachten Störungen des wirtschaftlichen Prozesses, die Konsumtionskraft der Bevölkerung aufrechterhalten werden kann.

Nicht minder wichtig ist aber eine Untersuchung über die Einwirkungen, welche ein Krieg auf die Volkswirtschaft im ganzen hervorruft. Die Verminderung der Produktion im Kriegsfall wird in ihren Wirkungen häufig unterschätzt.

Lehr z. B. in seiner Abhandlung über Produktion und Konsumtion in der Volkswirtschaft\*) hält die Störung des Gleichgewichtes nicht für sehr schwerwiegend. Nach seiner Auffassung wird während eines Krieges von Produktionsstörungen im allgemeinen nur insofern die Rede sein, als die im Kriege befindlichen Männer der Arbeit entzogen werden und dadurch ein Ausfall in der Produktion entsteht; er meint aber, daß auf der anderen Seite wiederum die Konsumtion derer, die den Kriegsdienst leisten, eher geringer sei als sie es in

---

\*) Lehr. Produktion und Konsumtion in der Volkswirtschaft im Hand- und Lehrbuch der Staatswissenschaften, herausgegeben von Kuno Frankenstein. Leipzig 1895.

Friedenszeiten sein würde. Ein Ausfall würde mithin nicht schwer zu tragen sein.

Einen ähnlichen Gedankengang verfolgt Lexis\*); nach ihm kann die Volkswirtschaft zeitweise eine starke Verminderung der Produktion entbehrlicher Güter vertragen, mit gleichzeitiger Verringerung der Konsumtion solcher Güter. Die privatwirtschaftliche Konsumtion vermindere sich im ganzen dem objektiven Produktionsausfall entsprechend, es trete ein provisorischer Gleichgewichtszustand ein, der um so länger ertragen werden könne, je mehr die moralische Kraft der Bevölkerung sich anspannt. Dieser Konsumtionsausfall, diese durch die Verhältnisse erzwungene Sparsamkeit der Bevölkerung bilde die Deckung des größten Teiles der direkten und indirekten Kriegskosten.

Wenn aber auch eine große Zahl von Arbeitskräften der Güterproduktion entzogen wird, so besteht der Verlust der Volkswirtschaft im Kriegsfall doch nicht nur in dem Ausfalle der Produktion, die bisher von diesen Arbeitskräften geleistet wurde, wobei dieser Ausfall durch Verminderung der Konsumtion wieder aufgewogen wird, es kann vielmehr eine verhängnisvolle Minderung der Produktionsmittel und der zum Lebensunterhalt unbedingt notwendigen Nahrungsmittel eintreten, und zwar um so wahrscheinlicher, als die Volkswirtschaft heute in viel höherem Maße wie früher vom Weltmarkte abhängig, d. h. mit der Weltwirtschaft verflochten ist. Die Frage ist also die, ob wir im Kriegsfall in der Lage sind, auch trotz der dann unumgänglich eintretenden Produktions- und Konsumtionseinschränkung, die erforderlichen Produktionsmittel zu beschaffen, um die Versorgung der einheimischen Bevölkerung mit Nahrungs- und Genußmittel zu sichern, und die Pro-

---

\*) Lexis, Die volkswirtschaftliche Konsumtion in v. Schönberg, Handbuch der politischen Ökonomie, Bd. I. Tübingen 1896.

duktion aller derjenigen Industriezweige, welche direkt oder indirekt Erzeugnisse, die für die Kriegszwecke Verwendung finden, wie Waffen, Munition, Fahrzeuge, Kleidungsstoffe, Wäsche, Arznei- und Heilmittel, Verbandstoffe usw., für einen längeren Zeitraum genügend aufrechtzuerhalten.

Ebenso wichtig ist ferner auch die Beantwortung der Frage, inwieweit wir imstande sind, unsere auswärtigen Handelsbeziehungen während eines Kriegsfalles aufrechtzuerhalten.

Die Unterbrechung der internationalen Handelsbeziehungen während des Kriegszustandes äußert ihre Wirkungen nach vier Seiten. Sie unterbindet die heimische Produktion, soweit sie auf den Bezug von Rohstoffen aus dem Auslande angewiesen ist, sie schränkt die Konsumtion durch die Ausschließung oder Verminderung der Einfuhr ausländischer Nahrungs- und Genußmittel ein, sie ruft ferner auch eine Absatzkrise hervor, sofern die Ausfuhr unterbunden wird. Endlich wirkt die Unterbrechung der auswärtigen Beziehungen auf den internationalen Zahlungsverkehr nicht nur infolge des gestörten Ausfuhrhandels, sondern auch durch die Erschwerung im Geld- und Kreditverkehr mit denjenigen Ländern, welche uns Zinszahlungen zu leisten haben, oder denen das kriegführende Land verschuldet ist.

Ebenso wie die Güterproduktion, wird auch der Güterumlauf aus seinen bisherigen Bahnen abgelenkt. Auch diese Störungen sind verschiedener Art. In den kriegführenden Ländern selbst werden die Verkehrswege und Verkehrsmittel vorzüglich durch den Transport des Heeres und des Heeresbedarfes in Anspruch genommen. Im Verkehre mit dem Auslande insbesondere, soweit er auf den Seeweg angewiesen ist, kann durch die Blockierung der Häfen eine vollständige Verkehrsstockung eintreten, welche die bereits erwähnte

Absatzkrisis in ihren nachteiligen Folgen für die Volkswirtschaft bedeutend verschärft.

Ist sonach der Krieg in seinen wirtschaftlichen Folgen als ein gleichzeitiges Zusammenwirken verschiedener Krisen, einer Produktionskrisis, einer Geldkrisis, einer Konsumtionskrisis und einer Absatzkrisis zu betrachten, so ist der Verlauf dieser Krisen ein unterschiedlicher, je nach der Art und dem Verlaufe des Krieges selbst und je nach dem wirtschaftlichen Charakter und der wirtschaftsgeographischen Lage der kriegführenden Länder.

Letztere Voraussetzungen sind für unser Vaterland gegeben, und wir haben sie nur festzustellen, um an Hand dieses Tatbestandes in die weiteren Untersuchungen einzutreten. Der Charakter des Krieges und der Erfolg im Kriege läßt sich dagegen nicht voraussehen. Wir müssen daher die verschiedenen Möglichkeiten der Kriegsführung feststellen und sodann in jedem einzelnen Falle deren Wirkung auf die deutsche Volkswirtschaft prüfen.

Auf die Art und den Verlauf der Krisis ist die Lage des Kriegsschauplatzes und der kriegerische Erfolg von wesentlichem Einfluß.

Es ist zu unterscheiden:

1. ob der Krieg nur nach einer Front zu führen ist;
2. ob er nach verschiedenen Fronten geführt werden muß;
3. ob der Kriegsschauplatz in das feindliche Gebiet übertragen wird;
4. ob der Krieg im eigenen Lande geführt werden muß.

Zeitlich muß unterschieden werden:

1. die Periode unmittelbar vor der zu erwartenden Kriegserklärung und während der Mobilmachung und des Aufmarsches der Armeen;



2. die Periode der eigentlichen Kriegsführung;
3. die Periode des Waffenstillstandes und der Friedensverhandlungen.

Über den Verlauf der Kriegskrisis gibt uns der Krieg vom Jahre 1870/71 ein klares Bild, welches wir etwas eingehender betrachten wollen. Dr. Moritz Ströll\*) gibt in seiner Abhandlung über das deutsche Geldwesen im Kriegsfall eine genaue Analyse der Kriegskrisis.

Die erste Periode derselben, die Zeit unmittelbar vor der Kriegserklärung, die Zeit der Mobilmachung und des Aufmarsches der Armeen zerfällt in zwei Phasen, deren erste Ströll als die Zeit des Angstbedarfes bezeichnet. Der Krieg, so führt er aus, erschüttert die Grundlage des gesamten Kreditsystems, welches auf dem Prinzip der Bargeldersparnis beruht. Der Augenblick des Eintretens des Kriegsfalles läßt an die Stelle der kaltblütigen Überlegung und Berechnung die Panik treten. Jeder Geschäftsmann will bares Geld besitzen. „Einerseits werden stürmisch Kredite verlangt, andererseits vielfach Forderungen und Ausstände rücksichtslos eingezogen. Alle zu wechselrechtlichen Leistungen Verpflichteten sind nach Deckung besorgt, und zwar möglichst durch Beschaffung von Bargeld, weil ihr Kredit im kritischen Augenblicke versagen könnte.“ Der Industrielle befürchtet eine Stockung seines Absatzes und den Nichteingang von Zahlungen, er sucht daher um jeden Preis sein flüssiges Betriebskapital zu verstärken, sei es durch Lombardierung von Warenvorräten, durch Effektenverkäufe und andere Mittel, welche alle eine ungewöhnlich hohe Inanspruchnahme von Zahlungsmitteln erfordern. Aber auch die privaten Kapitalisten, die Rentiers und andere suchen ihre Wertpapiere abzustoßen.

---

\*) Dr. M. Ströll, Über das deutsche Geldwesen im Kriegsfall im Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft.

Mit Beginn des Juli 1870 brachte die drohende, gegen Deutschland gerichtete Rede des französischen Ministerpräsidenten Gramont in der Nationalversammlung sofort auf den deutschen Börsen einen nicht unbedeutenden Rückschlag sämtlicher Kurse hervor, bis dieselben am 13. Juli sich noch einmal auf die Nachricht von der Zurückziehung der Hohenzollernschen Kandidatur wieder namhaft hoben, um gleich darauf am 14. Juli noch niedriger als vor dem 13. zu sinken.  $4\frac{1}{2}$ prozentige inländische Fonds standen in der Zeit vom 15.—22. Juli auf  $77\frac{3}{4}$  gegen  $93\frac{1}{2}$  am 1. Juli, Staatsschuldscheine in den gleichen Zeiten auf 71 gegen  $80\frac{1}{2}$  am 1. Juli. Ähnlich gingen auch die Kurse sonstiger Wertpapiere herunter, wie folgende Tabelle zeigt:

Eisenbahnaktien	1. Juli	15.—22. Juli
Berlin-Anhalter . . . . .	$181\frac{1}{4}$	162
Berlin-Potsdam-Magdeburger . . . . .	$206\frac{3}{4}$	175
Köln-Mindener . . . . .	$134\frac{1}{2}$	98
Rheinische . . . . .	$115\frac{3}{8}$	90
<b>Banken</b>		
Preußische Bank . . . . .	141	119
Meininger Kredit . . . . .	$119\frac{1}{2}$	90
Berliner Handelsgesellschaft . . . . .	133	100
<b>Pfandbriefe</b>		
$3\frac{1}{2}\%$ Kur- und Neumärkische . . . . .	$75\frac{1}{4}$	65
$4\%$ Posensche . . . . .	83	$71\frac{1}{2}$

Die Besitzer der fremden Fonds suchten sich gleichfalls nach der Kriegserklärung so schnell wie möglich solcher zu entledigen. Diese Papiere fanden teils in London, wohin namentlich amerikanische Fonds, teils in Österreich und Petersburg, wohin viele Effekten zurückgingen, zu guten Kursen Aufnahme. Dies veranlaßte ein starkes Weichen der Wechselkurse, London wich auf 6.19, Paris stand damals  $77\frac{3}{4}$ . In Kontanten und Banknoten differierten bis zum 13. Juli, nach den



Berichten der Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin, die Kurse nur wenig, aber schon am 14. Juli begann namentlich für die als Münzen gangbaren Goldsorten eine außerordentliche Hausse, während russische und österreichische Noten bedeutend fielen. Die Steigerung des Goldes bei gleichzeitigem Fallen der Notenkurse hielt jedoch nur wenige Tage an und erreichte schon am 19. Juli ihren Höhepunkt.

Die Preußische Bank, die gegenüber den außerordentlich hohen Ansprüchen am 15. Juli ihren Diskont auf 6 Prozent, am 18. Juli auf 8 Prozent erhöhen mußte, leistete während dieser Zeit ausgezeichnete Dienste. Ihre höchste Anlage in Diskonto-Wechseln betrug in der schwierigsten Zeit am 31. Juli über 62 Millionen Taler.

Die nächste Folge des Panikbedarfes war, daß alle Industriezweige sofort nach Ausbruch des Krieges einer augenblicklichen Erschütterung unterlagen, die Fabrikate, selbst die Rohstoffe, sanken sofort im Werte, die Außenstände waren mit Mühe oder gar nicht einzuziehen, zahlreiche Aufträge und Bestellungen wurden zurückgezogen, der Export geriet vollständig ins Stocken.

Die Preise einiger Großhandelsartikel stellten sich 1870 wie folgt in Berlin:

Weizen	Anfang Juli	70—69 Taler pro 2000 Pfund	am 14. Juli	58—59 Taler
Roggen	Mitte Juni	54	„ „ „ „	Mitte Juli 42—43 „
Spiritus	Anfang Juli	17½	„ „ „ „	Ende Juli 13½ „

In einem künftigen Kriege wird eher damit zu rechnen sein, daß die Preise für Nahrungs- und Genußmittel, soweit sie unentbehrlich sind, und ebenso für Rohstoffe, auf deren Bezug aus dem Auslande wir ausschließlich oder überwiegend angewiesen sind, sofort eine stark steigende Richtung einschlagen werden, wie eine solche im Jahre 1870 auch während des Verlaufes der Kriegs-

krisis für die meisten dieser Artikel eintrat. Nur wird künftig diese Steigerung sogleich eintreten, da wir in weit höherem Maße als 1870 von dem Auslande abhängig geworden sind und da wir von solchen Waren, welche wir zum großen Teil oder nur aus dem Auslande beziehen, bei den erleichterten Verkehrsverbindungen über verhältnismäßig geringe Vorräte im Inlande verfügen.

Ein zweites Moment während der ersten Periode der Kriegskrisis bilden die staatlichen Maßnahmen. Hierher gehören erstens die finanziellen Maßnahmen, welche die Regierung zur Befriedigung ihres Realbedarfs ergreift. Im Jahre 1870 wurde von der preußischen Regierung bereits am 26. Juli eine fundierte fünfprozentige Kriegsanleihe von 100 Millionen Talern zum Kurse von 88 Prozent aufgelegt, von welcher jedoch, da die Subskription, wie Riesser\*) mit Recht bemerkt, in einem sehr ungeeigneten Momente erfolgte, nur  $68\frac{1}{4}$  Millionen Taler gezeichnet wurden. Ferner wurden durch Gesetz vom 21. Juli 1870 die Darlehnskassen (Ausgabe von Darlehnskassenscheinen in dem Maximalbetrage von 30 Millionen Talern) wieder ins Leben gerufen, welche namentlich der Industrie, dem Handel und der Landwirtschaft wesentliche Dienste leisteten und insbesondere die gute Wirkung hatten, daß es bei dem massenhaften Abströmen des Edelmetalles für die Bedürfnisse der Truppen nach Frankreich nicht an Zahlungsmitteln fehlte\*\*). Zugleich gewährten diese Kassen Darlehen an die verbündeten Regierungen, wodurch sich bei der Realisierung der Schatzanweisungen die Erleichterung ergab, daß in den Fällen, wo eine rasche Bereitstellung großer Summen erforderlich wurde, eine sofortige Be-

---

\*) Dr. J. Riesser, Geh. Justizrat, Finanzielle Kriegsbereitschaft und Kriegsführung. Jena, Verlag von Gustav Fischer. 1909.

\*\*) Bericht der Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin für das Jahr 1870.

leihung derselben eintreten konnte. So wurde nicht nur eine schleunige Flüssigmachung der nötigen Mittel erreicht, sondern auch dem Geldmarkte die große Erleichterung verschafft, daß dem Verkehre die Umlaufsmittel zugeführt wurden, welche aus den vorstehend erwähnten Gründen (Geldabfluß nach Frankreich) notwendig waren\*).

Zweitens sind von der Regierung verschiedene handelspolitische Maßnahmen zu treffen. Am 16. Juli 1870 wurde die Aus- und Durchfuhr von Waffen- und Kriegsbedarf (darunter auch Heu, Stroh, Steinkohlen und Koks) über die Grenze von Memel bis Saarbrücken verboten. Am 20. Juli erfolgte ein Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von Hafer und Kleie über dieselben Grenzen und von Getreide und Mühlenfabrikaten, sowie von Vieh über die Grenzen von Nordhorn bis Saarbrücken. Am 8. August erfolgte ein Verbot betreffend die Ausfuhr von Waffen, Kriegsmunition, Blei, Schwefel und Salpeter; am 25. August ein solches betreffend Pferde.

Die kritische Periode dauerte nur kurze Zeit, von Mitte Juli bis Mitte August. Die Überwindung der Angstperiode äußerte sich schon darin, daß der Bankdiskont am 19. August auf 6 Prozent (am 5. September auf 5 Prozent) herabging.

Die zweite Periode der Kriegskrisis charakterisiert Ströll als eine Zeit der wieder eintretenden Beruhigung, welche zur Folge hat, daß die zurückgezogenen und ängstlich zurückgehaltenen Gelder dem Markte wieder zufließen und für den sich steigernden Realbedarf der Regierung und der für militärische Zwecke arbeitenden Industrien verfügbar werden.

Ich vermag indessen Ströll nicht darin beizupflichten, daß der Höhepunkt der Panik mit deren unangemessenen

---

\*) Vgl. Rede des Finanzministers Camphausen bei der zweiten Beratung über die Kriegskostenanleihe vom 22. April 1871.

Voelcker, Volkswirtschaft im Kriegsfall.

Ansprüchen schon nach kurzer Zeit, unabhängig von den militärischen Ereignissen auf dem Kriegsschauplatze, und ehe noch entscheidende militärische Ereignisse überhaupt eintreten, überschritten wird. Im Jahre 1870 trat die beruhigtere Auffassung der Geschäftslage erst ein, als infolge der schlagfertigen Kriegs-Organisation des Norddeutschen Bundes und der genialen Durchführung des gesamten Mobilmachungsplanes, sowie der — heute gegenüber 1870 noch wesentlich erhöhten — Leistungsfähigkeit der deutschen Eisenbahnen, der Kriegsschauplatz an die Grenze, und nach drei unmittelbar aufeinander folgenden siegreichen Schlachten, in das feindliche Gebiet verlegt wurde. Es war also in erster Linie das Vertrauen auf unsere Kriegsführung, welche zu der raschen Beseitigung der Panik beitrug. Ebenso spricht der Umstand, daß Frankreich bereits am 12. August zu dem bedenklichen Mittel des Zwangskurses der Noten seiner Bank griff und daß am folgenden Tage die erste Hinausschiebung der Protestfristen der in Frankreich zahlbaren Wechsel für dortige Schuldner erfolgte, dafür, daß die kriegerischen Ereignisse nicht ohne Einfluß auf die Dauer der Angstperiode sind.

In der zweiten Kriegsperiode ist die geschäftliche Lage abhängig von den Kriegsereignissen. Bei der gleich zu Anfang erfolgreichen Partei tritt ein sofortiges Aufhören der Panik ein, bei der verlierenden Partei dagegen tritt nach Ströll a. a. O. „nach Abwicklung der dringendsten Verbindlichkeiten alsbald der Zustand tiefergehender Stagnation und Resignation ein, der nur jene Geschäftskreise verschont, deren Betätigungen in irgendeiner Verbindung mit dem Kriegszwecke stehen“.

Indessen tritt auch bei der siegenden Partei der normale Zustand nicht ein, sondern es wirken auch auf ihre Volkswirtschaft gleichzeitig die vorhin erwähnten Krisenarten ein, welche ihre nachteiligen

Wirkungen auf die verschiedenen Industrie- und Gewerbe-  
zweige ausüben. Im Jahre 1870 äußerten sich diese  
Wirkungen insbesondere infolge der Einschränkung der  
Konsumtion und durch Erschwerung der Transportver-  
hältnisse, sowie wegen der Verteuerung der Rohstoffe  
und Kohlen. Diese ungünstigen Einflüsse machten sich  
auch bei solchen Gewerbe-  
zweigen geltend, welche für  
Kriegszwecke tätig waren. Nach dem Berichte der  
Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin, äußerte sich  
in der zweiten Kriegsperiode der Einfluß des Krieges  
auf die verschiedenen Handels- und Gewerbe-  
zweige, auf  
deren wichtigste wir weiter unten noch näher eingehen  
werden, sehr verschieden. Einen direkt vorteilhaften  
Einfluß übte der Krieg auf den Berliner Getreidehandel,  
der im Jahre 1870 einen höheren Umsatz als im Vor-  
jahre erzielte, teils wegen der Befriedigung der Heeres-  
bedürfnisse, teils weil die Abladungen aus den östlichen  
Provinzen und aus Polen infolge der Blockade auf den  
Berliner Markt angewiesen waren. Indessen trat so-  
wohl für den Getreidehandel als auch für den Vieh-  
handel der Mangel an Transportmitteln hindernd in den  
Weg. An das Häute- und Leder-  
geschäft machten die  
Kriegsbedürfnisse ganz ungewöhnliche Ansprüche. Der  
Bedarf der Armee an Tuchen, wollenen Decken, gröberen  
Leinen beschäftigte zahlreiche Fabriken. Den Betrieben  
für Eisenbahn-Betriebsmaterial führte die starke Ab-  
nützung desselben durch die Verwendung für Kriegs-  
zwecke Bestellungen zu. Einen weiteren indirekt vor-  
teilhaften Einfluß hatte der Krieg auf einige Industrie-  
zweige dadurch, daß Frankreich seine Produktion teil-  
weise einstellen mußte und die deutsche Industrie, soweit  
möglich, an Stelle der französischen Industrie trat. Wen-  
iger berührt von den kriegerischen Verhältnissen wurde  
im Gegensatz zu der ersten Periode der Kriegskrisis der  
Kolonialwarenhandel, der Holzhandel, der Handel mit

Eisen und Metallen, die Geschäfte in Rüböl und Rapsaat, in Petroleum, die Tabakindustrie, die Gold- und Silberwarenfabrikation, die Bierbrauerei. Gegen Ende des Jahres 1870 machte sich in allen diesen Zweigen mehr oder weniger Mangel an Arbeitskräften fühlbar, so daß die Arbeitslöhne stiegen. Dagegen wirkte der Krieg ungünstig ein auf sämtliche Zweige der Manufakturwarenindustrie, namentlich auf die Fabrikation von Baumwollwaren, Kattundruck, auf die Herstellung von feineren Wollwaren, fertiger Wäsche usw. Auch der Weinhandel, der Farbwarenhandel, der Drogenhandel mit Ausnahme der besonders stark begehrten Erzeugnisse für Lazarettbedürfnisse litten unter der verminderten Konsumtion.

An der Börse blieb Geld flüssig, die Spekulation hielt sich aber sowohl vom Waren- wie vom Effektenhandel mehr als sonst zurück, und die Börse hatte näherliegende Aufgaben in Befriedigung der Kreditansprüche des Inlandes zu erfüllen.

Ganz anders gestaltet sich die Lage in dem Wirtschaftsgebiete des unterliegenden Teiles. Während das fast völlig daniederliegende Geschäftsleben keine Ansprüche stellt, ist der Kapitalbedarf des Staates ein außerordentlich großer. „Der Zwangskurs für die Zentralbanknote behufs Sicherung des Bankschatzes wird dekretiert, für die bedrängte Geschäftswelt wird ein Moratorium erlassen.“ (Ströll.)

Man kann das Wirtschaftsgebiet des unterliegenden Gegners in drei Abschnitte einteilen, erstens den vom Feinde noch nicht eroberten Gebietsteil, zweitens den Kriegsschauplatz im engeren Sinne, drittens das vom Feinde besetzte Gebiet.

Die Volkswirtschaft im ersten Gebietsteile, soweit sie sich auf die Produktion von Sachgütern erstreckt, ruht größtenteils. Nur die Betriebe, welche für Heeres-



bedürfnisse arbeiten, sind angestrengt tätig. Die Ausfuhr stockt, und der inländische Konsum, sowie der durch ihn bedingte Handel beschränken sich auf die Befriedigung der allernotwendigsten Bedürfnisse, das gesamte Kreditsystem des Landes ist erschüttert und in Unordnung, die Börse vermag ihre regelmäßigen Funktionen nicht mehr auszuüben. Auf dem Kriegsschauplatze selbst ruht jede gewerbliche Tätigkeit. Die Bestände namentlich an Nahrungs- und Genußmitteln und sonstigen unentbehrlichen Lebensbedürfnissen nehmen schnell ab, ohne daß eine geregelte Ergänzung möglich wäre. An Stelle des regelmäßigen Güteraustausches treten unter Umständen Requisitionen.

In das vom Feinde besetzte Gebiet, insoweit es außerhalb des Bereiches der kriegerischen Ereignisse liegt, kehrt allmählich eine gewisse Ordnung der wirtschaftlichen Dinge wieder. Im Jahre 1870 ließen die deutschen Behörden in den okkupierten französischen Landesteilen es sich eifrig angelegen sein, die Volkswirtschaft wieder in ihre gewohnten Bahnen zu lenken. Einerseits übernahm man die Verwaltung der staatlichen Betriebe, der Domänen- und Forstverwaltung und der Monopole. Man richtete den Betrieb der staatlichen Tabakfabriken und Salinen wieder ein und erzielte hieraus nicht unbedeutende Einnahmen, andererseits suchte man durch geeignete Maßnahmen auf die Bevölkerung, insbesondere die gewerblichen Kreise einzuwirken. Man organisierte Märkte, auf welchen auch die Militärverwaltungsbehörden als Käufer auftraten, und man erteilte zuverlässigen Kaufleuten freie Geleitscheine in den besetzten Landesteilen, um Waren ankaufen zu können. Die Militärverwaltung hat schon aus rein militärischen Gründen das größte Interesse daran, daß die gewerbliche Tätigkeit in dem von ihr besetzten Gebiete sich wieder belebt, denn die aus den stillstehenden

Fabriken entlassenen, auf öffentliche Unterstützung angewiesenen Arbeiter tragen sonst nur zur allgemeinen Beunruhigung oder gar Aufwiegelung bei und befördern die Bandenbildung. Auch die Steuerkraft der Bevölkerung in den besetzten Gebieten wurde zu unsern Gunsten ausgenutzt und diente als Äquivalent für die Beschlagnahme deutscher Handelsschiffe durch die französische Marine. Selbstverständlich entgeht sowohl die Steuerkraft als auch der volkswirtschaftliche Nutzen aus der gewerblichen Tätigkeit in den okkupierten Gebieten dem Mutterlande, und da letzteres, wie es im Jahre 1870 bei Frankreich der Fall war, durch den engeren Kriegsschauplatz von dem besetzten Teile abgeschlossen war, so gravitierte dessen Verkehr nach dem Auslande, hauptsächlich nach Deutschland. Hierzu trug namentlich die Maßnahme bei, daß durch Verordnung des preußischen Finanzministers vom 11. August 1870 im Landverkehr, alle im freien Verkehr des Zollvereins befindlichen Waren über die Grenze gegen die von dem deutschen Heere besetzten Teile Frankreichs, zollfrei eingelassen wurden. Infolge dessen entwickelte sich ein ziemlich lebhaftes Geschäft in mannigfachen Konsumartikeln nach Frankreich, welches an Umfang noch zugenommen hätte, wenn nicht die mangelhaften Eisenbahnverbindungen und der Mangel an Transportmitteln sehr erschwerend eingewirkt hätten. Von französischem Eisenbahnbetriebsmaterial fiel nur ein geringer Teil in deutschen Besitz, so daß hauptsächlich deutsches Material in Frankreich verwendet werden mußte.

Die dritte Kriegsperiode zeigt gegenüber der zweiten wiederum ein ziemlich verändertes Gepräge. Sobald der Erfolg nicht mehr zweifelhaft ist und es sich nur noch darum handelt, die letzten Anstrengungen des Gegners niederzukämpfen und ihn zum Frieden zu zwingen, beginnt die Börse bereits den Frieden zu eskomptieren.



Man trat mit günstigen Erwartungen in das Jahr 1871 ein, von dem man einen baldigen Frieden erwartete. Die Kurse der an der Börse gehandelten Wertpapiere stiegen seit Januar 1871, der Unternehmungsgeist fing an, sich zu regen, die lang zurückgehaltene Konsumtion verlangte nach Befriedigung, und die Ergänzung des Heeresbedarfes, sowie der, wie der Krieg gezeigt hatte, dringend notwendige Ausbau des deutschen Eisenbahnnetzes versprachen vielseitige Beschäftigung. Die erwerbtreibenden Kreise und die Kapitalisten warteten nur auf den endgültigen Friedensschluß, um sich an dem in Aussicht stehenden Aufschwung zu beteiligen. Wesentlich anders gestaltete sich die wirtschaftliche Lage während der dritten Kriegsperiode bei dem Besiegten; ihm fehlte die frohe Zuversicht, welche der Volkswirtschaft des siegreichen Teiles einen so nachhaltigen Impuls verlieh und ihn noch vor dem Frieden Vorbereitungen treffen ließ, um den Erfolg späterhin voll ausnutzen zu können. Erst nach dem Friedensschlusse ging die französische Volkswirtschaft, um mit Zola zu reden, „der Zukunft entgegen, an das große und schwere Werk, ein ganzes Frankreich von neuem aufzubauen“.

---

## **2. Der wirtschaftliche Charakter und die verkehrsgeographische Lage des Deutschen Reiches.**

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, den wirtschaftlichen Charakter Deutschlands eingehend zu schildern, es sollen vielmehr nur diejenigen Gesichtspunkte erörtert werden, welche im Hinblick auf die Möglichkeit kriegerischer Verwickelungen von ausschlaggebender Bedeutung für unsere Volkswirtschaft sind.

Der wirtschaftliche Charakter Deutschlands wird in der Hauptsache durch folgende Momente bestimmt:

1. Die Oberflächengestaltung, das Vorherrschen des Tieflandes und die klimatischen Verhältnisse bilden die Grundlage für unsere ausgedehnte Land- und Forstwirtschaft. Unsere Landwirtschaft zeichnet sich durch die Vielseitigkeit ihrer verschiedenen Zweige und durch ihre Intensität aus. Trotz der starken Zunahme unserer Bevölkerung ist unser Getreideanbau noch heute imstande, etwa elf Zwölftel des Bedarfes an Brotgetreide zu decken. Unsere Viehhaltung ermöglicht es in fast ausreichender Weise, unseren Fleischkonsum und unseren Bedarf an animalischen Produkten, wie Milch, Butter, Käse, Schmalz zu befriedigen. Die einheimische Tierzucht stützt sich auf eine reiche Produktion von Futtermitteln und auf ausgiebige Weidegründe und Wiesenflächen. Ebenso steht unser Gemüse-, Obst- und Weinbau und der Anbau von Handelsgewächsen, wie Tabak, Hopfen, Hanf usw. in hoher Blüte. Unsere Kar-

toffelproduktion ist die bedeutendste der Welt, unser Zuckerrübenbau hervorragend. Die mit Wald bedeckten Flächen nehmen einen beträchtlichen Raum ein. Wir gewinnen aus unseren Waldungen einen großen Teil unseres Holzbedarfes. Wenn auch unsere Ernteflächen mehr stabil sind, so sind doch die Ernteerträge für den gleichen Flächenraum noch in der Zunahme begriffen. Gleichwohl müssen wir bei dem großen Bevölkerungszuwachse sehr bedeutende Mengen von Nahrungs- und Genußmitteln aus dem Auslande einführen. Auch der bei dem wachsenden Wohlstande des deutschen Volkes immer mehr steigende Konsum von Kolonialwaren und von solchen anderen Genußmitteln, welche das Inland überhaupt nicht, oder nur in unzulänglichem Maße hervorbringt, erfordert eine sehr beträchtliche Einfuhr aus auswärtigen Produktionsgebieten.

Auf unserer Land- und Forstwirtschaft hat sich die bedeutende Nahrungs- und Genußmittelindustrie und die Holzindustrie aufgebaut. Während aber letztere zum großen Teil auf den Bezug ausländischer Hölzer angewiesen ist, ist dies bei der erstgenannten Industrie nicht, oder nur in geringerem Grade der Fall. Die wichtigsten dieser Gewerbe sind die Großmüllerei, die Branntweinbrennerei, deren Grundlage unsere Kartoffelproduktion ist, ferner die Zuckerindustrie, die Stärkefabrikation, die Bierbrauerei, die Konservenindustrie. Die meisten dieser Industriezweige sind zugleich hervorragende Ausfuhrgewerbe.

2. Das Deutsche Reich zeichnet sich durch eine Fülle von Bodenschätzen aus. Am bedeutendsten ist unser Reichtum an Stein- und Braunkohlen, an Eisen-, Zink-, Kupfer- und Bleierzen, an Salzen, an Steinen und Erden. Diese Bodenschätze bilden das Fundament, auf welchem sich eine Reihe unserer wichtigsten Industrien aufgebaut hat, der Kohlen- und Erzbergbau, die Hoch-

ofen- und Stahlwerksindustrie, die Walzwerksindustrie und die verschiedensten Zweige der eisenverarbeitenden Industrie, die chemische Industrie, die Metallindustrie, die Glas-, Tonwaren- und Porzellanindustrie, die Zement- und Kalkindustrie, der Steinbruchbetrieb. Während die meisten dieser Industriezweige ihren Bedarf an Rohstoffen zum größeren Teil durch die inländische Urproduktion decken, besteht weiterhin eine Anzahl von Industriezweigen, welche im Gegensatze zu früheren Wirtschaftsperioden ihre Rohstoffe zur Hälfte oder überwiegend aus dem Auslande beziehen müssen. Hierher gehören die Textilindustrie, die Lederindustrie, die Kupferindustrie. Endlich sind eine Reihe neuer Industrien entstanden, welche hinsichtlich des Bezuges ihrer Rohstoffe ausschließlich, oder zum größten Teil gleichfalls auf ausländische Märkte angewiesen sind, wie die Kautschukindustrie, die Edelmetallindustrie, die Industrie der Flecht- und Schnitzstoffe, der Öl- und Fettstoffe, die Aluminiumindustrie und andere.

3. Die deutsche Industrie hebt sich durch eine außerordentlich mannigfache Gliederung und durch zahlreiche Verzweigungen hervor. An die Urproduktion schließen sich die Industrie der Halbfabrikate und an diese die weiterverarbeitende Industrie, die Veredelungsindustrien an. Dazu kommen viele Ergänzungsindustrien, welche Werkzeuge und Maschinen für industrielle und landwirtschaftliche Zwecke herstellen. Neben Betrieben, welche die verschiedenartigsten Erzeugnisse produzieren, gibt es einen großen Kreis solcher, welche sich auf Spezialitäten beschränken. Die deutsche Industrie produziert neben Massenerzeugnissen für den großen Konsum auch besonders hochwertige Qualitätsware und kommt im weitesten Umfange den Bedürfnissen und der Lebenshaltung der verschiedenen Bevölkerungsschichten entgegen. Während die schweren

Industrien vorwiegend in Großbetrieben konzentriert sind, gliedert sich die eigentliche Veredelungsindustrie in große, mittlere und kleinere Betriebe. Neben der Industrie nimmt auch heute noch das Handwerk eine erhebliche Stellung ein und fällt namentlich der Zahl der Betriebe nach ins Gewicht.

4. Die bereits erwähnte starke Bevölkerungsvermehrung, die hierdurch bedingte beträchtliche Einfuhr an Nahrungs- und Genußmitteln, sowie die Abhängigkeit zahlreicher Industrien vom Auslande hinsichtlich des Bezuges von Rohstoffen und Halbfabrikaten, erfordert, daß wir, um jene ausländischen Waren bezahlen zu können, dem Auslande Waren verkaufen. Aus diesem Grunde exportieren wir bedeutende Mengen von Gütern. Während aber von unserer Gesamteinfuhr im Spezialhandel rund die Hälfte auf Rohstoffe und Halbfabrikate für industrielle Zwecke entfällt, und 25 Prozent auf die Einfuhr von Nahrungs- und Genußmitteln, dagegen nur rund 20 Prozent auf die Einfuhr von Fabrikaten, gestaltet sich das Verhältnis jener Warengruppen zueinander bei der Ausfuhr wesentlich anders. Von dem deutschen Export im Spezialhandel entfallen allein auf die Ausfuhr von Fabrikaten rund 68 Prozent, auf die Ausfuhr von Rohstoffen ca. 23 Prozent und auf die Ausfuhr von Nahrungs- und Genußmitteln ca. 8 Prozent. Der überwiegende Anteil unseres Exportes besteht, wie aus diesen Angaben ersichtlich, demnach in Fertigerzeugnissen, also hochwertigen, viele Arbeit erfordernden Waren. Die Ausfuhr weist entsprechend der reichen Verästelung der deutschen Industrie eine große Mannigfaltigkeit von Waren auf. Die meisten Industriezweige sind über die Bedarfsbefriedigung des inländischen Marktes hinausgewachsen, sie führen den Überschuß ihrer Produktion nach dem Auslande aus. Einige Zweige setzen sogar dorthin die größere Hälfte ihrer Warenerzeugung ab.

Unser Export ermöglicht es uns, unserer Bevölkerung die zum Lebensunterhalte erforderliche Beschäftigung zu verschaffen, welche für die lediglich dem inländischen Bedarf dienende Gewerbetätigkeit nicht ausreichen würde.

5. Auf gleich hoher Stufe wie die inländische Landwirtschaft und die Industrie stehen auch Handel und Verkehr. Das zum Teil in Großbetrieben konzentrierte Bankgewerbe befriedigt das Kreditbedürfnis der Industrie, und in Verbindung mit verschiedenen Börsen von allgemeiner oder mehr lokaler Bedeutung das Anlagebedürfnis des Publikums. Die den speziellen Zwecken der Landwirtschaft dienenden Kreditinstitute kommen den Anforderungen dieses Gewerbezweiges entgegen. Das deutsche Kapital ist nicht nur in großen inländischen, sondern auch in zahlreichen ausländischen Unternehmungen angelegt, an solchen beteiligt oder an ausländische Staaten ausgeliehen. Aus den vom Auslande eingehenden Dividenden, Gewinnen, Zinsen, Frachteinnahmen und sonstigen vom Auslande für unsere Dienste geleisteten Zahlungen decken wir einen Teil der Beträge, welche wir dem Auslande für die bei ihm bewirkte Entnahme ausländischer Produkte schulden. Der deutsche Großhandel vermittelt unsere wechselseitigen Beziehungen mit dem Auslande, er verfügt dort über ein reich gegliedertes Netz von Filialen, Vertretungen und sonstigen Beziehungen. Von unserem gesamten Spezialausfuhrhandel geht der größte Teil nach europäischen Ländern (1907 für 5045,5 Mill. Mark), an zweiter Stelle steht Amerika, auf welches ein Anteil von 1233,1 Millionen Mark im gleichen Jahre entfällt. An dritter Stelle steht Asien mit 354,8 Millionen Mark, an vierter Stelle Afrika mit 136,4 Millionen Mark und endlich an letzter Stelle Australasien mit 68,6 Millionen Mark. Auch bei unserem Einfuhrhandel ist der Bezug von Waren



aus europäischen Ländern am bedeutendsten (1907 5144,2 Millionen Mark), während wir im gleichen Jahre von Amerika für 2310,1 Millionen Mark, von Asien für 741 Millionen Mark, von Afrika für 303,3 Millionen Mark und von Australasien für 239,1 Millionen Mark Waren bezogen.

Das Deutsche Reich verfügt über ein eng verzweigtes Netz von Eisenbahnen und zum Meere führenden, den Verkehr weit in das Binnenland tragenden Wasserstraßen, welche durch zahlreiche Kanäle zum Teil miteinander verbunden sind. Alle diese Verkehrstraßen vermitteln den Güterumlauf zwischen den großen Industrie- und Handelszentren und den Konsum- und Absatzgebieten. Die Entwicklung der deutschen Seeschifffahrt, welche unter sämtlichen Staaten der Welt an dritter und unter den europäischen Staaten an zweiter Stelle steht, ist in dem überwiegenden Anteil unseres Gesamthandels in unserem Seehandel begründet, dessen Bedeutung eine von Jahr zu Jahr steigende ist. Der Anteil des Seehandels an unserem Spezialhandel beträgt über 70 Prozent.

6. Der dualistische Wirtschaftscharakter Deutschlands als eines Agrikultur- und Industriestaates, eines Binnen- und Seestaates, sowie die verkehrs-geographische Lage Deutschlands findet Ausdruck in der von den gesetzgebenden Gewalten befolgten Wirtschaftspolitik. Sie will einerseits durch Schutzzölle der Landwirtschaft und der Industrie die Sicherstellung des inländischen Marktes vor einem sie gefährdenden ausländischen Wettbewerb gewährleisten und die größere Unabhängigkeit unseres Landes von ausländischen Industrie- und Agrarstaaten hierdurch stärken, andererseits aber durch den Abschluß von Handels- und Meistbegünstigungsverträgen, sowie durch sonstige internationale Vereinbarungen, die unbedingt notwendige Ausfuhr deutscher Er-

zeugnisse erleichtern und den Bezug ausländischer Rohstoffe sichern.

7. Die hohen Wertziffern unseres Außenhandels zeigen, in wie bedeutendem Umfange die inländische Volkswirtschaft mit der Weltwirtschaft verflochten ist. So groß auch die für das deutsche Wirtschaftsleben hieraus entspringenden Vorteile sind, so steigt mit dem zunehmenden Auslandsverkehr auch der Abhängigkeitsgrad vom Auslande, sowohl in bezug auf die Deckung des Rohstoffbedarfes, als auch des Absatzes unserer industriellen Erzeugnisse. Namentlich die Preisgestaltung der Einfuhr- und Ausfuhrerzeugnisse entzieht sich vollständig unserer Einwirkung und hängt von der jeweiligen wirtschaftlichen Lage der Länder ab, mit welchen wir im Austauschverhältnisse stehen.

Je mehr jene Länder selbst dazu übergehen, ihre Rohstoffe im eigenen Lande weiterzuverarbeiten, wird unser Import und Export beeinträchtigt und hierdurch ein wesentlicher Einfluß auf unseren Arbeitsmarkt ausgeübt. Deutschlands Stellung in der Weltwirtschaft drängte deswegen auf den Erwerb von Kolonien und deren nachhaltige Erschließung hin, um das Abhängigkeitsverhältnis vom Auslande nach Möglichkeit zu mildern.

Für die Existenzbedingungen der deutschen Industrie ist die zentrale Lage des Deutschen Reiches in demjenigen Erdteile, welcher die gewerbereichsten und industriell und technisch entwickeltsten Staaten aufweist, von besonderer Bedeutung. Handel, Industrie und Verkehr Deutschlands nehmen im Vergleich zu denjenigen der angrenzenden Länder die Stellung auf der inneren Linie ein. An allen seinen Grenzen hat der Verkehr freien Zugang. Deutschland grenzt nach Westen und Süden an gewerblich hochstehende Länder, nach Osten an die wirtschaftlich entwickeltsten Provinzen des Russischen Reiches, und hat nach Norden



frei Verbindung mit dem Meere; es hat ungehinderten Zugang in die Ostsee, und soweit nicht die Niederlande und Belgien vorgelagert sind, ungehinderten Zugang zur Nordsee.

Auf dieser inneren Linie findet ein fortwährendes Zuströmen und Abströmen von Waren statt. Mit Recht charakterisiert Gruber\*) Deutschland wirtschaftlich als das breite Durchgangsgebiet zwischen dem nördlichen und südlichen Europa, auf welchem ein großer Teil des Warenverkehrs der europäischen Staaten sich vollzieht. Diese Handelsvermittlung ist keine direkte, sie beruht nur zum geringsten Teil auf dem Durchgangsverkehr. Die Bedeutung der deutschen gewerblichen Tätigkeit liegt nicht darin, daß wir den unmittelbaren Austausch der Produkte der verschiedenen Länder vermitteln, sondern in dem Umwandlungsprozesse, welchen jene Produkte in unserem Lande erfahren. Von unserer Gesamteinfuhr entfallen, wie wir gesehen haben, auf Rohstoffe und Halbfabrikate für industrielle Zwecke etwa die Hälfte, und von unserer Gesamtausfuhr macht der Export von Fertigerzeugnissen den größeren Teil aus.

Diese Art der Verkehrsvermittlung zwischen den Ländern Europas wird begünstigt durch unsere Stellung auf der wirtschaftlich inneren Linie. Wir können aus den angrenzenden und den weiter entfernt liegenden Ländern Rohstoffe aller Art heranzuführen, um sie im eigenen Lande weiterzuverarbeiten. Von allen unseren Grenzen kommen deshalb, wie nach einem Mittelpunkt, aus den europäischen Ländern Rohstoffe und Halbfabrikate nach Deutschland, deren Weiterverarbeitung unserer dicht aufeinander gedrängten Bevölkerung Arbeit und Verdienst gibt. Von diesem Mittelpunkt aus strömt

---

\*) Dr. Christian Gruber, Wirtschaftsgeographie. Verlag von B. G. Teubner. Leipzig 1908.

ein gleich umfangreicher Warenverkehr nach eben diesen Ländern, und zwar auf kontinentalem Wege hauptsächlich in der Richtung nach Süden, Westen und Osten, und auf dem Seewege in der Richtung nach Nordwesten, um dort den Anschluß an die Hochstraßen des Weltverkehrs zu gewinnen.

Bei allen Unterschieden in dem wirtschaftlichen Charakter der an uns grenzenden Staaten im einzelnen, weist unser Verkehr mit ihnen doch gemeinsame Grundzüge auf.

Mit den Niederlanden, Belgien, Frankreich, der Schweiz, Österreich-Ungarn, dem westlichen Rußland verbinden uns zahlreiche Verkehrswege. Über die niederländische und belgische Grenze führen 12 Bahnlinien, über erstere vor allem als Hauptstraße des Güterverkehrs der Rhein. Die französische Grenze überschreiten 8 Bahnlinien, die schweizer Grenze 6 Bahnlinien, die österreichische Grenze 36 Bahnlinien. Gemeinsam mit Österreich-Ungarn ist uns das Flußgebiet der Elbe und der Oder, und der einzige Wasserweg, welcher uns mit dem nahen Orient verbindet, die Donau. Im Osten vereinigt uns mit Rußland das Flußgebiet der Weichsel und Memel und 4 Eisenbahnlinien führen dorthin. Gemeinsam ist den uns angrenzenden Staaten eine reiche gewerbliche Entfaltung, ein konsumfähige und zahlreiche Einwohnerschaft.

Unsere offenen, leicht zugänglichen Grenzen erleiden eine Unterbrechung im südlichen Teile, nach den Alpen hin, aber das Rheintal, der Bodensee mit acht deutschen Hafenplätzen und weiterhin mehrere wichtige Alpenübergänge über den Gotthard, den Brenner und den Semmering vermitteln den Verkehr mit der Schweiz, den österreichischen Alpenländern, mit Italien und den österreichischen und italienischen Mittelmeerhäfen.

Die Schweiz ist ein reiner Binnenstaat, sie hat

ihre leichtest überschreitbaren Grenzen nach Deutschland hin, daher entfällt auch ein Viertel des gesamten Außenhandels der Schweiz auf Deutschland. Der natürliche Charakter des Landes bringt es mit sich, daß die Schweiz mehr als die Hälfte ihres Bedarfes an Nahrungsmitteln und Rohstoffen aus dem Auslande beziehen muß, und daß sie bei den höheren Frachten für letztere gegenüber den an sie angrenzenden Industriestaaten besonders hochwertige Erzeugnisse herstellt und exportiert. Deutschland führte 1907 für 257,3 Millionen Mark Waren dorthin aus und für 148,4 Millionen Waren von dort ein. Unsere Ausfuhr umfaßt hauptsächlich Steinkohlen und Koks, Eisenwalzwerkserzeugnisse, wie Schienen, Bleche, Röhren, ferner wollene und baumwollene Gewebe, Konfektionswaren, Leder, Zucker. Wir führen aus der Schweiz ein, Erzeugnisse der Alpenwirtschaft, wie Käse, ferner Rindshäute, Kalbfelle und von industriellen Erzeugnissen Taschenuhren, Rohseide, Seidengespinste, seidene und baumwollene Gewebe, Garne, Schokolade, Kalciumkarbid.

Auf Österreich-Ungarn entfällt der größte Teil unseres kontinentalen Verkehrs. 2200 Kilometer verläuft unsere Grenze gemeinsam, und wenn auch die Südgrenze im Alpengebiet liegt und die Westgrenze über den Böhmerwald, die Nordgrenze über das Erzgebirge und die Sudeten läuft, so führen doch durch alle diese Gebirge zahlreiche Verkehrsstraßen. Österreich-Ungarn ist vorwiegend ein Binnenstaat, sein Anteil am Meere und dem Seeverkehr ist nur gering. Es ist ferner ein Agrikultur- und Industriestaat, hauptsächlich eignet ihm der Charakter des ersteren. Wenn trotzdem und trotz unserer so lebhaften Handelsbeziehungen zu dem alten Kaiserstaate an der Donau, Österreich-Ungarn für die Einfuhr von Nahrungsmitteln, insbesondere von Brotgetreide nicht die gleich wichtige Bedeutung für uns hat,

wie Rußland und die überseeischen Getreideproduktionsgebiete, so liegt dies nicht nur in den Wettbewerbsverhältnissen jener Gebiete, sondern es ist in dem wirtschaftlichen Charakter des Reiches begründet. Der östliche Teil der Doppelmonarchie, insbesondere Ungarn, weist einen überwiegend landwirtschaftlichen Charakter auf, während die westlichen Gebiete sich in starkem Maße durch ihre gewerbliche Tätigkeit auszeichnen. Diese teilweise, im Alpengebiete gelegenen Länder der österreichischen Krone, wie Vorarlberg, Steiermark und die nach dem Adriatischen Meere gravitierenden Gebietsteile, haben einen starken Einfuhrbedarf an Brotfrüchten; so findet zwischen beiden Reichshälften ein gegenseitiger Austausch statt. Ungarn liefert an Österreich vorzüglich landwirtschaftliche Erzeugnisse, Österreich liefert dorthin industrielle Waren. Österreich ist in ähnlicher Weise wie Deutschland reich an Bodenschätzen und Waldungen, welche die unsrigen ergänzen. Die Länge der Grenzen, ihre Wegsamkeit und der Umstand, daß die Hinterländer Österreichs gewerblich nur gering entwickelt sind und eine weniger konsumfähige Bevölkerung haben, während die Alpenkette den Verkehr mit Italien und der Schweiz erschwert, trägt zu dem wechselseitigen Güteraustausch mit Deutschland bei. Wir bezogen im Jahre 1907 von Österreich für 812,3 Millionen Mark und führten dorthin aus für 716,6 Millionen M. Die Einfuhr umfaßte hauptsächlich Braunkohlen, Gerste, Malz, Eier, Kleie, Hopfen, Tiere (Ochsen, Kühe, Jungvieh, Pferde), Erze, Nadelholz und Eichenholz, Flachsgarne, Porzellanerde, Lederschuhe, während wir Steinkohlen, Zink, Leder, chemische Produkte, Maschinen, und von überseeischen Waren, welche wir selbst einführen müssen, Baumwolle, Rindshäute, Kupfer, Kautschuk, Pelztierfelle, Palmkernöl exportierten.

Zu den Ländern überwiegenden Landverkehres ge-

hört ferner Rußland, mit welchem uns eine weite, offene Grenze in der Ausdehnung von ca. 1300 Kilometern verbindet. Wie Österreich, so trägt auch Rußland den Charakter eines Binnenstaates. Obwohl Rußlands gewaltige Ländermasse nach dem Norden, Osten und Nordwesten von Meeren umgeben ist, und im Süden durch das Schwarze Meer mit dem Mittelländischen Meere in Verbindung steht, so sind seine Küsten vom Seeverkehre der klimatischen Verhältnisse wegen zum großen Teil ausgeschlossen. Zudem ist das russische Hinterland und das asiatische Rußland noch wirtschaftlich wenig erschlossen, nur sein westlicher und südlicher Teil zeigt eine stärkere gewerbliche Entfaltung. Hierin liegt es begründet, daß von seinem Gesamthandel annähernd vier Fünftel über seine Westgrenze, darunter zwei Fünftel nach Deutschland sich bewegen. Nur seine Getreideausfuhr vollzieht sich zum größeren Teil auf dem Seewege. Rußlands Bedeutung liegt für uns in seinem Charakter als Agrikulturstaat. Es versorgt uns mit den mannigfaltigen Produkten seiner Land- und Forstwirtschaft und mit seinen Bodenschätzen. Von der Einfuhr, welche im Jahre 1907 die Höhe von 1130,1 Millionen Mark erreichte, entfällt der größte Teil auf Brotgetreide, Gerste, Kleie, Mais, Hafer, Flachs, Hanf, Butter, Ölkuchen, Eier, Erbsen, Felle, Borsten, Holz, Eisenbahnschwellen, Manganerze, Schmieröle, also überwiegend Nahrungs- und Genußmittel oder Rohstoffe für unsere Industrie. Dagegen exportierten wir nach Rußland für nur 500,6 Millionen Mark im Jahre 1907, und zwar neben industriellen Erzeugnissen auch Steinkohle, Halbfabrikate und überseeische Produkte, wie Baumwolle, Kautschuk und andere.

Im Westen grenzen wir an Frankreich, Belgien und die Niederlande.

Unsere Grenze gegen ersteres Land beläuft sich auf

eine Länge von rund 500 Kilometern, sie bietet dem Verkehr keine Hindernisse. Trotzdem könnte der Verkehr zwischen uns und Frankreich in Anbetracht seiner Größe und seiner hohen Wirtschaftsstufe im Verhältnisse zu demjenigen der übrigen angrenzenden Länder noch bedeutender sein. Wir exportierten im Jahre 1907 nach Frankreich Waren im Werte von 449,1 Millionen Mark, also fast so viel wie nach der Schweiz. Wir bezogen aus Frankreich für 453,6 Millionen Mark Waren. Immerhin nimmt Frankreich in der Reihenfolge der europäischen Länder, mit welchen wir im gegenseitigen Warenaustausche stehen, die vierte Stelle ein.

Frankreich ist wie Deutschland zugleich Land- und Seestaat, Agrikultur- und Industriestaat, und es ist außerdem eine bedeutende Kolonialmacht. Die Meereslage Frankreichs ist günstiger als die deutsche. Von drei Seiten wird es vom Meere begrenzt, im Norden vom Kanal, im Westen von dem Atlantischen Meere, im Süden vom Mittelländischen Meere.

Der Charakter Frankreichs als eines landwirtschaftstreibenden Landes überwiegt seine industrielle Eigenart. Das Land zeichnet sich durch große Fruchtbarkeit aus, und bei der stabil bleibenden Einwohnerzahl ist Frankreich in weit geringerem Maße als wir zur Einfuhr von Brotgetreide genötigt. An Bodenschätzen dagegen, namentlich an Steinkohlen und Erzen, besitzt Deutschland größere Reichtümer. Als Mittelmeermacht hat das Land den Vorzug, daß seine nordafrikanischen Besitzungen gegenüber seiner eigenen Mittelmeerküste liegen, und daß es auf bequeme Weise Rohstoffe, Nahrungs- und Genußmittel von dort beziehen kann, wie es überhaupt infolge seines großen Kolonialbesitzes unabhängiger vom Auslande ist als wir. Die französische Industrie zeichnet sich durch die Herstellung besonders hochwertiger Waren und von Luxuswaren aus. Namentlich stehen die



Seidenindustrie, die Wollindustrie, das Konfektionsgewerbe, die Leder- und Lederwarenindustrie, die Glas-, Tonwaren- und Metallindustrie auf hoher Stufe. Von Bedeutung ist ferner die Seifen- und Parfümerien-, sowie die Uhrenindustrie. Unter den Nahrungs- und Genußmittelindustrien stehen an erster Stelle die Schokoladen-, Schaumwein- und Likörfabrikation und die Speiseölindustrie.

Wenn trotz der günstigen Seelage Frankreichs seine Stellung in der Schifffahrt gegenüber derjenigen Deutschlands zurücksteht, so findet dies seine Begründung darin, daß vermöge seines wirtschaftlichen Charakters Frankreich weniger wie wir auf den überseeischen Import und Export angewiesen ist. Bei dem Zurücktreten der schweren Industrie im Vergleich mit seinen Veredelungsindustrien ist das Einfuhrbedürfnis von Massengütern ein geringeres. Die Richtung des französischen Exportes vollzieht sich hauptsächlich nach Osten, nach Belgien, Deutschland, der Schweiz und Italien. Die Lage am Kanal gegenüber Großbritannien erleichtert die Verbindung mit diesem Lande, und seine Lage am Mittelmeere begünstigt einen regen Warenaustausch mit seinen nordafrikanischen Kolonien, welche zugleich einen großen Teil seines Bedarfes an ausländischem Getreide befriedigen, und mit dem nahen Orient.

Während unsere Handelsbeziehungen mit den bisher geschilderten Ländergruppen sich vornehmlich auf dem Landwege vollziehen, weist uns unser Verkehr mit Belgien, den Niederlanden und Großbritannien auf die See hin. Allerdings vollzieht sich der Handel mit Belgien und den Niederlanden, soweit es sich um den Handel mit in diesen Ländern selbst gewonnenen Erzeugnissen oder um den gegenseitigen Eigenhandel mit Handelswaren handelt, zum weitaus größten Teil auf dem Landwege. Die Hauptbedeutung unserer Handelsbeziehungen

zu Belgien und Holland liegt aber darin, daß eine unserer wichtigsten Verkehrstraßen, welche namentlich den überseeischen Verkehr des westlichen und südlichen Teiles Deutschlands vermittelt, der Rhein, in jene Staaten ausmündet.

Belgien ist wie Frankreich ein Land- und Seestaat, und es unterhält mit beiden Ländern einen lebhaften Warenaustausch. Belgien ist ferner ein hervorragender Industriestaat, seine schwere Industrie, die Kohlen-, Eisen- und Zinkindustrie steht mit der unsrigen in lebhaftem Wettbewerb, nicht minder seine Glasindustrie und seine Textilindustrie. Wir exportierten 1907 nach Belgien für 342,9 Millionen Mark Waren und führten von dort bei uns ein für 296,7 Millionen Mark Waren.

Die Niederlande sind im Gegensatz zu Belgien ein See- und Handelsstaat. Unsere Ausfuhr nach den Niederlanden belief sich 1907 auf 452,1 Millionen Mark. Die Einfuhr von dorthier betrug 227,5 Millionen Mark. Wichtiger für uns ist der Durchgangsverkehr deutscher Exporterzeugnisse und ausländischer Waren, welcher sich über jene Länder vollzieht.

Die verkehrs-geographische Bedeutung unserer Nordgrenze beruht auf der Küste. Von der Natur ist allerdings unsere Küstenentwicklung nicht besonders begünstigt. Ist es an sich schon nur ein geringer Teil unserer Gesamtgrenze, der uns mit dem Meere verbindet, so entfallen von der ca. 1900 Kilometer langen Küste allein ca. 1400 Kilometer auf die Ostsee, welche mehr die Lage eines Binnensees hat und an wirtschaftlicher Bedeutung weit hinter der Nordsee zurücksteht. In wirtschaftlicher Beziehung liegen indessen die Verkehrsvorteile nicht in der Küstenausdehnung, als in der Tatsache an sich, daß wir unmittelbaren Anteil an der Nordsee haben. Dieser Vorteil wird noch dadurch verstärkt, daß in den deutschen Teil der Nordsee die



Elbe und die Weser ausmünden, welche den Verkehr tief in das deutsche Binnenland hineintragen. Vorwiegend nur zwei Hafenplätze, Hamburg und Bremen, beide von weltwirtschaftlicher Bedeutung, kommen an der deutschen Nordsee für uns in Betracht, aber sie sind es, welche Deutschlands Charakter als eines Seestaates ausschlaggebend bestimmen. Wenn sich die Nordsee auch nicht an Größe mit dem Mittelmeere messen kann, wenn sie auch von weniger Landmassen umschlossen wird, so liegen doch an ihrem Rande die wichtigsten Handels- und Industriestaaten Europas. Wie das Mittelmeer nur durch den Suezkanal und die Straße von Gibraltar dem Weltverkehre zugänglich ist, so ist die Nordsee für den gleichen Verkehr nur zu erreichen durch den Ärmelkanal. Aber der Verkehr, welcher sich durch diesen hindurchbewegt, ist an Größe demjenigen der erstgenannten Schiffsstraßen weit überlegen, diese treten vielmehr als Zubringer- und Abfuhrwege für den Ärmelkanal in die Erscheinung.

Die beschränkte Zahl unserer Nordseeplätze konzentriert auf sie den größten Teil unseres überseeischen Geschäftes. Aus diesem Grunde vollzog sich die Ausgestaltung dieser Häfen mit besonderer Intensität. Die Vereinigung des Großschiffahrtbetriebes in Hamburg und Bremen, das Zuströmen größter Warenmengen und die Entfaltung des Eigenhandels dieser Plätze erforderte die technisch vollkommensten Einrichtungen, um die Schiffe löschen und beladen, die Waren lagern, ab- und zuschaffen zu können. Um einen Ausdruck von Thiess\*) zu gebrauchen: „Es ist das Prinzip der Qualitätsleistungen, das diesen Häfen und ihrer Schifffahrt zu ihrer heutigen Weltstellung verholfen hat.“

---

\*) K. Thiess, Deutsche Schifffahrt und Schifffahrtspolitik der Gegenwart. Verlag von B. G. Teubner. Leipzig 1907.

Durch die Nordsee bewegt sich unser direkter Verkehr mit Großbritannien. Dieses Land genießt im Vergleich mit Deutschland erhebliche wirtschaftliche Vorzüge, wenn diese auch mit dem steigenden direkten Verkehr zwischen Deutschland und den außereuropäischen Seeplätzen nicht mehr so überwiegend zur Geltung kommen, wie in vergangenen Wirtschaftsperioden.

Wie Deutschland auf dem europäischen Kontinente auf der wirtschaftlich inneren Linie liegt, so liegt Großbritannien auf dem Weltmarkte auf der inneren Linie. Es behauptet diese Linie aber heute weniger aus verkehrsgeographischen Gründen, als vielmehr aus historisch-wirtschaftlichen und politischen. Großbritannien behauptet diese Stellung durch seine, jeden einzelnen Seestaats weit überragende Handelsflotte und Kriegsmarine, durch seine Stützpunkte in den Weltmeeren, seinen umfassenden Kolonialbesitz, seine Handelsbeziehungen und seine Kapitalkraft.

Mit Deutschland gemeinsam hat Großbritannien den Reichtum an Bodenschätzen, namentlich an Steinkohlen und Erzen, und es hat ferner gemeinsam eine zahlreiche konsumkräftige Bevölkerung. Die englische Industrie ist in ihren wichtigsten Zweigen, der Kohlen-, Eisen- und Textilindustrie, dem Seeschiffbau den deutschen gleichartigen Industrien überlegen und produziert unter günstigeren Bedingungen, weil bei der Meeresnähe der englischen Produktionsstätten auf dem Heranschaffen der Rohstoffe geringere Frachten ruhen, als dies durchschnittlich bei der deutschen Industrie der Fall ist. Die englische Industrie hat von ihren Hauptsitzen bis zum Meere eine durchschnittliche Entfernung von 100 bis 120 Kilometer zurückzulegen, während sie für zahlreiche deutsche Exportzweige 400—450 Kilometer und mehr beträgt. Der Vorteil der insularen Lage Großbritanniens kommt nicht nur wirtschaftlich zum Aus-

druck. Durch seine Seelage ist es im Gegensatze zu Deutschland seit Jahrhunderten vor feindlichen Einfällen bewahrt geblieben, Deutschland dagegen gab bis zum Ende der napoleonischen Kriege den Schauplatz ab, auf welchem der Kampf um die Vorherrschaft auf dem Kontinente ausgefochten wurde. Die Mittel, welche Deutschland für die Aufstellung, Ausrüstung und Unterhaltung seiner Landmacht aufwenden muß, konnte Großbritannien zur Entfaltung seiner Marine und seines Kolonialbesitzes benutzen.

Die britischen Seehandelsplätze behaupten in der Weltwirtschaft ihre Stellung als Mittelpunkte des Welt Handels, in welchen von überallher Rohstoffe und Fertigerzeugnisse sich ansammeln. Aber selbst da, wo sich ein direkter Seeverkehr zwischen Industrie- und Kolonialländern herausgebildet hat, ist er in den meisten Fällen von englischer Bankvermittlung abhängig.

In unserem Außenhandelsverkehre mit den europäischen Staaten steht Großbritannien an erster Stelle. Im Jahre 1907 bezogen wir von dort für 976,6 Millionen Mark Waren und führten dorthin aus für 1060,4 Millionen Mark Waren. Wir führten insbesondere ein Steinkohlen, welche, bei der Entfernung unserer Kohlenproduktionsgebiete, mit deutscher Steinkohle erfolgreich in unseren Küstengebieten bis in die inneren nördlichen Teile Deutschlands konkurrieren, ferner Baumwollengarne, Wollengarne, Gewebe, Rohkupfer, Zinn, Pelztierfelle, Seeschiffe. Wir exportieren dagegen Erzeugnisse unserer Textilveredelungsindustrie, Zucker, Lederwaren, chemische Produkte, Eisenwaren, Zink, Stahl, Spielzeug, Porzellanwaren, Papierwaren.

Die Bedeutung der Ostsee liegt für uns in ihrer Verkehrsvermittlung mit Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland und den russischen Ostseeprovinzen. Dänemark liefert uns hauptsächlich Erzeugnisse seiner

Viehzucht, wie Pferde, Kühe, Jungvieh und tierische Produkte, wie Rahm, Milch, Butter, ferner Häute und Felle. Wir exportieren dorthin Getreide, Futtermittel, Mehl und Erzeugnisse unserer Eisenindustrie, Textilindustrie, Leder- und chemischen Industrie. Norwegen versorgt uns vornehmlich mit Erzeugnissen seiner Seefischerei, mit Fischen, Tran, Robbenspeck und ferner mit Holz, es empfängt von uns Getreide, Zucker und Erzeugnisse unserer Textilindustrie, Maschinen-, Eisen- und chemischen Industrie. Von größerer Bedeutung als mit Norwegen ist unser Verkehr mit Schweden, welches hauptsächlich als Lieferant für Rohstoffe verschiedener unserer Industrien und als Lieferant von Steinen für unsere an Steinen armen Küstengebiete und für den deutschen Osten in Betracht kommt. Wir führen aus Schweden ein namentlich Eisenerze, Roheisen, Stabeisen. Pflastersteine, Steinblöcke und Steinmetzarbeiten, Nadelholz, Erzeugnisse der Bautischlerei. Wir exportieren hingegen Erzeugnisse unserer elektrotechnischen Industrie, Eisen-, Textil-, Maschinen- und Lederindustrie, der chemischen Industrie. Auch versorgen wir Schweden mit Brotgetreide und Futtermitteln.

So günstig unsere wirtschaftliche Lage im Herzen Europas ist, so ist sie doch für den Fall kriegerischer Verwicklungen mit Nachteilen verbunden. Wir stehen, wie der Reichskanzler Fürst v. Bülow wiederholt hervorgehoben hat, auf dem strategisch ungünstigsten Platze in der Mitte Europas. Zwar ist die Richtigkeit dieser Ansicht in der Presse\*) bestritten worden, jedoch zeigt uns ein Vergleich unserer geographischen Lage mit derjenigen der in Frage kommenden europäischen Staaten, daß der Reichskanzler im Rechte ist. Schon ein Krieg

---

\*) z. B. in einem Aufsatz des Herrn Oberst Gädke im Berliner Tageblatt Nr. 637 vom 15. Dezember 1908.

nach einer Front läßt diese Nachteile zur Geltung kommen. Hat doch im Jahre 1870 die kurze Blockade unserer Seehäfen die empfindlichsten Störungen für unsere Güterversorgung im Gefolge gehabt. Wenn auch unsere seit 1870 so bedeutend entwickelte Flotte eine Blockade unserer Häfen zu verhindern wissen wird, so vermag unser westlicher Nachbar doch immer unserer Seeschifffahrt, welche in allen Fällen den engen Kanal passieren muß, Abbruch zu tun. Nach Osten hin verlangt unsere weitausgedehnte Grenze eine ebenso weit sich erstreckende Aufmarschlinie und weitausschauende Vorkehrungen, wie die Erfahrungen vom Jahre 1812 erweisen, wenn auch der Kulturzustand des damaligen Kriegsschauplatzes sich nicht ohne weiteres mit dem heutigen Zustande vergleichen läßt. Die letzten politischen Ereignisse im Oriente haben nun gezeigt, daß die Gefahr allgemein europäischer Verwickelungen nicht außerhalb des Bereiches der Möglichkeit liegt, daß man mit ihnen im Gegenteil ernstlich rechnen muß. Wir müssen also die Wahrscheinlichkeit eines Kampfes nach mehreren Fronten im Auge behalten. Hierbei ist unsere strategische Lage bedingt durch unsere Grenzverhältnisse, welche, wie wir gesehen haben, nach Westen und Osten offen und leicht überschreitbar sind; nur im Süden ist die Grenze geschlossener. Im Norden grenzen wir an die See. Ein seemächtiger Gegner kann uns von unseren überseeischen Handelsbeziehungen abschneiden. Unser gesamter Ozeanverkehr ist, wie erwähnt, auf zwei schmale Durchgänge angewiesen, die Meerenge des Kanals und von Gibraltar. Erstere untersteht der französisch-englischen Machtsphäre, Gibraltar ausschließlich der englischen. Es bedarf sonach nicht einmal einer Blockade unserer Häfen, sondern nur einer Sperrung des Kanals für die deutsche Handelsflotte, um uns von unseren überseeischen Absatz- und Bezugs-

gebieten abzuschneiden. Nur über die neutralen belgischen und holländischen Häfen würde alsdann ein, wie wir noch sehen werden, beschränkter Verkehr möglich sein, welcher von ausländischen Schiffen vermittelt würde. Großbritannien dagegen ist vermöge seiner insularen Lage nur schwer angreifbar, eine Landung würde zu den schwierigsten Aufgaben gehören, welche einer feindlichen Flotte und einem Heere gestellt werden können. Man kann sich bei dieser Behauptung auf die Anschauung des ersten Napoleon berufen. Als seine Absicht, in England einzufallen, scheiterte und er nunmehr den Plan verfolgte, „England auf dem Kontinente zu besiegen“, mußte er der Welt vortäuschen, daß er ernstlich den Landungsplan niemals verfolgt habe, sondern nur durch bloße Drohung einer großen Landung ganz England in Angst und Schrecken setzen, in Beschäftigung halten und durch die gegen die Landung zu ergreifenden Gegenmaßnahmen entkräften wollte. Um die Wahrhaftigkeit dieser Absichten zu erweisen, gab er die Gründe an, welche für die Unmöglichkeit einer Landung sprechen. Mag nun seine Absicht, in England zu landen, ernstlich bestanden haben oder nicht, so sind doch die Gründe, welche gegen die Landung sprechen, richtig und haben auch heute noch in vielen Beziehungen Geltung. Eingehend läßt er das Problem der Landung untersuchen, von welcher er zwei Arten unterscheidet, die vereinigte, welche alle Streitkräfte und vorhandenen Hilfsmittel auf einen Punkt konzentriert, und die partielle, die von verschiedenen Punkten aus zugleich oder nacheinander bewirkt wird. Mit jeder Landung sind aber sechs Hauptmomente verbunden: die Ausrüstung, die Einschiffung, die Ausfahrt, die Überfahrt, die Ausschiffung, die Aufstellung des Landungskorps. Jedes einzelne Moment wird geprüft, die Momente von der Ausrüstung bis zur Überfahrt basieren



auf der damaligen technischen Stufe und Leistungsfähigkeit der französischen Flotte und berücksichtigen natürlicherweise nur die Segelschiffahrt. Aber die Gesichtspunkte, welche er bei Würdigung der Ausschiffungsmomente anführt, haben auch heute noch Geltung. Der partielle Landungsversuch erscheint unmöglich, denn alle Küsten Großbritanniens sind mit Kreuzfahrern bedeckt, alle Streitkräfte des festen Landes sind in Bewegung und in Bereitschaft. Jenen kann kein feindliches Geschwader entgehen, und die letzteren würden jeden partiellen Landungsversuch verhindern. Daher bleibt nur die konzentrierte Landung übrig. Aber um Großbritannien erblickt man ein dreifaches Bollwerk: eine Flotte, die gegen des Feindes Küste agiert, eine andere aus schweren Schiffen bestehend, die in den Dünen stationiert und jeden Augenblick zum Kampfe bereit ist, und endlich eine dritte, dicht am Gestade, die imstande ist, jeden Teil der feindlichen Flotte, der den beiden anderen entgehen könnte, zu zerstören. Gelangen aber trotzdem die feindlichen Schiffe bis zur Küste, so erblicken wir an derselben Natur und Kunst zur Verteidigung des Landes vereinigt. Längst der englischen Küste treffen wir außer den Kauffahrteihäfen viele Kriegshäfen. Fast alle englischen Häfen haben eine hinreichende Tiefe und sind gegen feindliche Angriffe gesichert. Unter diesen die Verteidigung der Küste begünstigenden Umständen müßte die Ausschiffung bewerkstelligt werden. Unmöglich können alle Fahrzeuge in demselben Augenblicke an das Ufer kommen, weil sie in der See nicht nahe beisammen bleiben können wegen des zur Bewegung nötigen Spielraumes. Es wird dann berechnet, daß ein Landungskorps von 50 000 oder gar 100 000 Mann mit allem, was es gebraucht, mit seiner Artillerie, Munition, Pferden, Train, Proviant, die Landung an einem Tage nicht ausführen



könne, und diese Ausführung könne nicht ohne augenblicklichen Widerstand und nur unter dem Feuer feindlicher Angriffe geschehen. Napoleon läßt dann die verschiedenen Landungsversuche in England, deren er vom Jahre 1066—1798 nicht weniger als 46 feststellt, untersuchen, er stellt fest, daß allerdings nur vier mißlingen, aber als Resultat der Geschichte aller dieser Landungen konstatiert er, daß keine einzige durch Sieg über die englische Flotte ausgeführt wurde, sondern daß die Schiffe, welche die Landungen unternahmen, den englischen Flotten nicht begegneten.

Lassen schon diese Erwägungen deutlich die Schwierigkeiten erkennen, welche einer Landung an Englands Küsten entgegenstehen, so erscheint eine Blockade derselben durch die deutsche Marine unmöglich. Selbst wenn wir in der Lage wären, die Zufuhren zu den englischen Kanal- und Nordseehäfen zu unterbinden, so bliebe doch aller Voraussicht nach die dem Atlantischen Ozean zugewendete Küste Großbritanniens dem Weltverkehre offen. Großbritannien hat wirtschaftlich gegenüber Deutschland den Nachteil, daß es aus eigener Kraft bei weitem nicht in dem Maße wie wir das Nahrungsbedürfnis seiner Bevölkerung befriedigen kann. Während wir aber im Kriegsfall nach mehreren Fronten hin mit der Gefahr rechnen müssen, daß uns die Versorgung unseres inländischen Marktes mit ausländischen Nahrungs- und Genußmitteln sehr beeinträchtigt wird, hat Großbritannien mit solchen Befürchtungen nicht zu rechnen. Das gleiche gilt aber auch für alle diejenigen industriellen Rohstoffe und Halbfabrikate, welche wir auf dem Wege durch den Ärmelkanal beziehen müssen und für die Erzeugnisse unserer Industrien, welche wir in der gleichen Richtung entsenden.

Die Niederlande und Belgien sind uns vorgelagert, der größte Teil des südwestdeutschen Verkehrs bewegt

sich über die Seehäfen dieser Länder. Solange im Kriegs-falle ihre Neutralität gewahrt bleibt, bietet uns die vorgelagerte Stellung der beiden Länder den großen wirtschaftlichen Vorteil, daß wir wenigstens zum Teil unsere transoceanischen Verbindungen durch fremde Vermittelung aufrechterhalten können.

Frankreich grenzt nach drei Seiten an die See und ist dadurch vor einem Angriff seiner flüssigen Grenzen durch ein Landheer, geschützt. Die französisch-spanische Grenze verläuft längs der unwegsamen Pyrenäen, auch ist ein Angriff von dieser Seite her wenig wahrscheinlich. Gegen die Schweiz und Italien ist es durch den Jura und die Westalpen geschützt, im Nordwesten läuft seine Grenze auf eine Entfernung von ca. 600 Kilometern Belgien entlang, dessen Neutralität als gegebener Faktor zunächst ins Auge gefaßt werden muß. Somit ist Frankreichs Grenze im Gegensatz zu der deutschen weit über die Hälfte schwer wegbar oder flüssig. Bei der Art seiner Seelage wird auch Frankreich von seinen überseeischen Handelsbeziehungen in ungleich geringerem Maße als wir abgeschnitten werden, weil es von der Durchfahrt durch die Meerengen von Gibraltar und des Kanales weit unabhängiger ist.

Österreich endlich ist gegen einen Angriff vom Westen her durch die vorgelagerte Schweiz und Italien, und gegen diese Länder wiederum durch die Alpenkette in viel höherem Grade gesichert, als Deutschland an seiner Westgrenze, welche auch in ihren gebirgigen Teilen durch breite Lücken viele günstige Verkehrswege aufweist. Nach Nordosten aber längs der auf eine Länge von ca. 2500 Kilometer verlaufenden Grenze nach Rußland und Rumänien hin, hat Österreich, entgegen der deutsch-russischen Grenze, den Schutz der Karpathen.

Strategisch läßt sich sonach unsere Lage in europäischen Verwickelungen kurz dahin kennzeichnen, daß

wir durch die Aufstellung nach zwei parallel verlaufenden Fronten unsere Heeresmacht teilen, und daß diese Teile sich beim Angriffe voneinander und von unseren Verbündeten entfernen müssen, während die Gegner in weitem Bogen zu Lande und zu Wasser anrückend, sich nähern. Wirtschaftlich aber werden wir durch die Lahmlegung unserer Handelsflotte und die Unterbindung unseres Seehandels hauptsächlich auf unsere eigene Produktionskraft von Nährstoffen und industriellen Rohstoffen angewiesen sein.

---

### 3. Die Gütererzeugung und der Warenabsatz im Kriegsfall.

Die Produktion von Rohstoffen, Halbfabrikaten und von Sachgütern aller Art erleidet im Kriege die mannigfachen Einschränkungen und Verschiebungen.

Eine Beschränkung der Produktion auf alle Fälle, tritt ein durch den außerordentlich großen Abgang der zu den Fahnen einberufenen Arbeiter. Ein Ersatz durch weibliche und jugendliche Arbeitskräfte ist nur in beschränktem Maße möglich und verbietet sich in den sogenannten schweren Industrien meistens schon aus gewerbepolizeilichen und hygienischen Gründen.

Die Verwendung von männlichen, weiblichen und jugendlichen Arbeitern ist in den verschiedenen Gewerbezweigen unterschiedlich.

Nach den Berichten der Gewerbeaufsichtsbeamten für das Jahr 1906 wurden in diesem Jahre in den revidierten Anlagen 4821557 Arbeiter beschäftigt. Hiervon entfielen überwiegend männliche Arbeiter auf den Bergbau, den Hüttenbetrieb, das Salinenwesen, die Industrie der Steine und Erden, die Metallverarbeitung, die Maschinenindustrie, die chemische Industrie und Industrie der Leuchtstoffe, Öle, Fette, die Holzindustrie, das Baugewerbe, dagegen überwiegt die Zahl der weiblichen und jugendlichen Arbeiter in der Textilindustrie, dem Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe und ist sehr beträchtlich in der Industrie der Nahrungs- und Genußmittel, der Papierindustrie und dem polygraphischen Gewerbe.

Über das Verhältnis der männlichen Arbeiterzahl zu der weiblichen und jugendlichen Arbeiterschaft gibt nachstehende, auf das Jahre 1906 bezügliche Tabelle, Auskunft.

Es wurden beschäftigt nach den Berichten der Gewerbeaufsichtsbeamten in den revidierten Betrieben:

	Arbeiter überhaupt	Erwachsene, darunter: männliche	weibliche
Bergbau, Hütten- und Salinenwesen	951 346	901 511	15 536
Industrie der Steine und Erden . .	535 922	443 845	58 431
Metallverarbeitung . . . . .	438 464	346 260	50 081
Maschinenindustrie, Apparate usw. .	118 220	97 376	15 393
Industrie der Leuchtstoffe, Öle, Fette	55 731	47 922	6 059
Baugewerbe . . . . .	55 804	52 731	224
Textilindustrie . . . . .	708 398	306 267	335 013
Bekleidung und Reinigung . . . .	217 164	69 886	123 130
Nahrungs- und Genußmittelindustrie	407 729	265 453	115 472
Papierindustrie . . . . .	138 544	81 013	44 593
Lederindustrie . . . . .	76 099	59 121	12 146
Polygraphisches Gewerbe . . . . .	125 659	84 312	28 883

Es werden hiernach in den leichten Industrien und innerhalb dieser wiederum in den Veredelungsindustrien, welche hochwertige Waren herstellen, d. h. Waren, deren Materialwert im Verhältnis zu ihrem Herstellungswerte ein geringerer ist, vorzüglich weibliche und jugendliche Arbeitskräfte beschäftigt.

Der Produktionsausfall ist daher, soweit es sich um die Verwendung menschlicher Arbeit handelt, in den schweren Gewerben durch stärkere Heranziehung der Arbeiterschaft zur Verteidigung des Landes, ein größerer als in den leichten Gewerben. Unter den letzteren befinden sich aber eine große Anzahl von Betriebszweigen, welche feine Erzeugnisse herstellen, deren Absatz in Kriegszeiten geringer ist, weil es sich um die Herstellung leichter entbehrlicher Gegenstände handelt. Die Fabriken, welche viele weibliche und jugendliche Arbeits-

### 3. Die Gütererzeugung und der Warenabsatz im Kriegsfall. 51

kräfte beschäftigen, werden daher in größerem Umfange als die schwere Industrie im Kriegsfall zu Arbeiterentlassungen genötigt sein.

Die Friedenssetatsstärke des deutschen Heeres und der Marine betrug für das Etatsjahr 1908 rund 660 000 Mann.

Nach den Ergebnissen des Heeresergänzungsgeschäftes betrug die Zahl der endgültig Abgefertigten nach Abzug der ausgemusterten Untauglichen und Ausgeschlossenen während der letzten sechs Jahre, welche wohl für die Mobilmachung in Betracht kommen, rund durchschnittlich 460 000 Mann.

Es können also im Mobilmachungsfalle zu den Fahnen einberufen werden, außer dem stehenden Heere, rund 2 760 000 Mann. Das Feldheer, einschließlich Marine, wird im Kriegsfall annähernd verdoppelt, es gelangt daher zu einer Stärke von 1 320 000 Mann, so daß von der Gesamtkopfstärke für Ergänzungen, Festungsbesatzungen usw. verbleiben 2 100 000 Mann.

Wehrpflichtig sind alle Deutsche vom 17. bis zum 45. Lebensjahre.

Nach der Zählung am 1. Dezember 1900 standen im Lebensalter:

im 17. Lebensjahre (geschätzt)	500 000		
vom 18.—20. Lebensjahre	1 039 393	männliche Deutsche	
„ 20.—21. „	513 624	„	„
„ 21.—25. „	2 026 096	„	„
„ 25.—30. „	2 225 108	„	„
„ 30.—35. „	1 961 917	„	„
„ 35.—40. „	1 707 739	„	„
„ 40.—45. „	1 510 102	„	„

insgesamt rund 11 470 000 männliche, wehrpflichtige Deutsche.

Berücksichtigen wir nunmehr die Zahl der im Erwerbsleben stehenden männlichen Deutschen, so wurden nach der Zählung vom Jahre 1895 gezählt:

männliche Erwerbstätige nach dem Hauptberufen in Land-	Personen
und Forstwirtschaft, Tierzucht, Gärtnerei . . . . .	5539538
desgleichen in Bergbau, Hüttenwesen, Industrie . . . . .	6760102
desgleichen in Handel und Verkehr (einschl. Gastwirtschaft)	1758903
insgesamt	14058543

Unter diesen Erwerbstätigen dürften etwa 60 Prozent im Alter von 18—45 Jahren stehen, also zu den im Erwerbsleben tatkräftigsten Leuten gehören.

Infolge Einberufung zum Heere scheiden aus diesem Kreise etwa 17,25 Prozent aus, und um diesen Betrag verringert sich der Produktionsfaktor „Arbeit“ der deutschen Volkswirtschaft. Zum Teil ist allerdings ein Ersatz menschlicher Arbeitskraft durch Maschinenarbeit möglich. So berichtet eine Gesellschaft für Apparatebau in Mainz aus dem Jahre 1870, daß sie infolge Abganges der Arbeiter genötigt wurde, neue, vorher nicht gekannte Hilfsmaschinen anzuschaffen, wodurch eine Steigerung der Produktion erzielt wurde\*).

Die wirtschaftlichen Folgen des Entzuges von Arbeitskräften sind einerseits eine Einschränkung der Produktion und andererseits eine Steigerung der Löhne; diese Faktoren können teilweise kompensiert werden, denn für viele Industriezweige zieht der Krieg eine bedeutende Einschränkung der Nachfrage nach sich. Die geringere Nachfrage wird also ausgeglichen durch entsprechend geringere Produktion. Andererseits kann der größere Bedarf an Arbeitskräften zum Ersatz für die einberufenen, zahlreichen, im Frieden unbeschäftigten Personen Arbeit gewähren und deren Angebot kann lohnmindernd wirken. Am empfindlichsten wirkt der Mangel

---

\*) Jahresbericht der Handelskammer Mainz. 1869—1870.



an Arbeitskräften auf diejenigen Gewerbe, welche aus dem Kriege durch Lieferungen für den Heeresbedarf oder aus anderen Gründen Nutzen ziehen, und daher auch während des Kriegszustandes starke Beschäftigung haben. Diese Gewerbe werden daher bemüht sein, aus anderen Zweigen Arbeitskräfte heranzuziehen. Verschiebungen auf dem Arbeitsmarkte treten auch dadurch ein, daß die Verkehrsinstitute, die Eisenbahn- und Postverwaltungen wegen der im Kriege beträchtlich gesteigerten Anforderungen, welche im Nachrichtendienste und namentlich in der Verkehrsrichtung nach dem Kriegsschauplatze an sie herantreten, ein stark vermehrtes Personal erheischen, das vorher in anderen Betrieben tätig war.

Wenn sonach im Kriege nicht unbedingt allgemeine Arbeitslosigkeit mit ihren nachteiligen sozialen Folgen eintreten muß, so wirkt der teilweise Mangel und die Verschiebung an Arbeitskräften im ganzen doch produktionsmindernd.

Eigentliche Arbeitslosigkeit kann eintreten, wenn Mangel an Rohstoffen besteht, so daß die Fabriken zum Stillstande gezwungen sind, oder wenn der Feind im Lande ist, oder durch Blockade der Verkehr mit dem Auslande abgeschnitten wird.

Eine wesentliche Einschränkung der Produktion wird verursacht durch das Nachlassen der Nachfrage sowohl auf dem inländischen Markte wie vom Auslande her. Gleich mit Beginn des Krieges werden viele erteilte Aufträge zurückgezogen. Im Jahre 1870 nach Ausbruch des Krieges wurden nach den Berichten der Handelskammern in der Möbelfabrikation, der Wollwarenindustrie, der Tonwarenindustrie, der Bronzewarenfabrikation und anderen Industriezweigen, viele Aufträge annulliert. Ebenso ließ der Krieg 1870 fast alle größeren, neuen, wissenschaftlichen Unternehmungen des

Buch- und Kunstgewerbes ins Stocken geraten, und viele Aufträge wurden zurückgenommen. Einzelne Handelskammern berichten, daß nach der Kriegserklärung vollständige Stagnation im Export herrschte, da sich die kontinentale Kundschaft von umfangreichen Käufen zurückhielt. Andererseits trat dagegen in einzelnen Erzeugnissen eine starke Nachfrage aus dem Auslande ein, und zwar von solchen Ländern, welche glaubten, in ihren bisherigen Bezügen durch die voraussichtliche Blockierung deutscher Häfen, Einbuße zu erleiden. Zu Beginn des Krieges 1870 erteilten österreichische Firmen belangreiche Aufträge in Farbstoffen, weil sie befürchteten, daß deren Preise wegen der Blockade steigen würden.

Die allgemeine Unsicherheit über den Ausgang des Krieges, die Erschwerung des Absatzes, die Unmöglichkeit, Lieferungsfristen einzuhalten, das vermehrte Risiko, größere Warenbestände zu halten und sie der Gefahr von Beschießung, Brand, Kontribution, Plünderung auszusetzen, Möglichkeiten, die im Wechsel des Krieges immer eintreten können, schreckt die weiterverarbeitenden Industrien ab, den Halbstoff- und schweren Industrien größere Aufträge zu erteilen.

Auch ist zu berücksichtigen, daß der Konsum der Bevölkerung im Kriege sich große Einschränkungen auferlegt, weil einerseits der Lebensunterhalt teuer wird und andererseits der Verdienst ein geringerer. Selbst bei denjenigen Gewerben, in welchen die Löhne während des Krieges steigende Tendenz zeigen, wird der bessere Verdienst der Arbeiter durch die Verteuerung der Lebensmittel wieder ausgeglichen. Die Unternehmer, namentlich der mittlere Handelsstand, die große Masse der Angestellten, die freien Berufsarten, die Rentiers, haben während des Kriegszustandes mit geringerem Einkommen zu rechnen bei wesentlich höheren Ausgaben

für ihre Lebensunterhaltung. Je näher dem Kriegsschauplatze, um so höher werden die Preise für die gewöhnlichen Lebensbedürfnisse steigen, weil die Konzentration und die Durchmärsche der Truppen, das Zusammenströmen vieler Menschen, welche in Geschäften oder dienstlich der Armee folgen, große Anforderungen an den Konsum stellen, während die Zufuhr von Waren gleichzeitig sehr erschwert ist.

Einzelne Gewerbe ziehen hiervon Vorteile, namentlich Gewerbe von lokaler Bedeutung, wie der Gasthofsbetrieb, die Beleuchtungsindustrie, der Handel mit Getränken, Tabak und die Detailgeschäfte in den Truppenkonzentrationsplätzen. Wie die Handelskammer Mainz berichtet, lieferte die dortige Gasanstalt 1870 52 753 000 Kubikfuß Gas gegen 47 778 000 Kubikfuß Gas im Jahre 1869. Sie schreibt den auf die zweite Jahreshälfte 1870 entfallenden Mehrverbrauch den großen Truppenbewegungen zu, welche die öffentliche Beleuchtung in den Straßen und die private in den Gasthöfen und Wirtshäusern stark in Anspruch nahm.

Überhaupt wird man diejenigen Gewerbezweige, welche während des Krieges (für den Fall, daß die Waffenerfolge es gestatten, den Kriegsschauplatz ins feindliche Gebiet zu verlegen) Nachfrage nach ihren Erzeugnissen behalten, ziemlich genau von denjenigen unterscheiden können, deren Produktionstätigkeit wegen verminderten Bedarfes zurückgehen wird. Gerade weil der Krieg als Konsumtionsfaktor eine so hervorragende Rolle spielt, wird er auf alle die Betriebe von günstiger Wirkung sein, welche Erzeugnisse des Kriegsbedarfes herstellen.

Diese Industrien sind:

Der Kohlenbergbau, die Eisenindustrie, die Metallindustrie, die Lederindustrie, der Wagenbau, Waggonbau, die Fahrrad- und Automobilindustrie, die Woll-

und Leinenindustrie, ein Teil der chemischen und pharmazeutischen Industrie, die Holzindustrie, zahlreiche Zweige der Nahrungsmittelindustrie, das Zeitungsgewerbe. Freilich sind es nicht alle Glieder, jedes der genannten Industriezweige, welche aus dem Kriegsbedarfe Vorteil ziehen, sondern immer nur einzelne Zweige. Die Woll- und Leinenindustrie z. B. kommt nur insoweit in Betracht, als sie Militärtuche, Stoffe für Mäntel, Decken, Lazarett- und andere Wäsche liefert, die Holzindustrie, soweit es sich um Barackenbauten, Eisenbahnschwellen, Brückenbaumaterial usw. handelt.

Abnehmen wird die Nachfrage nach allen Erzeugnissen der höheren Lebenshaltung, wie sie die Veredelungs- und Luxusindustrien liefern.

Es sind dies namentlich folgende Industriezweige:

Die Tonwarenindustrie, die Glas- und Porzellanwarenindustrie, die Edelmetallindustrie, die Uhrenindustrie, die optische Industrie, die Instrumenten- und Apparateindustrie (ausgenommen medizinische Instrumente und Apparate), die elektrische Industrie, die Spielwarenindustrie, die Portefeuille- und feine Lederwarenindustrie, die Holzwarenindustrie, die Papierwarenindustrie, die Zellhornindustrie, die Albumfabrikation, die polygraphischen Gewerbe, der Buchhandel, die Bernstein- und Meerschäumindustrie, die Fabrikation feiner Metall- und Kurzwaren, die Musikinstrumentenindustrie, die Flechtwarenindustrie, ferner zahlreiche Zweige der Textilindustrie, wie die Spitzenfabrikation, die Seidenindustrie, die Teppichfabrikation, die Plüsch- und Samtfabrikation, Posamentenindustrie, die Konfektion. Alle diese Industrien sind zugleich bedeutende Ausfuhrgewerbe, sie erleiden einen doppelten Ausfall ihres Absatzes, einmal, weil die Nachfrage auf dem inländischen Markte bedeutend nachlassen wird und sodann, weil die Ausfuhr im Kriegsfall beträchtliche

### 3. Die Gütererzeugung und der Warenabsatz im Kriegsfall. 57

Erschwerungen erleidet. Unter diesen Umständen wird die erschwerte Zufuhr von Rohstoffen und Halbfabrikaten aus dem Auslande, auf welche viele der genannten Industrien angewiesen sind, weniger schwer empfunden werden, weil dem geringeren Absatz ein geringerer Bezug von Rohstoffen entspricht. Die bei der Produktionseinschränkung überschüssigen Arbeitskräfte können zu einer Herabsetzung der Löhne Anlaß geben.

Die Ausfuhr wird größtenteils oder gänzlich unterbunden werden für den Fall, daß der Feind nach Deutschland eindringen sollte, oder daß unsere Häfen blockiert werden sollten. Trägt dagegen das Kriegsglück den Krieg auf fremdes Gebiet, und tritt der Blockadezustand nicht ein, so ist es, wie die Erfahrungen des Jahres 1870/71 gezeigt haben, in verschiedenen Industriezweigen nicht nur möglich, den Export aufrechtzuerhalten, sondern ihn sogar noch zu vermehren.

Diese interessante Tatsache dürfte auf zwei Ursachen zurückzuführen sein. Die Verfeinerungsindustrien beschäftigen, wie wir gesehen haben, in beträchtlichem Umfange weibliche und jugendliche Arbeiter, ebenso ist wohl der Prozentsatz der Kriegstauglichen bei ihnen ein geringerer, weil, der leichteren Arbeit wegen, gerade die gesundheitlich schwächeren Arbeiterelemente sich jenen Gewerbezweigen zuwenden werden. Der Betrieb kann daher leichter in vollem Umfange aufrechterhalten werden als bei der schweren Industrie. Da aber andererseits der Konsum im Inlande aus den angeführten Gründen abnehmen wird, so wird der Unternehmer sein Augenmerk in höherem Grade nach dem Auslande wenden, um in verstärktem Export dort Ersatz für den geringeren Bedarf des eigenen Landes zu finden. Hierbei ist es nun von Bedeutung, welchen wirtschaftlichen Charakter das Land hat, mit welchem wir in Streit liegen. Es ist natürlich, daß dasjenige

Land, in dem die kriegerischen Ereignisse sich abspielen, seine Kräfte in potenziierter Weise zur Verteidigung aufbieten und sie seiner Volkswirtschaft entziehen muß. Solange der Feind im Lande ist, ruht die Herstellung von Veredelungserzeugnissen für höhere Lebenshaltung fast gänzlich, insbesondere werden sich, der unsicheren Lage und der Verkehrserschwernisse wegen, die neutralen Staaten von diesem Lande geschäftlich zurückziehen. Stand nun bisher das andere der kriegführenden Länder mit dem ersten in Wettbewerb, so wird es auf den auswärtigen Märkten an dessen Stelle treten und den unglücklichen Konkurrenten von ihnen verdrängen.

Der Handel in Glacéfellen nahm in Deutschland 1870, als Folge des Krieges, einen bedeutenden Aufschwung. Die Schließung des französischen Marktes nötigte zur Ausfuhr russischer Kalbfelle nach Spanien über Berlin. Wie die Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin berichten, gab dieser Umstand Veranlassung, die früher nur dem französischen Markt offen gewesenen spanischen Lammfelle und Schmaschen als Rimessen nach Berlin zu führen, die feinere Qualität dieser in Millionen von Spanien nach Berlin exportierten Felle, führte dem deutschen Gerber noch im Kriegsjahre einen neuen Gewerbezweig zu. Früher hatte Frankreich ein Monopol für Handschuhfabrikation, während nunmehr die deutschen Marken in Amerika gerade in Lammfellen und Schmaschen den Vorzug genossen. Der Krieg hat also diesem Luxusindustriezweige keinerlei Schaden zugefügt, sondern im Gegenteil, dadurch, daß Frankreich nach Amerika keine Ware liefern konnte, waren die deutschen Fabriken mit Aufträgen überhäuft, es fehlte den deutschen Fabrikanten an Arbeitskräften, um allen Anforderungen zu genügen und es konnte kaum so viel Ware fertiggestellt werden, als verlangt wurde. —

Die Bestellungen Rußlands in französischen Loko-



motiven konnten während des Krieges nicht ausgeführt werden und wurden deutschen Fabriken übertragen, so daß diese reichlich beschäftigt waren, aber weitere Aufträge wegen Entziehung geschulter Arbeitskräfte, erschwerter Beschaffung von Materialien und Kohle ablehnen mußten. Es wird berichtet, daß wegen höherer Arbeitslöhne und Materialpreise das Geschäft weniger lukrativ war wie früher.

In Konfektionsstoffen blieb das vollständige Darniederliegen der französischen Industrie auf den Umfang des Exportes nach Amerika und dem Orient von nicht unwesentlichem Einfluß, da die deutsche Industrie in einzelnen Erzeugnissen, wie feinen niederländischen Buckskins für den gänzlichen Ausfall der französischen Fabrikate, Ersatz bieten mußte. Ebenso machten nach den ersten, für uns siegreichen Schlachten, in der Teppichindustrie viele fremde Käufer, welche sonst gewohnt waren, ihren Bedarf von Paris und von England zu entnehmen, verhindert durch die Schwierigkeiten des früheren Bezuges, ihre Einkäufe auf dem deutschen Markte.

Von dem Konfektionsgewerbe wird berichtet, daß infolge des Krieges der Absatz nach dem Auslande zu bedeutender Höhe gesteigert wurde. Frankreich war namentlich nach der Zernierung von Paris, dem Hauptsitze des französischen Konfektionsgeschäftes, an dem Absatz verhindert, so daß viele Konfektionshäuser in Belgien, Holland, Italien, Rußland, England und Amerika sich genötigt sahen, ihren Bedarf in Berlin zu decken; die Einkäufer fanden sich persönlich dort ein. Ebenso suchte in Manufakturwaren das Ausland in Deutschland Ersatz für verschiedene Artikel, welche früher von Paris bezogen wurden.

Da die Weinausfuhr aus Frankreich gehemmt war, so wurde der Ersatz teilweise in deutschen Weinen ge-



sucht, und namentlich war bei dem vielfach eingetretenen Mangel an Champagnerweinen die Nachfrage nach deutschen Schaumweinen eine gesteigerte.

Die Einschränkung der Produktion wird aber nicht nur durch den Entzug von Arbeitskräften und Minderung des binnenländischen Absatzes und der Ausfuhr, sondern auch durch die Minderung der Zufuhr von Rohstoffen hervorgerufen.

Die deutsche Volkswirtschaft ist in steigendem Umfange auf den Bedarf von ausländischen Rohstoffen angewiesen. Seit dem letzten großen Kriege 1870/71 ist der Anteil ausländischer Rohstoffe an der Deckung des Rohstoffbedarfes der deutschen Gewerbetätigkeit bedeutend gestiegen, und dieses Verhältnis wird sich noch verstärken, je reicher die deutsche Industrie sich in ihren Verzweigungen weiter ausbilden und je inniger ihre Anteilnahme an der Weltwirtschaft sich gestalten wird.

Die industriellen Rohstoffe, welche wir überwiegend im Inlande gewinnen, sind Kohle, Eisen- und Zinkerze, Holz, die verschiedenen Arten von Salzen, Steine und Erden.

Zum großen Teil gewinnen wir Rohstoffe für die Lederindustrie (Häute und Felle) und für einzelne Zweige der chemischen Industrie. Für alle übrigen Industrien, wie die Textilindustrie, die Düngemittelindustrie, die Industrie der Öle und Fette, die kupferverarbeitenden Industrien, Gummiwarenindustrie, sind wir gänzlich oder zum großen Teil auf ausländische Rohstoffe angewiesen.

Die Veredelungs- und Verfeinerungsindustrien beziehen zwar ihre Halbfabrikate vorwiegend aus dem Inlande, aber in ihnen ist ein hoher Prozentsatz von Materialien enthalten, welche ausländischen Ursprungs sind und im Inlande für die Zwecke der Verfeinerungsindustrien eine Umwandlung und Bearbeitung erfahren.

Die Gewinnung der Rohstoffe im Inlande erleidet im Kriege, aus den gleichen Gründen wie die sonstige Produktionstätigkeit, eine Einschränkung. Der Rohstoffbezug aus dem Auslande wird in erster Reihe unterbunden durch das Aufhören der Handelsbeziehungen mit denjenigen Ländern, mit welchen wir im Kriege liegen.

Von unserem westlichen Nachbar, welcher uns seit Jahren in steigendem Maße Waren zuführte, deren Wert sich von 272,3 Millionen Mark im Jahre 1901 auf 453,6 Millionen Mark im Jahre 1907 belief, bezogen wir 1907 an Rohstoffen und Halbfabrikaten Kalbfelle, Rindshäute, Ziegenfelle, Pelztierfelle, Schaf-, Lammleder für 35,2 Millionen Mark. Textilien wie Schafwolle, Merino- und Kreuzzuchtkammzug, Garne usw. für 60,5 Millionen Mark. Rohseide und seidene Gewebe und Gespinste für 28,6 Millionen Mark. Eisenerze für 11,5 Millionen Mark. Es sind also hauptsächlich die Textilindustrie, die Seidenindustrie, die Lederindustrie, welche mit einer Verringerung ihrer Rohstoffbezüge im Falle kriegesischer Verwickelungen mit Frankreich zu rechnen haben.

Von unserem östlichen Nachbar, Rußland, beziehen wir an industriellen Rohstoffen: Nadel- und Eichenholz, Eisenbahnschwellen, Holz für Holzschliff für 123,2 Millionen Mark. Felle für 54,4 Millionen Mark. Flachs für 31,8 Millionen Mark. Eisen- und Manganerze für 27,4 Millionen Mark. Mineralische Schmieröle für 14,1 Millionen Mark. Borsten für 16,8 Millionen Mark. Von einem Kriege mit Rußland wird sonach in erster Linie die Holzindustrie, ferner die Lederindustrie, die Leinenindustrie und die Eisenindustrie, und zwar vornehmlich die oberschlesische, welche in größerem Umfange russische Erze verhüttet, betroffen.

Von nachhaltigstem Einflusse auf die Versorgung des inländischen Marktes mit industriellen Rohstoffen

und Halbfabrikaten, ist aber die Blockade unserer Häfen. Bereits im Jahre 1870 hatten wir mit diesem Kriegsmittel unseres Gegners in der empfindlichsten Weise zu rechnen, und der Ausfall der Zufuhren war für das Jahresergebnis ein recht bedeutender, obwohl die effektive Blockade nur kurze Zeit dauerte und das erste Semester des Jahres 1870 unter normalen Verhältnissen verlief. Die französische Blockadeerklärung erfolgte in der Nordsee am 12. August 1870 und am 15. August in der Ostsee. Zu einer effektiven Blockade unserer Ostsee- und Nordseehäfen ist es indessen kaum gekommen, und der Verkehr der neutralen Schiffe war bis zur Aufhebung der Blockade, welche nach dem Verschwinden der französischen Kriegsschiffe aus der Nordsee am 11. September und aus der Ostsee am 25. September 1870 von selbst erlosch, nicht vollständig unterbunden. Aber auch nach diesen Zeitpunkten war der Verkehr mit unseren Nordseehäfen noch auf das nachteiligste beeinflußt. Es zeigten sich nicht nur wiederholt französische Kreuzer in der Nordsee und vor der Weser- und Elbemündung, sondern die französische Flotte machte fortdauernd Jagd auf unsere Kauffahrteischiffe, welchen unsere Flotte, bei ihren damaligen erst in der Entwicklung begriffenen Verhältnissen, keinen genügenden Schutz gewähren konnte. Zwar hatte Preußen den Versuch unternommen, alsbald nach dem Eintreffen der Kriegserklärung dem Handelsverkehr auf der See eine bedeutende Erleichterung zu verschaffen, indem es anordnete, daß französische Handelsschiffe, welche keine Kriegskonterbande mit sich führten, der Aufbringung und Wegnahme durch die Fahrzeuge der Kriegsmarine des Norddeutschen Bundes nicht unterliegen sollten. Diese Erklärung fand jedoch keine Nachahmung bei dem Feinde, Frankreich blieb vielmehr in einem Dekrete vom 24. Juli bei den seerechtlichen Grundsätzen des Pariser Kon-

gresses von 1856 stehen. Dies hatte für die deutsche Seeschiffahrt den Nachteil, daß die französische Flotte, der Sorge um den Schutz der eigenen Handelsflotte entledigt, ungestört die Kaperei betreiben und Tausende von deutschen Schiffen in fremden Häfen einsperren und lahm legen konnte (Bericht der Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin). Der Rückgang der Hamburger und Bremer Seeschiffahrt während der Kriegsperiode 1870, drückt sich in folgenden Ziffern aus:

Die Zahl der in Hamburg angekommenen Seeschiffe belief sich 1869 auf 5192 mit 1 069 203 Last (à 4000 Pfund), dagegen 1870 auf nur 4144 Seeschiffe mit 926 526 Last. Die Zahl der abgegangenen Seeschiffe betrug 5201 mit 1 063 964 Last im Jahre 1869 gegen 4101 mit 917 452 Last im Jahre 1870. In Bremen kamen 1869 an 3032 Seeschiffe mit 436 423 Last, dagegen 1870 nur 2350 Seeschiffe mit 356 063 Last. Es gingen von Bremen ab 1869 3176 Seeschiffe mit 446 953 Last, dagegen 1870 2368 Seeschiffe mit 349 894 Last.

Die Reederei dieser Seehäfen litt außerordentlich unter den kriegerischen Verhältnissen, welche teilweise bis Ende September 1870 einen vollständigen Stillstand der Seeschiffahrt zur Folge hatten. Der Handel stockte nicht nur unter der mangelnden Zufuhr und dem Wegfalle des Exportes, sondern es entstanden auch bedeutende pekuniäre Verluste. Deutsche Schiffe, mit Kolonialgütern wie Baumwolle, Hölzern, Kaffee, Ölen beladen, flüchteten in neutrale Häfen und warteten dort das Ende des Krieges ab. Dieses Stillliegen erforderte aber erhebliche Kosten an Liegegeldern, für Versorgung der Mannschaften und an Zinsen für Schiffe und Ladung. Zahlreiche deutsche Schiffe wurden von der französischen Flotte aufgebracht und die Verluste von Schiff und Ladung betrugen viele Millionen. Von den überseeischen Produktionsländern wurden alle Abladungen

nach Hamburg und Bremen sistiert. Nach Aufhebung der Blockade war die Schifffahrt für deutsche Schiffe nach wie vor in hohem Grade gefährdet, dagegen konnten Schiffe unter neutraler Flagge den Verkehr mit deutschen Häfen wieder aufnehmen. Infolge der Unsicherheit und Erschwerung des Seeverkehrs mußten die deutschen Verfrachter und Empfänger der Ware aber höhere Frachten bewilligen, wodurch viele Bezüge aus dem Auslande oder Ablieferungen dorthin, unmöglich wurden.

In einigen überseeischen Produkten stellte sich die Einfuhr nach Hamburg im Jahre 1870, verglichen mit dem Vorjahre, folgendermaßen.

Es wurden eingeführt 1870:

Baumwolle .	187482 Packen	gegen 252778 Packen im Jahre 1869
Kakao . . .	44 Fässer 18844 Säcke	„ 36401 Säcke „ „ „
Kaffee . . .	78,6 Mill. Pfd.	„ 130,6 Mill. Pfd. „ „ „
Farbhölzer .	48,2 „ „	„ 65,5 „ „ „ „ „
Hanf . . . .	3282 Ballen	„ 4866 Ballen „ „ „
Mahagoniholz	2232100 Quadrat-F.	„ 3631300 Quadrat-F. i. J. 1869
Cedernholz .	451200 „	„ 986000 „ „ „ 1869
Reis . . . .	172248 Säcke	„ 282832 Säcke im Jahre 1869
Tee . . . .	32180 Kisten	„ 34495 Kisten „ „ „

In den Berichten über die Wirtschaftslage während des Jahres 1870 finden sich zahlreiche Mitteilungen über die Erschwerungen, welche die Blockade auf den Verkehr mit dem Auslande ausübte. In Petroleum hatten die in Hamburg eingelagerten Mengen den Hafen noch vor der Blockierung erreicht. Der Eingang von Petroleum, der sich bei regelmäßigem Verkehre im Oktober zu vergrößern pflegt, ging dagegen 1870 infolge der Unsicherheit zur See von 12356 Faß im September auf 2242 Faß im Oktober zurück und hob sich erst wieder im November, als die Durchführung der Blockade seitens Frankreich sich nicht mehr wirksam erwies, auf 11831 Faß. Der Handel mit Drogen und Chemikalien litt sehr

stark unter der Blockade. Der Verkehr über die deutschen Häfen blieb längere Zeit vollständig sistiert. Der Bezug aus dem Auslande blieb auf neutrale Schiffe beschränkt, und sowohl die steigenden Seefrachten, wie die erhöhten Transportkosten auf dem Landwege von den neutralen Häfen Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam steigerten die Warenpreise. Daher fehlten manche Artikel zeitweise gänzlich, und andere stiegen sehr im Preise, namentlich wurden die Preise von Drogen erhöht, welche in den Lazaretten gebraucht wurden.

Seit 1870 hat die Abhängigkeit unserer Industrie von ausländischen Rohstoffmärkten bedeutend zugenommen. Unsere Kriegsflotte ist aber dem Anwachsen unseres Außenhandels gefolgt. Nach dem Stande vom 1. April 1908 beläuft sich der Bestand unserer Kriegsflotte auf 27 Linienschiffe, 8 Küstenpanzerschiffe, 10 Panzerkanonenboote, 14 große und 37 kleine Kreuzer, 9 Kanonenboote gegen drei Panzerfregatten, 2 Panzerfahrzeuge, 9 ungepanzerte Korvetten, 2 Avisos und 22 zur Küstenverteidigung bestimmte Kanonenboote der Bundesmarine des Norddeutschen Bundes. Unsere jetzige Kriegsflotte ist sonach in der Lage, bei einem Angriffe von Osten her, unsere überseeische Einfuhr und Ausfuhr zu sichern und bei einem Kriege an der Westfront unserm Seehandel solchen Schutz zu verleihen, daß die Kaperung deutscher Schiffe gegenüber den Vorkommnissen im Jahre 1870 wesentlich erschwert wird. Auch besteht die Aussicht, den Verkehr neutraler Schiffe durch Verhinderung einer effektiven Blockade zu ermöglichen. Haben wir dagegen mit mehreren Gegnern oder mit überlegenen seemächtigen Gegnern zu rechnen, so würde uns durch eine Sperrung des Kanales für unsere Kauffahrteiflotte unser überseeischer Handel zum guten Teil abgeschnitten werden.

Solange es unserer Flotte gelingt, einen Angriff



von der Westseite her abzuhalten und einen Angriff einer feindlichen Flotte vom Osten her abzuwehren, kann unser Verkehr mit den skandinavischen Staaten aufrechterhalten werden. Dieser Verkehr beschränkt sich auf Roheisen, Eisenerze (1907, 68 Millionen Mark), Pflastersteine und andere Steine, Zellstoff, Nadelholz, Seefische in der Einfuhr und auf Textilwaren, Eisen, Leder, Maschinen, chemische Produkte, elektrotechnische Erzeugnisse in der Ausfuhr.

Gegen eine überlegene Seemacht von Westen her würde dagegen unsere Flotte zwar möglicherweise eine unmittelbare Blockade unserer wichtigsten Häfen verhindern können, dagegen erscheint es zweifelhaft, ob sie in der Lage ist, unseren Handelsschiffen und den neutralen nach Deutschland bestimmten Schiffen die Durchfahrt durch den Kanal zu ermöglichen.

Im Jahre 1906 kamen in deutschen Häfen 38647 beladene Schiffe von 19171039 Registertons an. (Hierbei ist die Küstenschiffahrt nicht mit berücksichtigt.) Hierunter befanden sich

aus den deutschen Schutzgebieten	90 Seeschiffe mit 257730 Reg. Tons
„ Amerika (Nord-, Süd-, Mittel-) 1705	„ „ 4961135 „
„ Afrika (außer den Schutz-	
gebieten) . . . . . 275	„ „ 408200 „
„ Asien . . . . . 367	„ „ 963926 „
„ Australien . . . . . 82	„ „ 246949 „
zusammen aus außereuropäischen	
Ländern . . . . .	2519 Seeschiffe mit 6837940 Reg. Tons

Aus dem außerdeutschen Europa kamen im gleichen Jahre an 36128 beladene Seeschiffe mit 12333090 Registertons. Hierunter waren Schiffe der großen Seefischerei 7016 mit 291156 Registertons. Ferner befanden sich hierunter Schiffe



### 3. Die Gütererzeugung und der Warenabsatz im Kriegsfall. 67

aus Rußland . . . .	2070	Seeschiffe mit	1 382 245	Reg.-Tons
„ Schweden . . . .	6 703	„ „	1 510 434	„
„ Norwegen . . . .	1 415	„ „	623 145	„
„ Dänemark . . . .	7 576	„ „	1 546 145	„
„ Niederlande . . .	1 400	„ „	500 029	„
„ Belgien . . . . .	366	„ „	284 405	„

Dies sind insgesamt 19 530 Seeschiffe mit 5 846 403 Reg.-Tons  
abzüglich der aus Südruß-  
land angekommenen . . 319 „ „ 657 713 „

19 211 Seeschiffe mit 5 188 690 Reg.-Tons

Die aus Südrußland kommenden und alle übrigen aus Europa kommenden Seeschiffe, mit Ausnahme der vorstehenden aufgezählten sowie der deutschen Seefischereiflotte und endlich die aus außereuropäischen Ländern kommenden Seeschiffe müssen bei der Fahrt nach Deutschland den Kanal passieren. Gegenüber der oben genannten Gesamtzahl von 38 647 in deutschen Häfen angekommenen Seeschiffen mit 19 171 039 Registertons sind dies 12 420 Seeschiffe mit 13 691 193 Registertons.

Indessen würde ein auf die Nordsee verlegter Seekriegsschauplatz sowohl den Verkehr der Fischereiflotte, welche zum kleineren Teil auf das Ostseegebiet entfällt, als auch den Schiffsverkehr mit Belgien, den Niederlanden und einer Anzahl norwegischer und dänischer Häfen behindern.

Die Verhinderung der Schifffahrt würde uns die Verproviantierung mit ausländischen Rohstoffen, Nahrungs- und Genußmitteln, Halbfabrikaten und Fabrikaten nahezu unmöglich machen. Von unserer Gesamteinfuhr im Werte von 8 746,7 Millionen Mark im Jahre 1907 entfielen auf Asien, Amerika, Afrika und Australien 3 593,5 Millionen Mark, auf Europa 5 144,2 Millionen Mark, von letzterer Summe dürfte reichlich über die Hälfte auf die Einfuhr seewärts entfallen, so daß wir auf europäische

Zufuhren auf dem Landwege nur in dem Betrage von ca. 2300 Millionen Mark rechnen können. \*)

In gleicher Weise würde unsere Ausfuhr erschwert und größtenteils unmöglich gemacht werden.

Im Jahre 1906 gingen von deutschen Seehäfen ab (ausschließlich der Küstenschiffahrt) 23432 beladene Seeschiffe mit 12688035 Registertons, hierunter nach Amerika, Asien, Afrika und Australien 1838 Seeschiffe mit 5539274 Registertons und nach dem außerdeutschen Europa 21594 Seeschiffe mit 7148761 Registertons. Unter diesen Schiffen befanden sich 15619 mit 4224823 Registertons, welche Erzeugnisse von Deutschland nach Rußland, außer Südrußland, den skandinavischen Staaten, Belgien und den Niederlanden brachten. Es würden somit 7813 Seeschiffe mit 8463212 Registertons den Kanal zu passieren haben. Unsere Ausfuhr betrug im Jahre 1907 6850,9 Millionen Mark; hiervon gingen für 1792,9 Millionen Mark nach überseeischen außer-europäischen Ländern und nach europäischen Staaten für 5045,5 Millionen Mark. Darunter allein nach Großbritannien für 1060,4 Millionen Mark. Etwa die Hälfte im Betrage von 2500 Millionen Mark \*) dürfte nach Ländern gehen, welche von der Blockade direkt nicht berührt werden.

Nach der im Jahre 1905 erschienenen Denkschrift des Reichsmarineamts über die Entwicklung der deutschen Seeinteressen im letzten Jahrzehnt, umfaßte der ganze Seehandel des Deutschen Reiches im Jahre 1904 70 Prozent des gesamten Handels. Die Einfuhr zur See stellte sich auf 73,9 Prozent der Gesamteinfuhr, die Ausfuhr zur See auf 64,6 Prozent der Ge-

---

\*) Wozu noch der indirekte Seeverkehr über Belgien und die Niederlande (siehe Seite 70) kommen würde.

samtausfuhr. Zum Zwecke der Feststellung des See- und Landhandels wurden vier Gruppen von Ländern gebildet, nämlich außereuropäische Länder, mit denen Deutschland durchweg nur im Seeverkehr Handel treibt, europäische Länder ausschließlichen oder fast ausschließlichen Seehandels, europäische Länder überwiegenden Seehandels und europäische Länder überwiegenden oder ausschließlichen Landhandels. Halten wir an dieser Einteilung fest, so gelangen wir zu den gleichen Resultaten wie bei vorstehender Berechnung. Durch eine Blockade wird unser direkter Seeverkehr mit den Ländern der ersten Gruppe vollständig abgeschnitten.

Mit den europäischen Ländern der zweiten Gruppe, wozu Großbritannien und Irland, Schweden, Norwegen, Finnland, Spanien, Portugal, die Türkei, Rumänien, Bulgarien und Griechenland gerechnet werden, wird unser Seeverkehr mit Ausnahme desjenigen mit Schweden und Norwegen gleichfalls unterbunden werden.

Zu der dritten Gruppe wird Rußland, Italien, Dänemark und Serbien gerechnet. Hier würde nur der Verkehr mit Dänemark gesichert werden können.

Zu der vierten Gruppe werden die Schweiz, Österreich-Ungarn, Belgien, die Niederlande und Frankreich gerechnet. Aber auch mit den letztgenannten vier Ländern besteht ein zum Teil beträchtlicher Seehandel. Bei europäischen Verwickelungen kann auf die Aufrechterhaltung des Verkehrs mit Rußland und Frankreich nicht mehr gerechnet werden. Es bleibt uns daher nur der Verkehr mit Schweden, Dänemark, einem Teile von Norwegen und der ausschließliche Landverkehr mit Italien, Serbien, der Schweiz, Österreich-Ungarn, Belgien und den Niederlanden.

Der Verkehr dieser Länder mit uns betrug im Jahre 1907:

70 3. Die Gütererzeugung und der Warenabsatz im Kriegsfall.

	in der Einfuhr	in der Ausfuhr
	Mark	Mark
Schweden . . . .	172 000 000	186 600 000
Dänemark . . . .	123 000 000	207 100 000
Norwegen . . . .	31 000 000	85 600 000
Italien . . . . .	285 400 000	302 900 000
Serbien . . . . .	25 400 900	13 700 000
Schweiz . . . . .	210 800 000	446 400 000
Österreich-Ungarn	812 300 000	716 600 000
Belgien . . . . .	296 700 000	342 900 000
Niederlande . . .	227 500 000	452 100 000

Insgesamt betrug die Einfuhr aus diesen Ländern 2184,1 Millionen Mark und die Ausfuhr 2753,9 Millionen Mark. Ferner verbliebe uns noch der indirekte Seeverkehr über die niederländischen und holländischen Häfen. Auf die Bedeutung des indirekten Seeweges über Belgien und Holland ist in der erwähnten Denkschrift des Reichsmarineamts bereits hingewiesen worden. Es wurde berechnet, daß sich durch Belgien und die Niederlande dem Gewichte nach, fast 17 Prozent der deutschen Spezialeinfuhr und fast 8 Prozent der deutschen Spezialausfuhr oder dem Werte nach mehr als 24 Prozent der deutschen Spezialeinfuhr und mehr als 14 Prozent der deutschen Spezialausfuhr im Jahre 1903 bewegten.

Legt man diese Sätze der Ein- und Ausfuhr für 1907 zugrunde, so würden über die neutralen Häfen eingeführt worden sein Waren im Werte von 2099,2 Millionen Mark und ausgeführt Waren im Werte von 959,1 Millionen Mark. Hierin sind die bereits oben berücksichtigten Ein- und Ausfuhrwerte des direkten Verkehrs mit den Niederlanden und Belgien enthalten, sowie die nicht näher festzustellenden Werte derjenigen Mengen, welche aus obigen Ländern nach Deutschland auf dem indirekten Seewege über die belgisch-niederländischen Häfen eingeführt werden. Ziehen wir nun diesen direkten Ein- und Ausfuhrverkehr ab, so ge-

langen wir bei der Einfuhr zu einer Summe von 1575 Millionen Mark und bei der Ausfuhr zu einer Summe von 164,1 Millionen Mark indirekten Seeverkehrs. Bei einer Gesamteinfuhr von 8746,7 Millionen Mark im Jahre 1907 würden wir sonach bei Annahme der kriegerischen Ereignisse auf die Dauer eines Jahres, einen Ausfall in der Höhe von 4987,6 Millionen Mark, bei der Einfuhr und bei einer Gesamtausfuhr von 6850,9 Millionen Mark einen Ausfall in der Höhe von 3932,9 Millionen Mark zu beklagen haben.

Nun ist allerdings zu berücksichtigen, daß die neutralen Häfen einen, wenn auch geringen Teil, des in normalen Zeiten über die deutschen Seehäfen geleiteten Verkehrs, aufnehmen werden. Ebenso wird eine geringe Einfuhr über die Mittelmeerhäfen und durch Vermittelung der nordischen Reiche immerhin möglich sein. Wie Beispiele aus der Zeit der Kontinentalsperre beweisen, vermag sich der Handel auch den schwierigsten Verhältnissen anzupassen, wenn es gilt, dringenden Bedürfnissen entgegenzukommen; es gibt dann für ihn weder Umwege noch Entfernungen. Boyen erzählt in seinen Denkwürdigkeiten\*), daß man, um Kolonialwaren in Deutschland einzuführen, die ungewöhnlichsten Wege einschlug. Im Winter 1810/11 kamen z. B. in Berlin aus dem Innern Rußlands Karawanen von einigen hundert Schlitten an, die Kaffee und Zucker der Spree oder auch wohl Leipzig zuführten. Andere Kolonialwaren wurden von London über Saloniki eingeschmuggelt, von dort über den Balkan nach Belgrad gebracht, um hier auf Boote verladen und auf der Donau stromaufwärts weiter befördert zu werden. (Vgl. John

---

\*) Generalfeldmarschall Hermann v. Boyen, Denkwürdigkeiten und Erinnerungen, 1771—1813, Bd. II. Stuttgart 1899, Verlag von Robert Lutz.

Holland Rose, Napoleon I. Bd. 2, S. 224, Verlag von Greiner u. Pfeiffer, Stuttgart 1906.)

Wenn also auch jene Wertsummen sich niedriger stellen sollten, als die Berechnungen dartun, so ergibt sich doch aus der Unterbindung unseres Seeverkehrs, aus dem Stilliegen unserer Handelsflotte und den ihr hierdurch entgehenden Frachteinnahmen und den Zinsverlusten, welche außerordentliche Schädigungen unsere industrielle Tätigkeit durch die Verhinderung der Einfuhr von Rohstoffen und der Ausfuhr von Fabrikaten erleiden würde. Wir haben hierbei die verschiedenen Möglichkeiten im Auge gehabt und namentlich die schlimmste Eventualität in Erwägung gezogen, wonach wir in einer allgemeinen europäischen Verwicklung nach drei Fronten kämpfen und uns hierbei gegen überlegene Streitkräfte zur See zu verteidigen hätten. Die Voraussetzung war die Aufrechterhaltung der Neutralität der uns vorgelagerten Staaten wie der Niederlande und Belgien, sowie der skandinavischen Staaten. Wenn wir auch vom Seeverkehr mit der Nordsee unmittelbar abgeschnitten wären, so könnten wir immerhin vermittels der neutralen niederländischen und belgischen Häfen und mittels neutraler Schiffe ein Ventil für Ein- und Ausfuhr offen halten. Ebenso würde, falls wir die Ostsee behaupten, eine neutrale Verkehrsvermittlung über die skandinavischen Länder Norwegen, Schweden, Dänemark, nicht außer dem Bereiche der Möglichkeit liegen.

Endlich steht uns noch der Verkehr über Österreich und Italien (Schweiz) offen, so daß für die Aufrechterhaltung unserer überseeischen Verbindungen von kontinentalen Häfen uns Rotterdam, Antwerpen, Genua, Triest und allenfalls noch Venedig und Fiume zur Verfügung stehen, vorausgesetzt, daß nicht auch die vier letztgenannten Häfen blockiert werden.

Solange uns vermittels der Seehäfen jener Länder



### 3. Die Gütererzeugung und der Warenabsatz im Kriegsfall. 73

der indirekte Seeverkehr nicht verschlossen ist, bleibt uns der Weltverkehr noch offen. Wir bleiben in Verbindung mit den Vereinigten Staaten und den Ländern Asiens, Afrikas und Australiens.

Es ist jedoch zu untersuchen, inwieweit jene Häfen in der Lage sind, den bisher über Hamburg und Bremen, den wichtigsten deutschen Seehäfen, geleiteten Verkehr, aufzunehmen und zu bewältigen.

Hierbei sind folgende Gesichtspunkte in Betracht zu ziehen:

1. der durch das Stilliegen der deutschen Kauffahrtflotte verursachte Ausfall an Verfrachtungsgelegenheiten, deren etwaiger Ersatz durch ausländische Handelsflotten und die hieraus sich ergebenden Folgen;
2. das bisher von Hamburg, Bremen einerseits, den niederländischen und belgischen Häfen, sowie den österreichischen und italienischen Häfen andererseits beherrschte Verkehrsgebiet.

1. An erster Stelle im Seeverkehr steht das Britische Reich mit einem Bestande von 37872 Segel- und Dampfschiffen mit 12791381 Registertons netto am 31. XII. 1906. In weitem Abstände folgen dann an zweiter Stelle die Vereinigten Staaten von Amerika mit 20196 Segel- und Dampfschiffen mit 4327537 Registertons brutto am 30. VI. 1907.

An dritter Stelle steht das Deutsche Reich mit 4430 Segel- und Dampfschiffen mit 2629093 Registertons netto am 1. I. 1907.

Es folgen dann:

	Segel- und Dampfschiffe						
Frankreich . . .	16999	mit	1400542	Reg.-Tons netto	am	31. XII. 06	
Rußland . . . .	3367	„	666417	„	„	1. I. 05	
Finnland . . . .	2962	„	357614	„	„	31. XII. 06	
Schweden . . . .	2942	„	742361	„	„	31. XII. 06	



74 3. Die Gütererzeugung und der Warenabsatz im Kriegsfall.

	Segel- und Dampfschiffe					
Norwegen . . .	7570	mit	1547550	Reg.-Tons netto	am	31. XII. 06
Dänemark . . .	4178	„	517201	„	„	31. XII. 06
Niederlande . .	775	„	430037	„	„	31. XII. 06
Belgien . . . .	75	„	112515	„	„	31. XII. 06
Italien . . . . .	5534	„	1025603	„	„	31. XII. 05
Österreich . . .	1714	„	311282	„	„	31. XII. 06
Ungarn . . . . .	188	„	95408	„	„	31. XII. 06
Spanien . . . . .	958	„	769383	„	„	31. XII. 05

Nun kamen in deutschen Häfen\*) im Jahre 1906 an 69019 beladene deutsche Seeschiffe mit 13722781 Registertons und 20951 fremde beladene Seeschiffe mit 9851776 Registertons. Es gingen im gleichen Jahre ab von deutschen Häfen 59601 beladene deutsche Seeschiffe mit 11556091 Registertons und 14889 fremde Seeschiffe mit 5516261 Registertons. Unter den fremden, in deutschen Häfen angekommenen und abgegangenen Seeschiffen steht an erster Stelle Großbritannien mit 5129017 Registertons in der Ankunft und 2552268 Registertons im Abgang. An zweiter Stelle stehen die aus den skandinavischen Staaten Schweden, Norwegen und Dänemark angekommenen Schiffe mit insgesamt 3571260 Registertons und die abgegangenen mit zusammen 2314845 Registertons. Es folgen französische Schiffe mit 139112 Registertons in Ankunft und 92030 Registertons in Abgang, russische Schiffe mit 250564 Registertons in Ankunft und 143983 Registertons in Abgang. Die Stellung der deutschen Flagge im Seeverkehr der deutschen Häfen nimmt sonach den größten Anteil ein. Hier- von entfallen auf den Seeverkehr zwischen deutschen Häfen, den Küstenverkehr im Jahre 1906 49293 beladene Schiffe mit 4124319 Registertons in der Ankunft und

---

\*) Einschließlich des Seeverkehrs zwischen deutschen Häfen (Küstenverkehr).

49012 beladene Schiffe mit 4105580 Registertons im Abgang.

Wird nun die deutsche Handelsmarine durch Blockade zum Stilliegen gezwungen, so fällt der größte Teil der mit deutschen Schiffen beförderten Ladungen aus. Was den Verkehr mit fremden Schiffen anlangt, so entfällt der überwiegende Teil mit rund 6000000 Registertons in Ankunft und rund 3000000 Registertons in Abgang auf den Nordseeverkehr, er fällt also für den Fall, daß die Ostsee nicht blockiert werden sollte, in den Machtbereich der Nordseeblockade.

Dieser Verkehr würde entweder unterbunden werden, oder er würde nach den neutralen belgischen und niederländischen Häfen abgelenkt werden, um von dort auf dem Land- und Flußwege nach Deutschland zu gelangen. Für zahlreiche Artikel, wie z. B. Kohle wäre jedoch eine solche Umlenkung teils der Absatzbeziehungen, teils der fehlenden Rückfrachten wegen, kaum möglich. Hierdurch würden Schiffsräume frei, welche den bisher unter deutscher Flagge betriebenen Verkehr übernehmen könnten. Hauptsächlich würde die englische Flotte hierbei in Betracht kommen. Da ferner anzunehmen ist, daß infolge der im Kriegsfall eintretenden Störungen der Warentransport zur See bedeutend eingeschränkt werden wird, so werden noch Schiffsräume anderweit frei werden. Es ist jedoch nicht außer acht zu lassen, daß die deutsche Flagge in der europäischen Fahrt in rascher Zunahme begriffen ist, und daß sie sowohl im überseeischen Verkehre als auch in der auswärtigen Küstenschiffahrt einen hervorragenden Platz einnimmt. Auch diesen Ausfall würden die fremden Handelsflotten teilweise übernehmen müssen. Es ist daher nicht anzunehmen, daß der gesamte Verkehr unter deutscher Flagge von der fremden Handelsmarine übernommen werden kann. Der Ausfall der deutschen Flagge

im Seeverkehre im Kriegsfall würde wahrscheinlich doch einen Mangel an Schiff Gelegenheiten hervorrufen, wenn auch die an sich hierdurch bedingte Steigerung der Frachten vielleicht weniger erheblich sein würde, weil der Seeverkehr überhaupt einen Rückgang erfahren wird. Andererseits wird die allgemeine Unsicherheit auf der See höhere Versicherungskosten zur Folge haben, so daß im allgemeinen mit höheren Transportkosten gerechnet werden muß.

Es ist nun, wie schon erwähnt wurde, nicht ausgeschlossen, daß Handelsschiffe der feindlichen Länder uns über die neutralen Häfen Waren zuführen. Diese Länder erleiden auch ihrerseits schwere Einbußen und Verluste in ihrem Handel und in ihrer Schifffahrt. Der Handel wird daher in gewissem Grade bemüht sein, unbeschadet der kriegerischen Verhältnisse, die Handelsbeziehungen nicht vollkommen zu lösen. Daß die kriegerischen Verhältnisse die Handelsbeziehungen nicht zu unterbrechen brauchen, beweist die Tatsache, daß im Jahre 1866 der Deutsche Zollverein trotz des Bundes der deutschen Mittelstaaten mit Österreich bestehen blieb\*).

Ebenso bekannt ist die Tatsache, daß Schiffe des eigenen Landes, lediglich des Gewinnes halber, dem Feinde Konterbande zuführen, um so mehr wird der Handel die erlaubte Gelegenheit benutzen, neutrale Waren durch Vermittelung neutraler Häfen in das feindliche Gebiet einzuführen. Es darf allerdings nicht übersehen werden, daß heute der wirtschaftliche Boykott ganzer Länder aus nationalen und politischen Gründen einen Umfang angenommen hat, wie man ihn früher nicht kannte. Ein deutliches Beispiel hierfür aus letzter

---

\*) L. Bosc, Zollallianzen und Zollunionen. S. 124. Verlag von Elwin Staude. Berlin 1907.

Zeit ist die Boykottierung österreichischer Waren in der Türkei und Serbien. Handelt es sich hier um den Boykott von Lieferanten, so haben wir auch zahlreiche Fälle, in welchen diese selbst den Abbruch geschäftlicher Beziehungen aus politischen Gründen herbeiführten. Man wird also mit der Tatsache zu rechnen haben, daß viele ausländische Firmen aus nationalen Erwägungen und politischen Gründen, den Bezug deutscher Erzeugnisse und den Absatz ihrer Waren nach Deutschland, im Falle eines Krieges mit uns, einstellen werden. Und mit nationalen Erwägungen verknüpfen sich Wettbewerbsrücksichten. Die überaus rasche Entfaltung der deutschen Industrie, des Handels und der Schifffahrt hat den Wettbewerb auf dem Weltmarkte verschärft. Deutschland ist ein wirtschaftlicher Machtfaktor geworden. Ist es nun nicht möglich gewesen, im friedlichen Wettkampfe die Expansionsbestrebungen des deutschen Handels zurückzudrängen, so wird der Krieg für unsere Gegner ein vorzügliches Mittel sein, uns nicht bloß auf militärischem Gebiete, sondern auch wirtschaftlich zu bekämpfen. Die Bekämpfung auf wirtschaftlichem Gebiete, um den Gegner durch einen wirtschaftlichen Verblutungsprozeß niederzuringen, bildet kein neues Moment in der Kriegsgeschichte. In einer vor Einführung der Kontinentalsperre erschienenen, von Napoleon inspirierten Schrift\*) wird die Frage der wirtschaftlichen Kriegsführung eingehend untersucht und festgestellt, daß England vermöge seiner Lage Europa nicht zwingen kann, seine Waren und Fabrikate zu nehmen, dagegen werde Frankreich dank seiner Lage der europäischen Industrie Gesetze vorschreiben. Frankreich könne alle Produkte der übrigen Staaten des festen

---

\*) Napoleon und Pitt oder Wer wird siegen? Vom Verfasser des „Napoleon“. Hamburg und Altona 1805.

Landes entbehren, England aber nicht. Und England müsse diese Waren bezahlen. Auf seinem Austauschhandel, so schließt der Verfasser, ist sein Kreditsystem aufgebaut. Bei der überlegendsten Marine, bei der ungeheuren Menge von Kolonial- und Fabrikwaren, müsse Großbritannien an seinem eigenen Überflusse ersticken, wenn es nicht das Monopol auf den Märkten der Nationen habe, wenn nicht Europa, ja die ganze Welt zur Erhaltung seines Kredits, d. h. zur Bezahlung der Interessen seines Staatskapitals beitrage.

Ein seemächtiger Gegner wird sicherlich versuchen, uns von unseren Beziehungen zu auswärtigen Staaten abzuschneiden und unserer Industrie die Zufuhr von Rohstoffen, welche sie in so großem Umfange aus dem Auslande heranziehen muß, zu hindern. Nicht die Gefahr, am eigenen Überfluß zu ersticken, wie sie der Korse England vor Augen hielt, sondern die Gefahr, daß unserer Industrie aus Mangel an Rohstoffen, der Lebensnerv unterbunden wird, besteht für uns. Der Stillstand der Fabriken, das Aufhören der großgewerblichen Tätigkeit verursacht so große Kapitalverluste und Mindereinnahmen, daß die finanzielle Kriegsführung hierdurch geschwächt wird. Ein Gegner, der mit diesen Erwägungen rechnet, wird den Feind wirtschaftlich so viel wie möglich schwächen, um die Kraft und Dauer des Widerstandes zu kürzen.

Der Rückgang der Ausfuhr, welchen die Industrie eines in Krieg verwickelten Landes erleidet, hat nicht ein Nachlassen der Nachfrage auf dem Weltmarkte zur Folge, jedenfalls nicht in dem Umfange, in welchem die Verringerung seiner Ausfuhr stattfindet. An deren Stelle tritt sonach, wie wir aus den aus dem Jahre 1870 angeführten Beispielen gesehen haben, die Industrie anderer Länder oder diejenige des siegreichen Gegners. Bei der bedeutenden Exporttätig-

keit Deutschlands, welche, unter allen Ländern der Erde an zweiter Stelle stehend, nur von Großbritannien übertroffen wird, ist es dem Gegner leicht, sich aus der reichen Erbschaft den ihm zusagenden Teil auszusuchen. Der Handel des gegnerischen Landes wird daher um so eher in der Lage sein, durch Abbruch seiner Handelsbeziehungen zu uns, die Kriegsführung seiner Regierung zu unterstützen und sich trotzdem auf dem vom deutschen Wettbewerbe befreiten Weltmarkte zu entschädigen.

2. Die Nordseehäfen Deutschlands, der Niederlande und Belgiens stützen sich bei ihrem Verkehre mit dem Hinterlande auf tief in dieses führende tragkräftige Ströme und auf ein weitverbreitetes Netz von Eisenbahnen, welche die Ströme an ihren Ufern begleiten und in zahlreichen Abzweigungen den Verkehr zu den verschiedenen Konsumplätzen hinleiten. Zwischen den in Betracht kommenden Häfen Hamburg, Bremen, Amsterdam, Rotterdam und Antwerpen hat sich, bedingt durch ihre verkehrs-geographische Lage, trotz ihres lebhaften Wettbewerbes untereinander, eine gewisse Arbeitsteilung in der Art ihres Warenverkehrs herausgebildet, der für die Versorgung der einzelnen deutschen Produktionsbezirke für den Fall eines Krieges nicht ohne Bedeutung ist.

Hamburg ist einer der bedeutendsten Märkte für Kaffee amerikanischer Provenienz, mit welchem es fast den ganzen nördlichen und östlichen Teil Europas versorgt. Abgesehen von diesem Spezialartikel liegt die Bedeutung Hamburgs in der Vielseitigkeit seines Handels in Massenerzeugnissen, in Kolonialwaren, Häuten, Düngemitteln, Petroleum u. dgl. Die Bedeutung des Bremischen Verkehrs liegt in dem Handel mit Baumwolle, Tabak, Getreide, Reis, Nutzhölzern, Petroleum.

Amsterdam ist der Mittelpunkt des Verkehrs für



Kolonialprodukte, wie ostindischen Kaffee, Tabak, Kakao, Gewürze, Zinn, Nutzhölzer.

Rotterdam kommt für die Einfuhr von Erzen und amerikanischem Kaffee, Salpeter usw. in Betracht.

Antwerpen bildet den Hauptmarkt für argentinische Wolle, ferner für Häute und Felle, amerikanisches Getreide, Tee, Reis, Gewürze, Kautschuk.

Das Verkehrsgebiet von Hamburg wird bedingt durch seine unmittelbare Verbindung mit dem Flußgebiete der Elbe und den mit ihr im Zusammenhang stehenden Kanälen und Wasserstraßen, welche es mit den wichtigsten Industrie- und Handelsplätzen des mittleren und nördlichen Deutschlands, Berlin, Dresden, Magdeburg, Halle und anderen verbinden. Durch die Elbe greift zugleich der Verkehr Hamburgs nach Österreich-Ungarn, namentlich nach Böhmen, Mähren, aber auch nach Galizien und dem nördlichen Ungarn; auch nach Süddeutschland und der Schweiz, und nordöstlich nach Rußland und Polen reicht Hamburgs Einfluß.

Bremen gravitiert nach dem Flußgebiete der Weser, nach Hannover, Westfalen mit Ausschluß des Ruhrgebietes, nach Thüringen und dem nördlichen Teile der Provinzen Sachsen und Hessen-Nassau. Es versendet seine Spezialartikel, wie z. B. Baumwolle, in alle deutschen Textilbezirke, ferner nach der Schweiz und Österreich-Ungarn. Amsterdam, Rotterdam und Antwerpen versorgen mit ihren Einfuhrerzeugnissen das Rheingebiet, insbesondere die niederrheinische Ebene und das Rheintal, fast das gesamte Süddeutschland und die westliche Schweiz. In diese Gebiete teilen sich die ausländischen Häfen, indem sie ihre Einfuhr und die einzelnen Bezirke scharf abgrenzen. Amsterdam sendet nach allen Teilen seine Spezialartikel, Rotterdam entsendet seine Massenerzeugnisse nach dem Niederrhein, Antwerpen beherrscht die Regierungsbezirke Trier und



Aachen, ferner Lothringen und Luxemburg, und ist der Hauptausfuhrhafen für das westliche Deutschland.

Geringer ist der Einfluß von Triest und Genua auf den deutschen Seeverkehr, obwohl ihnen durch den Suezkanal größere Bedeutung zukommt und Genua wertvolle Beziehungen mit den südamerikanischen Häfen, Triest mit Indien unterhält. Triest's Absatz erstreckt sich aber nicht wesentlich über Österreich hinaus, und auch Fiume hat nur für den Verkehr Südungarns größere Bedeutung. Nur die Schweiz und einige Teile Süddeutschlands, wie das untere Elsaß und das südliche Baden, Bayern, Württemberg, empfangen größere Gütermengen von Genua und Triest. Dagegen sind diese Häfen in der Ausfuhr für eilige Sendungen und für den Levanteverkehr für uns von Wichtigkeit. Der sich tief nach Österreich erstreckende Einfluß Hamburgs lenkt den österreichischen Verkehr der nördlichen Teile dieses Landes, zum Teil den Verkehr Ungarns und Galiziens nach der Elbe ab.

Wir sehen also, daß das nichtumstrittene Gebiet von Hamburg und Bremen in dem mittleren und nordwestlichen Deutschland liegt, in dem Königreiche und der Provinz Sachsen, Brandenburg, Hannover, Thüringen und Westfalen ohne Ruhrgebiet. Die Rheinhäfen dagegen gravitieren nach dem westlichen und südlichen Deutschland und beherrschen dadurch gerade die industriereichsten Gegenden, die Sitze unserer Großeisenindustrie, unseres Steinkohlenbergbaues, eines großen Teiles unserer chemischen Industrie, Textilindustrie, Lederindustrie. Aber Hamburg und Bremen reichen mit ihrem Verkehrseinfluß gleichfalls in jene Bezirke und bereiten mit ihren Spezialartikeln den Rheinhäfen einen erheblichen Wettbewerb.

Amsterdam, Antwerpen und Rotterdam versorgen ihr deutsches Hinterland mit zahlreichen Artikeln ihres

Eigenhandels oder ihres Umschlages. Der größte Teil des Getreidebedarfs jener Gebiete, soweit er nicht durch ihre eigene Produktion gedeckt wird, geht über diese Häfen. Von Kolonialwaren wird fast der gesamte Kaffeebedarf Westdeutschlands von Antwerpen und Rotterdam aus befriedigt, während in die Einfuhr von Reis und Tabak sich die belgisch-holländischen Häfen mit Hamburg und Bremen teilen.

Farbhölzer, Häute und Felle gehen zum größten Teil auf dem Rheine ein, nur ein geringerer Teil kommt aus Hamburg und Bremen. Fast ausschließlich werden Eisenerze, Zinkerze, Bleierze, Schwefelkiese über die Niederlande und Belgien eingeführt; in Wolle und Baumwolle dagegen sowie in Petroleum versorgen wieder Hamburg und Bremen gemeinschaftlich mit den belgisch-holländischen Häfen das westliche und südliche Deutschland.

Während bei allen jenen Einfuhrartikeln im allgemeinen die Transportbewegung über die Rheinhäfen überwiegt, gelangt bei der Ausfuhr der Anteil der deutschen Häfen zu größerer Geltung. Soweit der Verkehr mit den nordischen Reichen auf den Seeweg angewiesen ist, bewegt er sich größtenteils auf dem Landwege nach den deutschen Ostsee- und Nordseehäfen. Für die Ausfuhr nach außereuropäischen Ländern kommen neben Antwerpen und Rotterdam Hamburg und Bremen wesentlich in Betracht. Dies gilt sowohl für die Ausfuhrerzeugnisse der westlichen und süddeutschen Textilindustrie, von welchen die erstere Antwerpen und Rotterdam, die letztere Bremen und Hamburg bevorzugt, als auch für die zahlreichen Waren der chemischen Industrie, der Eisenwarenindustrie, der Papierindustrie, der keramischen Industrie, der Industrie der Steine und Erden, der Nahrungs- und Genußmittelgewerbe (Zucker, Bier, Wein). Die Erzeugnisse der schweren Eisenindustrie, Halbzeug, Formeisen, Schienen, Schwellen, die

### 3. Die Gütererzeugung und der Warenabsatz im Kriegsfall. 83

Produkte des Kohlenbergbaues und der größte Teil der zur Einfuhr nach Großbritannien, teilweise auch der Vereinigten Staaten bestimmten Güter wählen den Transport über die belgisch-holländischen Häfen.

Im Kriegsfall wird zunächst die bisherige Versorgung Süd- und Westdeutschlands wie bisher via Belgien und die Niederlande bewirkt werden. Hierzu wird noch derjenige Anteil des Gesamtbedarfes treten, welchen im Friedenszustande Bremen und Hamburg übernommen hat. Dagegen erscheint es schon fraglich, ob die belgischen und holländischen Häfen in der Lage sind, auch den Verkehr nach den unbestrittenen Absatzgebieten Bremens und Hamburgs bewirken zu können. Nehmen wir an, daß durch eine Blockade der gesamte Verkehr dieser Häfen stillgelegt sei, und auch nur ein beträchtlicher Teil der bisher dorthin strömenden Waren nach Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam abgelenkt werden sollte, so würden jene Häfen neben ihrem eigenen Verkehre die neue große Leistung nicht bewältigen können. Es würde sich alsbald ein Mangel an Liegeplätzen, Lagerräumen, Entladevorrichtungen geltend machen, die Schiffe würden in den Häfen, ehe sie zur Löschung gelangten, längere Zeit stilliegen müssen.

Die Ablenkung des Verkehrs von Bremen und Hamburg über Belgien und die Niederlande bedeutet aber zugleich für den Warenverkehr des mittleren und nord-westlichen Deutschlands eine bedeutende Erhöhung der Frachtkosten, wegen des längeren Bahntransportes, welchen die Abfuhr von den deutsch-niederländisch-belgischen Grenzstationen oder Rheinhäfen nach den großen Konsumplätzen Nord- und Mitteldeutschlands erfordert. Die Einfuhr über die Rheinhäfen würde sich daher nur für unumgänglich notwendige oder besonders hochwertige Erzeugnisse von geringerem Gewichte ermöglichen lassen.

Noch ein dritter Umstand wird die Ablenkung des Hamburgisch-Bremischen Verkehrs über die Rheinhäfen im Kriegsfall erschweren, nämlich die Inanspruchnahme der Eisenbahnen für die militärischen Zwecke. Während in dem Güterverkehre von Hamburg und Bremen nach seinem natürlichen Hinterlande eine sehr bedeutende Abnahme eintreten und die Abfuhr sich auf die in jenen Häfen vorhandenen Vorräte beschränken wird, würde den Bahnlinien von Westdeutschland nach dem nördlichen Deutschland eine bedeutend höhere Verkehrsleistung als in Friedenszeiten zugemutet werden. Gerade diese Bahnlinien liegen aber voraussichtlich in der Richtung zum Kriegsschauplatze und haben vornehmlich dem Transporte von Truppen und Kriegsmaterial zu dienen. Die daher ohnehin überlasteten Linien können aber keineswegs noch eine größere Transportleistung für die Bedürfnisse der Bevölkerung übernehmen. Aus den gleichen Gründen werden auch bei der Ausfuhr die Rheinhäfen den über die deutschen Nordseehäfen geleiteten Verkehr der in Frage stehenden deutschen Gebiete nur zum geringen Teile bewältigen können. Ebenso wenig werden die österreichischen und italienischen Häfen für uns im Kriegsfall als Ausgangs- und Eingangstore eine höhere Bedeutung gewinnen können. Die österreichischen Häfen müssen an Stelle Hamburgs die Befriedigung des Warenbedarfs der nördlichen und nordöstlichen Teile Österreichs übernehmen, die italienischen Häfen haben zunächst den Schweizer Bedarf zu befriedigen. Die zu jenen Häfen führenden Bahnlinien stehen für den Verkehr nach und von Deutschland daher nur teilweise zur Verfügung, die Zahl der Alpenübergänge, welche passiert werden müssen, und deren Leistungsfähigkeit ist eine beschränkte, nur Brenner, Semmering und Gotthard kommen wesentlich in Betracht.

Wir gelangen auf Grund vorstehenden Überblickes zu folgenden Ergebnissen:

Für den Fall einer Blockade der deutschen Häfen wird die Versorgung des größten Teiles von Süd- und Westdeutschland mit ausländischen Rohstoffen, Nahrungs- und Genußmitteln, sowie ein Teil der Warenausfuhr jener Gebiete vermittelt der neutralen belgischen und holländischen Häfen aufrechterhalten werden.

Die übrigen Teile Deutschlands werden dagegen ihre Einfuhr- und Ausfuhr nur in minimaler Weise über die neutralen Häfen leiten können, weil

1. die deutsche Handelsmarine ausgeschaltet ist und die übrigen Handelsflotten den Ausfall nicht, oder nur zum geringen Teil zu ersetzen vermögen;
2. jene neutralen Häfen für einen großen Teil des deutschen Wirtschaftsgebietes zu ungünstig liegen;
3. die deutschen Verkehrslinien wegen ihrer Richtung zum westlichen Kriegsschauplatze nicht in vollem Umfange zur Verfügung stehen;
4. die Frachtkosten wesentlich höhere sind, als es unter normalen Verhältnissen der Fall sein würde;
5. die neutralen Häfen nicht darauf eingerichtet sind, den Verkehr der ausgeschalteten deutschen Seehäfen in größerem Maße zu übernehmen;
6. die westlichen binnenländischen Verkehrsstraßen, seien es Eisenbahnlinien oder Wasserstraßen, zumal unter Berücksichtigung des unter 3 genannten Gesichtspunktes nicht in der Lage sind, neben ihren bisherigen Verkehrsbeziehungen noch in stärkerer Weise den bisher nach den deutschen Seehäfen gravitierenden Verkehr zu bewältigen.

Die Erörterung der Frage, ob die Neutralität der Niederlande und Belgiens in einem Seekriege Deutschlands mit anderen Ländern oder einem seemächtigen

Gegner gewahrt werden wird, fällt außerhalb des Rahmens dieser Untersuchung. Ausgeschlossen erscheint es nicht, daß an die neutralen Länder von gegnerischer Seite Anforderungen gestellt werden, deren Erfüllung unmöglich erscheint, und welche in ihren Konsequenzen zu einer Verletzung der Neutralität führen könnten. In diesem Falle würde der Ausschluß der deutschen Gewerbetätigkeit von der Weltwirtschaft ganz bedeutend verstärkt werden.

---

#### **4. Die wirtschaftliche Lage einiger deutscher Industriezweige im Kriegsfall.**

a) Der Kohlenbergbau. Der Kohlenbergbau gehört zu denjenigen Industriezweigen, welche im Kriegsfall mit einem starken Absatz für militärische Zwecke zu rechnen haben. Insbesondere werden an die Kohlenindustrie von den Eisenbahnverwaltungen und der Marine große Ansprüche gestellt werden. Eine Einschränkung des Kohlenverbrauchs wird bei allen denjenigen Gewerbebezügen eintreten, deren Absatz infolge der Kriegsergebnisse abnehmen wird.

Der deutsche Steinkohlenbergbau ist in der Lage, den inländischen Bedarf vollständig zu befriedigen. Wenn wir gleichwohl Steinkohlen in beträchtlichen Mengen und Werten aus dem Auslande, insbesondere aus Großbritannien beziehen, so ist diese Einfuhr eine Folge der günstigen geographischen Lage einiger deutscher Landesteile zu den britischen Produktionsbezirken und ferner eine Folge des Umstandes, daß wir eine Anzahl europäischer Länder mit deutscher Steinkohle versorgen.

Die Produktion von Steinkohle betrug im Jahre 1906 137 117 900 Tonnen im Werte von 1 224 581 000 Mark. Die Industrie beschäftigte im gleichen Jahre eine mittlere Zahl von 511 108 Arbeitern. Die Produktion von Braunkohlen belief sich 1906 auf 56 419 600 Tonnen im Werte von 131 494 000 Mark. Die mittlere Belegschaft betrug 58 657 Köpfe. An Steinkohlenkoks wurden 565 561 Tonnen im Werte von 10 939 000 Mark produziert.



Die Einfuhr von Steinkohlen betrug 1906 9 253 711 Tonnen im Werte von 126 496 000 Mark. Sie erfolgte zum weitaus größten Teil aus Großbritannien, ferner aus Frankreich und Belgien. Die Einfuhr von Braunkohlen erfolgt ausschließlich aus Österreich. (1906 8 403 441 Tonnen im Werte von rund 64 000 000 Mark.) Der Einfuhr von Steinkohlen in der angegebenen Höhe steht eine Ausfuhr von 19 550 964 Tonnen im Werte von 252 515 000 Mark und von Koks eine Ausfuhr von 3 415 347 Tonnen im Werte von 72 512 000 Mark im Jahre 1906 gegenüber. Die Ausfuhr von Braunkohlen ist nur gering. Steinkohlen und Koks führen wir hauptsächlich aus nach Österreich-Ungarn, den Niederlanden, Belgien, Frankreich, Rußland, der Schweiz.

Im Kriegsfall wird voraussichtlich, wie es auch bei Beginn des Krieges 1870 geschah, die Ausfuhr von Kohlen verboten werden. Die hierdurch dem Inland zur Verfügung stehende größere Menge würde einerseits eine Ergänzung für das etwaige Aufhören der Einfuhr und für die Minderung der Produktion infolge des Entzuges von Arbeitskräften bieten.

Für den Kriegsfall ist die geographische Lage der deutschen Steinkohlenbergbaubezirke von besonderer Bedeutung. Hierbei ist zu beachten, daß der oberschlesische Bezirk, welcher die östlichen Provinzen, das Königreich Sachsen und Berlin zum großen Teil mit Kohle versorgt, unmittelbar an Rußland grenzt. Das Saarrevier dagegen liegt in der Nähe der französisch-lothringischen Grenze, also im Bereiche der Aufmarschlinie nach unserer Westfront. Das Saarrevier liefert Kohlen nach dem südlichen Teil der Rheinprovinz, Lothringen und einem Teil von Süddeutschland. In einem europäischen Kriege ist daher, wenn nicht die Produktion dieser Bezirke, so doch die Kohlenabfuhr starken Störungen ausgesetzt. Auf eine ungehinderte

#### 4. Wirtschaftl. Lage einiger deutscher Industriezweige im Kriegsfall. 89

Zufuhr aus diesen beiden Bezirken kann daher nicht gerechnet werden. Die Saargruben sind zudem zum größten Teil und die oberschlesischen zum geringeren Teil in den Händen des Fiskus. Der Fiskus wird aber seine Kohlenproduktion wohl ausschließlich für militärische Zwecke verwenden. Aus diesen Gründen ist die inländische Volkswirtschaft in der Hauptsache auf die Versorgung aus dem niederrheinisch-westfälischen Industriebezirke angewiesen, welcher auch vornehmlich als Lieferant für unsere Marine in Frage kommen wird. Die Anforderungen an diesen Bezirk werden im Kriegsfalle besonders beträchtlich sein. Unter Berücksichtigung des Entzuges von Arbeitskräften, welche gerade im Kohlenbergbau weniger leicht durch ungelernte Arbeiter ersetzt werden können, wird die Arbeitstätigkeit in diesem Bezirke stark angespannt werden. Seit dem letzten großen Bergarbeiterausstande haben sich alle großen Kohlenkonsumenten einen ständigen, für mehrere Wochen bis Monate reichenden Kohlenvorrat angelegt. Dies hat zur Folge, daß gerade während der Mobilmachungsperiode und der hierdurch bedingten Verkehrsunterbrechung ein Mangel an Kohle nicht zu befürchten ist.

Die Kohle ist ein Artikel, dessen Verkauf zum größten Teil in den Händen von Syndikaten liegt. Der starke Verbrauch von Kohle auch während der Kriegszeit, die schwierigeren Produktions- und Absatzverhältnisse werden, wie dies auch im Jahre 1870/71 der Fall war, den Kohlenpreisen eine steigende Richtung geben. Man hat die Befürchtung ausgesprochen, daß gerade die Syndikate die ihnen innewohnende Macht, höhere Preise durchzusetzen, für den Kriegsfall ausnutzen würden. Diese Befürchtung erscheint nicht gerechtfertigt. Die bei Hochkonjunkturen gemachten Erfahrungen haben gezeigt, daß die meisten Syndikate sich bei ihrer

Preispolitik einer Mäßigung befleißigen, während bei nicht syndizierten Erzeugnissen starke Preistreibereien einzutreten pflegen. In den Berichten über die Lage des Kohlenmarktes im Winter 1870/71 finden sich Klagen über zu hohe Kohlenpreise. Während der Dauer des Krieges und der Blockade herrschte in einzelnen Bezirken, z. B. auf dem Berliner Markte eine große Kohlennot, die Konsumenten versorgten sich mit Material, woher sie es gerade erhalten konnten, Qualität wie Preis waren weniger als sonst die maßgebenden Faktoren. Kohlen jeder Art wurden infolge des eingetretenen Mangels zu ganz abnormen und fast verdoppelten Preisen im Kleinhandel verkauft. Verschiedene Gruben oder Lieferanten, welche Lieferverträge mit Industriellen geschlossen hatten, schützten höhere Gewalt vor, um sich von ihren Verpflichtungen zu entbinden und verkauften ihre Ware lieber an andere ungleich teurer und zum Teil zu exorbitant hohen Preisen.

Nun befindet sich in den Verkaufsbedingungen des rheinisch-westfälischen Kohlensyndikates allerdings eine Bestimmung, daß höhere Gewalt jeder Art — wozu auch Mobilmachung und Kriegsfall rechnen — für die Dauer und den Umfang der dadurch notwendig werden- den Einschränkung, von der Lieferung im Verhältnis der Herstellung in den einzelnen Sorten entbinden, sowie daß eine Nachlieferung der dadurch ausfallenden Mengen nicht stattfindet.

Man darf aber annehmen, daß das Kohlensyndikat auch im Kriegsfall seinen Verpflichtungen nach Möglichkeit nachkommen, und es ablehnen wird, sich Machenschaften der im Jahre 1870 vorgekommenen Art anzueignen. Bei freiem Wettbewerbe steigert der Angstbedarf die Preise. Der einzelne Lieferant, auch wenn er höhere Preise nimmt, kann doch für die allgemeine Preissteigerung nicht verantwortlich gemacht werden.

#### 4. Wirtschaftl. Lage einiger deutscher Industriezweige im Kriegsfall. 91

Wenn dagegen eine Ware syndiziert ist, und die Macht der Preisbestimmung in den Händen des Syndikats liegt, so ist es für seine Preispolitik verantwortlich. Wollte ein Syndikat die Preise eines für die Verteidigungskraft des Landes unentbehrlichen Artikels, wie es Kohle ist, ungebührlich im Kriegsfall in die Höhe treiben, so würde es sich geradezu des Landesverrates schuldig machen. Die Leiter unserer Syndikate sind aber zu einsichtsvoll, um eine solche Verantwortung auf sich zu laden.

Im Jahre 1870 unterbrach die Blockade der deutschen Häfen die Einfuhr englischer Kohle, und wenn sich auch die Folgen nicht sofort bemerkbar machten, so fingen die Händler doch an, ihre Lager zu füllen. Der Krieg begann im Hochsommer, also zu einer Zeit, wo Vorräte nur gering waren. Der Krieg steigerte jedoch den Kohlenverbrauch, da ein außerordentlich großes Kriegsmaterial beschafft und ersetzt werden mußte, ferner umfängliche Transporte durch die Eisenbahn bewirkt, Flotten ausgerüstet werden mußten und die inländische Kohle vielfach in Bezirke versandt wurde, welche bei normalem Zeitlaufe englische Kohle verwendete. Bereits im August 1870 war der Kohlenabsatz sehr lebhaft und absorbierte vollständig das geförderte Quantum. Die Einberufung der wehrfähigen Bergleute verringerte die Arbeitskräfte wesentlich, zumal sie schon seit längerer Zeit nicht in zureichender Menge vorhanden waren. Mit dem früh eintretenden, strengen Winter bildeten sich die schwieriger gewordenen Verhältnisse zu einem tatsächlichen Notstande aus. Hierzu kam, daß durch die gänzlich sistierten Zufuhren ausländischen Materials, sowie durch die nötig gewordene zeitweilige Sperrung der Verkehrsstraßen für alle anderen Transporte als die von Heeresbedürfnissen und durch den Mangel an Betriebsmitteln, eine förmliche

Verwirrung im Kohlenhandel entstand. Die Beziehungen zu Großbritannien konnten im Spätherbste wieder aufgenommen werden, also erst zu einer Zeit, innerhalb deren es, bis zu dem im Jahre 1870 ungewöhnlich frühen Schlusse der Schifffahrt, nicht mehr möglich war, die gleichen Mengen wie früher heranzuschaffen. Ferner konnte man nur unter neutraler Flagge Kohlen beziehen und die ausländischen Reeder forderten und erhielten sehr hohe Frachtsätze.

b) Die Eisenindustrie. Bei den vielseitigen Verwendungsmöglichkeiten des Eisens werden an die Eisenindustrie während des Kriegszustandes große Anforderungen gestellt werden. Wie in anderen Industriezweigen, werden auch bei der Eisenindustrie die einzelnen Zweige eine ungleichmäßige Beschäftigung aufweisen. Die gesamte Gruppe der eisenverarbeitenden Gewerbe wird im Kriegsfall nur insoweit die gleich große Beschäftigung wie im Friedenszustande haben, als sie Erzeugnisse für den gesamten Heeresbedarf liefert. Einzelne dieser für die Heeresausrüstung arbeitenden Gewerbe werden sogar mit einem höheren Absatze rechnen können.

In der schweren Eisenindustrie wird die Herstellung von Schienen, Schwellen und Eisenbahnoberbaumaterial auch im Kriegsfall eine lebhafte sein, da bei der starken Inanspruchnahme der Eisenbahnen die Ergänzung des Materials innerhalb einer kürzeren Frist als in normaler Zeit erforderlich sein wird. Bei längerer Dauer des Krieges wird auch der Bau von Ergänzungs- und Nebenbahnen erforderlich werden, insbesondere in der Nähe des Kriegsschauplatzes. Bei Betreten des feindlichen Gebietes beansprucht die Wiederherstellung zerstörter Eisenbahnlinien im Feindesland oft umfangreiche Ergänzungen.

Die gleichen Erwägungen treffen für das rollende



#### 4. Wirtschaftl. Lage einiger deutscher Industriezweige im Kriegsfall. 93

Eisenbahnmaterial zu, welches im Kriegsfall eine rasche Abnutzung erfährt. Achsen, Räder, Kleineisenzeug, Waggon, Lokomotiven, werden während eines Krieges starke Nachfrage finden, welche den Werken Beschäftigung zuführt. Die Waffen-, Geschütz- und Lafettenfabrikation, der Wagenbau, die Herstellung von Pontons, zum Teil die Munitionsfabrikation erfordern große Mengen von Eisen. Der Verbrauch von Hufeisen, Nägeln, Schrauben, Draht für militärische Zwecke ist recht bedeutend. Je mehr die Kriegsführung zur Anwendung technischer Hilfsmittel übergeht, je komplizierter und maschinenartiger die Kriegswerkzeuge werden, desto rascher vollzieht sich ihre Abnutzung, denn alle die feinen maschinellen Teile bedürfen häufiger Reparaturen, Reinigungen und sorgsamer Behandlung, welche ihnen auf dem Kriegsschauplatze nicht in hinreichendem Maße gewährt werden kann. Die Anforderungen werden im Gegenteil häufig derartig sein, daß eine Ergänzung einzelner Teile sehr rasch notwendig sein wird und die Ergänzungsteile in größeren Vorräten bereitgehalten werden müssen. Die Verwendung von Automobilen und Fahrrädern, namentlich von ersteren, wird in einem künftigen Kriege großen Umfang annehmen. Die Abnutzung dieser Kriegsfahrzeuge wird aber eine sehr erhebliche sein, erheblicher als die Abnutzung gewöhnlicher Fahrzeuge. Die erhöhte Nutzbarmachung der Technik für die Zwecke des Krieges kommt aber in erster Linie der Eisenindustrie zugute, weil dem Gewichte nach, Eisen den Hauptbestandteil der meisten technischen Kriegsmittel ausmacht.

Die Verwendung von Eisen für den Friedensbedarf wird dagegen im Kriegsfall eine Beeinträchtigung erfahren. Insbesondere wird die Herstellung von Bauträgern und allen jenen Eisenerzeugnissen, welche in der Bautätigkeit verwandt werden, eine Einschränkung

erleiden, weil im Kriege der Bau von Häusern und sonstigen Gebäuden im ganzen Lande zurückgehen wird. Mit einem Rückgang wird ferner bei der allgemeinen Betriebseinschränkung in den meisten Industriezweigen die Maschinenindustrie zu rechnen haben. Wenn es auch nicht ausgeschlossen erscheint, daß einige Gewerbebezweige oder die Landwirtschaft aus Mangel an Arbeitskräften zu vermehrter Verwendung von Maschinen übergehen, und daß ebenso die für den Kriegsbedarf arbeitenden Fabriken ihre Maschinen vermehren werden, so wird dieser, einzelnen Zweigen der Maschinenindustrie zugute kommende Mehrbedarf doch die Nachteile des allgemeinen industriellen Rückganges nicht aufwiegen.

Endlich hat unsere Eisenindustrie mit der Unterbrechung der Ausfuhr zu rechnen. Wir exportierten im Jahre 1907 an Eisenerzeugnissen aller Art und Maschinen rund für 1062100000 Mark, insbesondere

Maschinen aller Art . .	412,1	Millionen	Mark
grobe Eisenwaren . . .	156,2	"	"
feine Eisenwaren . . .	85,2	"	"
Eck- und Winkelleisen .	68,7	"	"
Fahrräder . . . . .	67,8	"	"
Eisendraht . . . . .	54,3	"	"
Schienen . . . . .	50,6	"	"
Platten und Bleche . .	46,9	"	"
Stabeisen . . . . .	41,5	"	"
Halbzeug . . . . .	23,4	"	"
Roheisen . . . . .	19,6	"	"
Schwellen usw. . . . .	23,1	"	"
Drahtstifte . . . . .	12,4	"	"

Von unserem Exporte gehen reichlich drei Viertel nach europäischen Ländern, ein Viertel nach außer-europäischen. Unsere europäischen Hauptabsatzgebiete sind Großbritannien, ferner die Niederlande und Belgien, welche jedoch zum Teil als Durchfuhrgebiete in Be-



tracht kommen, ferner die Schweiz, Rußland, Italien und die skandinavischen Länder. Die Ausfuhrtendenz der deutschen Eisenindustrie zeigt in dem letzten Jahrzehnt die zunehmende Ersetzung Großbritanniens durch Deutschland in der Versorgung des europäischen Marktes\*), während das Übergewicht Großbritanniens in dem Exporte der englischen Eisenindustrie nach überseeischen Ländern vermöge seiner alten Absatzbeziehungen voll zum Ausdruck gelangt.

In einem Kriege, der nach mehreren Fronten geführt werden muß, und für den Fall einer Blockade wird zunächst die Ausfuhr nach Rußland unterbunden werden. Hinsichtlich der übrigen Länder, wie Italien, der nordischen Reiche und der außereuropäischen Staaten, verfolgt die Ausfuhr der namentlich in Betracht kommenden rheinisch-westfälischen schweren Eisenindustrie den Weg über die belgisch-niederländischen Häfen. Der Verkehr mit der Schweiz und Österreich-Ungarn wird keine weiteren Unterbrechungen und Störungen, als die im Kriege unvermeidlichen erleiden. Großbritannien wird diejenigen Erzeugnisse, auf welche es unbedingt angewiesen ist, zum größten Teil wie bisher über Belgien und Holland beziehen. Halbzeug liefern wir in größeren Mengen nach Großbritannien. Möglicherweise wird an unsere Stelle die belgische Eisenindustrie in der Versorgung des englischen Marktes treten, dann wird Belgien von uns einen Teil seines Bedarfes beziehen müssen. Feine Eisenwaren und Maschinen, welche die mitteldeutschen und nordöstlichen Fabriken und Eisenwerke exportieren, gelangen über Hamburg und Bremen zur Ausfuhr. Dieser Teil der Ausfuhr kann der hohen Bahnfrachten wegen nicht den

---

\*) Vgl. Meine Abhandlung: Die deutsche Eisen- und Stahlindustrie. Handel, Industrie und Verkehr in Einzeldarstellungen, Bd. 9. Verlag von S. Simon, Berlin.

Weg durch Holland und Belgien benutzen. Die Ausfuhr wird unterbunden werden.

Noch ist die Frage zu erörtern, inwieweit die Eisenindustrie in der Lage ist, sich mit den nötigen Rohstoffen, insbesondere Eisenerzen zu versorgen.

Die Eisenerzförderung in Deutschland betrug im Jahre 1906 26 734 000 Tonnen. Die Einfuhr von Eisenerzen betrug im gleichen Jahre 7 629 730 Tonnen, von Manganerzen, welche für die Herstellung bestimmter Spezialitäten erforderlich sind, 331 171 Tonnen. Die Ausfuhr von Eisenerzen belief sich 1906 auf 3 851 751 Tonnen.

Die Einfuhr erfolgt hauptsächlich aus Schweden, Spanien, Rußland, Österreich-Ungarn, Frankreich, Algier, Neufundland. Die Ausfuhr geht nach Frankreich und Belgien. Manganerze beziehen wir aus Rußland, Spanien, Britisch-Indien, Brasilien. Der bedeutendste Erzbergbaubezirk Deutschlands ist der lothringische Bezirk, welcher sich nach Luxemburg fortsetzt. Auf den lothringisch-luxemburgischen Bezirk entfallen fast 60 Prozent der inländischen Eisenerzförderung, der nächst wichtigste Bezirk ist der Siegerländische. Der Erzbergbau des oberschlesischen Bezirks ist in der Abnahme begriffen und hat für die oberschlesische Industrie keine sehr wesentliche Bedeutung mehr. Vereinzelt finden sich die Erzvorkommen in Nassau, Hannover, Bayern, Sachsen, Braunschweig und einigen anderen Gegenden.

Wir unterscheiden in Deutschland mehrere Eisenproduktionsbezirke, in welchen sich die Herstellung und Verarbeitung des Eisens in einer größeren Anzahl von Betrieben sammendrängt. Es sind dies der nieder-rheinisch-westfälische Bezirk, Siegerland und Nassau, das Saarrevier, das lothringisch-luxemburgische Revier, der oberschlesische Bezirk. In diesen Bezirken findet vornehmlich die Verhüttung der Eisenerze statt.

Das Saarrevier und das lothringisch-luxemburgische

#### 4. Wirtschaftl. Lage einiger deutscher Industriezweige im Kriegsfall. 97

Revier verhütten hauptsächlich die Erze des letzteren Bezirkes. Nach Simmersbach\*), dem wir auch die folgenden Ziffern entnehmen, betrug im Jahre 1903 der Absatz der Erzproduktion des deutsch-lothringischen Reviers an die eigenen Werke 55 Prozent, an die Saarwerke und die rheinisch-westfälischen Werke 31 Prozent, wovon je die Hälfte auf jeden dieser Bezirke entfällt. Das Siegerland setzte 55,7 Prozent an die eigenen Hütten ab und 26,5 Prozent an die niederrheinisch-westfälischen Werke.

Der Gesamtbedarf der letzteren beträgt jährlich gegen 7 Millionen Tonnen. Der größere Teil des Erzbedarfes muß aus dem Auslande bezogen werden, insbesondere aus Spanien und Schweden. Über Rotterdam wurden im Jahre 1904 bezogen 4094104 Tonnen Eisenerze, hiervon entfielen 43,7 Prozent auf Spanien, 39 Prozent auf Schweden, der Rest auf Amerika (5,7 Prozent), Griechenland (4,2 Prozent), Algier, Frankreich und Rußland.

Von deutschen Erzen bezog der niederrheinisch-westfälische Industriebezirk im gleichen Jahre

aus dem deutsch-lothringischen Minetterevier . . .	1682090 t
aus dem Siegerland . . . . .	451433 t
aus dem Dill- und Lahnbezirk . . . . .	153759 t
aus den Produktionsstätten im eigenen Bezirke . .	278697 t
dazu an Kiesbränden und Schlacken cr. . . . .	600000 t
insgesamt	3165979 t

Während die übrigen westlichen Produktionsbezirke also überwiegend inländische Erze verarbeiten, und nur in geringem Umfange ihren Erzbedarf über die belgisch-holländischen Häfen beziehen, ist der niederrheinisch-

---

\*) Oskar Simmersbach, Die Eisenindustrie. B. G. Teubners Handbücher für Handel und Gewerbe. Leipzig und Berlin 1906.  
Voelcker, Volkswirtschaft im Kriegsfall. 7

westfälische Produktionsbezirk genötigt, die größere Hälfte seines Bedarfes aus dem Auslande zu beziehen. Im Kriegsfall werden die ausländischen Bezüge insoweit aufrechterhalten werden können, als an dem Verkehre über die niederländisch-belgischen Häfen die deutsche Schifffahrt nicht beteiligt ist und insoweit die allgemeine Verkehrserschwerung keine größeren Störungen hervorruft.

Der deutsche Eisenerzbergbau an sich ist in der Lage, den gesamten Bedarf der inländischen Hochofenindustrie zu befriedigen. Wenn der niederrheinisch-westfälische Bezirk jährlich für 25—30 Millionen Mark Eisenerze aus dem Auslande bezieht, so ist diese Einfuhr nur zu einem sehr geringen Teil notwendig, insoweit es sich um bestimmte, im Inlande nicht in der erforderlichen Qualität erhältliche Spezialsorten handelt. In der Hauptsache hängt der Bezug aus dem Auslande mit den niedrigen Frachten zusammen, welche die ausländischen Erze tragen. Im Kriegsfall wird aber mehr auf die inländische Produktion zurückgegriffen werden müssen. Auch wird die Ausfuhr von Erzen, deren Summe, wie wir gesehen haben, etwa die Hälfte der Einfuhr beträgt, eine Einschränkung erleiden. Ein erheblicher Mangel an Erzen für den niederrheinisch-westfälischen Bezirk ist daher bei der ohnehin eintretenden Einschränkung der Roheisenproduktion nicht zu befürchten. Es darf aber nicht übersehen werden, daß das Minetterevier unmittelbar an unserer westlichen Grenze liegt, und wenigstens in der ersten Zeit nach der Kriegserklärung die Erzbezüge von dort nach den westfälischen Verbrauchsbezirken sistiert werden. Die Vorräte auf den Werken sind indessen in der Regel recht bedeutend und reichen wohl für 4—6 Monate aus. Nach dieser Zeit dürften sich aber, falls ein feindlicher Angriff auf unsere Grenzen abgewehrt wird,

#### 4. Wirtschaftl. Lage einiger deutscher Industriezweige im Kriegsfall. 99

die Verkehrsbeziehungen den Verhältnissen mehr angepaßt haben, so daß die Werke ihren Erzbedarf aus dem lothringischen Bezirk wiederum beziehen können.

Der oberschlesische Industriebezirk, welcher mit 7—8 Prozent an der Gesamteisenproduktion des Deutschen Reiches teilnimmt, bezieht etwa zwei Drittel seines ca.  $1\frac{1}{2}$  Million Tonnen betragenden Erzbedarfes aus dem Auslande. Von inländischen, in Oberschlesien verhütteten Erzen wird der weitaus größte Teil im eigenen Bezirke gewonnen (1904 390060 Tonnen), nur ein kleiner Teil wird aus den nieder- und mittelschlesischen Bezirken nach Oberschlesien eingeführt. Die ausländischen Erzbezüge verteilten sich im Jahre 1904 auf folgende ausländische Produktionsbezirke. Es wurden nach Oberschlesien eingeführt:

aus Schweden und Norwegen . . . . .	217370 t
aus Österreich-Ungarn und Bosnien . . . . .	247457 t
aus Rußland . . . . .	162232 t
aus Spanien . . . . .	2016 t
insgesamt	629075 t

Bei europäischen Verwickelungen würde mit einer Einstellung der Bezüge aus Rußland und Spanien zu rechnen sein, die Bezüge aus den skandinavischen Ländern würden nur insoweit in Betracht kommen, als es unserer Flotte gelingt, den Verkehr mit den nordischen Reichen zu sichern. Bei der exponierten Lage Oberschlesiens unmittelbar an der russischen Grenze, ist es aber fraglich, ob sowohl die Bezüge von der Ostsee her als auch diejenigen aus Österreich-Ungarn im Kriegsfall werden aufrechterhalten werden können.

Die neu entstandenen, an der Ostsee gelegenen Hochofenwerke beziehen ihre Erze überwiegend aus dem Auslande, aus Schweden, Spanien und den Mittelmeerraaten. Ihre Erzbezüge werden daher gleichfalls er-

100 4. Wirtschaftl. Lage einiger deutscher Industriezweige im Kriegsfall.

hebliche Einbußen und Erschwerungen erleiden. Diese Werke werden auch, soweit sie englische Kohlen und Koks brauchen, in Schwierigkeiten geraten und können in Kriegszeiten nicht auf die regelmäßige Zufuhr inländischer Brennmaterialien rechnen.

Die Roheisenproduktion ist aber abhängig von der ungehinderten und regelmäßigen Zufuhr von Erzen und Kohlen.

Roheisen produzierten wir in Deutschland im Jahre 1904 10 058 300 Tonnen, 1905 10 875 100 Tonnen und 1906 12 292 800 Tonnen.

Auf die einzelnen Bezirke verteilt, stellte sich die Roheisenproduktion im Jahre 1904 wie folgt; es produzierten:

Der niederrheinisch-westfälische Bezirk . . . . .	4615821 t
Das Siegerland, Lahnggebiet, Hessen-Nassau . . .	587032 t
Hannover und Braunschweig . . . . .	347635 t
Bayern, Württemberg, Thüringen . . . . .	164190 t
insgesamt	5714678 t

Die Werke dieser Bezirke werden in Kriegszeiten ihre Produktion aufrechterhalten können, soweit nicht die Entziehung von Arbeitskräften und die Erschwerung der Zufuhr der Rohmaterialien produktionseinschränkend wirkt. Bei den Werken der übrigen Bezirke hängt dagegen die Aufrechterhaltung der Produktion, abgesehen von den obigen produktionshindernden Momenten in höherem Grade als in vorgenannten Bezirken von der Kriegslage ab. Das Saarrevier und Lothringen wird bei Verwickelungen an der westlichen Grenze, der ober-schlesische Bezirk bei solchen an der Ostgrenze und die Ostseewerke werden im Falle einer Blockade mehr in Mitleidenschaft gezogen als die im Innern Deutschlands gelegenen Werke.



#### 4. Wirtschaftl. Lage einiger deutscher Industriezweige im Kriegsfall.] 101

Im Jahre 1904 betrug die Produktion

des Saarreviers . . . . .	752770 t
von Oberschlesien . . . . .	824007 t
von Lothringen-Luxemburg . . .	3267875 t
von Pommern . . . . .	144611 t
insgesamt	4989263 t

Das ist fast die Hälfte der deutschen Roheisenproduktion. Wir müssen also im Kriegsfall unter besonders ungünstigen Verhältnissen, in einem Kampfe mit mehreren Gegnern und zur See hauptsächlich auf die niederrheinisch-westfälische Hochofenindustrie und die mittel- und süddeutschen Bezirke zurückgreifen. Die Einfuhr von Roheisen ist in den letzten Jahren mehrfachen Schwankungen unterworfen gewesen. Da die deutsche Roheisenproduktion bis auf gewisse Spezialmarken in der Lage ist, den inländischen Bedarf zu befriedigen, so ist die Einfuhr nicht allzu erheblich und beruht auf Gründen, welche teils mit der Lage der Verarbeitungsstätten zu den ausländischen Produktionsgebieten, teils mit der jeweiligen wirtschaftlichen Konjunktur zusammenhängen.

Die Einfuhr von Roheisen betrug 1904 178 256 Tonnen, dagegen 1907 443 624 Tonnen, sie erfolgt hauptsächlich aus Großbritannien und Schweden.

Die Ausfuhr schwankte in den letzten Jahren zwischen 225 897 Tonnen im Jahre 1901 und 479 772 Tonnen im Jahre 1906, um dann im folgenden Jahre wieder auf 275 170 Tonnen zurückzugehen. Die Ausfuhr richtet sich hauptsächlich nach Belgien, wohin über 50 Prozent gehen, ferner nach Frankreich, den Niederlanden, der Schweiz, Österreich-Ungarn und den Vereinigten Staaten.

Im Kriegsfall wird hauptsächlich die Einfuhr aus Großbritannien in Wegfall kommen, die Einfuhr aus Schweden, insofern sie über die Rheinhäfen erfolgt. Bei

der Ausfuhr wird mit dem Aufhören des Exports nach Frankreich zu rechnen sein. Sollte in Roheisen Mangel eintreten, so wird auch die Ausfuhr nach den übrigen Ländern, welche ohnehin Einschränkungen erfahren wird, zurückgehen. Es ist jedoch nicht anzunehmen, daß wir im Kriegsfall mit Mangel an Roheisen rechnen müssen. Selbst wenn die exponierten Gebiete in ihrer Produktionstätigkeit größere Einbußen erleiden, so ist doch der Bedarf von Eisenwaren und von Walzwerkzeugnissen, wie Bauträgern, Röhren, Stabeisen, im Kriege ein geringerer. Der Ausfall der Einfuhr wird wettgemacht durch den Rückgang der Ausfuhr. Es ist daher für die Herstellung solcher Erzeugnisse, welche für Kriegszwecke verwandt werden, wie Eisenbahnmateriale usw. noch immer genügendes Material vorhanden.

c) Die Textilindustrie. Die deutsche Textilindustrie ist für den Bezug ihrer Rohstoffe beinahe ausschließlich auf das Ausland angewiesen. Ein Teil der Rohstoffe (wie z. B. Baumwolle, Jute) kann überhaupt nicht im Inlande gewonnen werden, und ein anderer Teil wird so viel billiger im Auslande produziert, daß sich die Gewinnung im Inlande nicht mehr lohnt.

Wir führten im Jahre 1907 an Rohstoffen und Halbfabrikaten für unsere Textilindustrie ein:

rohe Baumwolle . . .	für 551 400 000	Mark
rohe Schafwolle . . .	„ 394 000 000	„
Jute . . . . .	„ 66 600 000	„
Flachs, roh, gebrochen	„ 37 900 000	„
Hanf . . . . .	„ 31 600 000	„
Flachs- und Hanfwerk	„ 15 800 000	„
Baumwollengarn . . .	„ 140 100 000	„
Wollengarn . . . . .	„ 138 000 000	„
Wolle gekämmt . . .	„ 70 300 000	„
Flachsgarn . . . . .	„ 27 800 000	„
Kokosgarn . . . . .	„ 4 500 000	„

#### 4. Wirtschaftl. Lage einiger deutscher Industriezweige im Kriegsfall. 103

Rohseide ungefärbt . .	für 164 000 000 Mark
„ gefärbt . . . „	11 900 000 „
Künstliche Seide . . . „	5 500 000 „
Seidengespinnte . . . „	21 300 000 „
Schmuck- u. Bettfedern „	40 000 000 „

Hierzu kommen noch verschiedene Roh- und Hilfsstoffe, so daß wir insgesamt für rund 1725 Millionen Mark Rohstoffe und Halbfabrikate einführten. Wir führten Rohstoffe und Halbfabrikate aus für 283 Millionen Mark. Es verblieben sonach, unberücksichtigt der Vorräte, für 1442 Millionen Mark Rohstoffe zur Verfügung für den Bedarf unserer Textilindustrie.

Aus ihnen stellten wir in unseren Spinnereien, Webereien, Konfektionswerkstätten usw. die verschiedenartigsten Erzeugnisse her, mit welchen wir nicht nur den Bedarf des Inlandes decken, sondern auch ein bedeutendes Exportgeschäft betreiben.

Welche Länder liefern uns nun die Rohstoffe? Unser wichtigstes Bezugsgebiet für Baumwolle sind die Vereinigten Staaten, von welchen wir 1907 für 382 Millionen Mark bezogen. Als Lieferanten sind ferner von Bedeutung: Britisch- und Niederländisch-Indien, Ägypten und die Türkei. Als Lieferanten für Wolle kommen hauptsächlich Argentinien und Australien für uns in Betracht. Von europäischen Ländern beziehen wir Wolle aus Österreich-Ungarn, Großbritannien, Belgien. Afrikanische Wolle liefert uns Algier, Marokko und Südafrika. Für Rohseide sind wir auf die Einfuhr aus Italien und der Schweiz angewiesen, weniger auf China und Japan. Halbfabrikate, wie Seidengespinnte beziehen wir aus Frankreich, Italien und der Schweiz.

Im Kriegsfall wird namentlich unserer nicht im Verkehrsgebiete der belgisch-niederländischen Häfen liegenden Baumwoll- und Wollindustrie der Bezug der Rohstoffe erschwert werden. Schon die west- und süd-

deutsche Baumwollindustrie\*) bezieht den größten Teil ihres Rohmaterials über Bremen auf dem Bahnwege, und nur den kleineren Teil vermittelt der Rheinhäfen. Für die elsässische Industrie kommt auch noch die Einfuhr über die Mittelmeerhäfen in Betracht.

Die Produktion inländischer Wolle ist nur geringfügig und beläuft sich auf jährlich ca. 15—16 Millionen Kilogramm. Die westdeutsche Wollindustrie deckt ihren Bedarf hauptsächlich durch Vermittlung des Antwerpener Hafens. Über Hamburg und Bremen gehen nur geringe Mengen nach Westdeutschland. Die westliche Wollindustrie befindet sich daher in einer günstigeren Lage, als die dort angesessene Baumwollindustrie.

Unsere Textilindustrie führte im Jahre 1907 für 1183 Millionen Mark Waren aus. Hierunter Baumwollenwaren für 432 Millionen Mark, Wollenwaren für 285 Millionen Mark, Seidenwaren für 207 Millionen Mark, Kleider für 87 Millionen Mark. Hierzu kommen noch Halbfabrikate, wie Wollen- und Baumwollengarne für 112 Millionen Mark. Kunstwolle und gekämmte Wolle für 63 Millionen Mark.

Von dieser Ausfuhr gehen reichlich zwei Fünftel nach Großbritannien und überseeischen Ländern und drei Fünftel nach europäischen Ländern. Wir werden aber auch den Export nach diesen kaum aufrechterhalten können bei dem voraussichtlich eintretenden Mangel an Rohstoffen. Was den inländischen Absatz anlangt, so wird die Nachfrage an Tuchen für militärische Zwecke, an Strümpfen, Socken, Unterzeugen, Verbandsstoffen eine starke sein, dagegen wird der Bedarf an feinen Konfektionswaren, Sammeten, Plüsch, Seidenwaren, Spitzen, Teppichen usw. eingeschränkt werden.

\*) Vgl. van der Borcht, Die wirtschaftliche Bedeutung der Rhein-Seeschifffahrt. S. 68 ff.

#### 4. Wirtschaftl. Lage einiger deutscher Industriezweige im Kriegsfall. 105

Aus dem Gange der Textilindustrie im Jahre 1870 gewinnen wir ein anschauliches Bild über den Einfluß des Krieges auf einen bedeutenden Industriezweig, dessen Konsumentenkreis sich auf die gesamte Nation erstreckt. Trotz der veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse, welche einen Vergleich zwischen denjenigen des Kriegsjahres und den heutigen nicht ohne weiteres zulassen, ergeben sich doch einige allgemeine Erfahrungen. Wir sehen, daß einige Zweige der Industrie, welche vornehmlich für den Kriegsbedarf, für die Kleidung der Soldaten, für Erzeugnisse, welche zum Schutze gegen die Unbilden der Witterung und für Krankenzwecke arbeiten, gut beschäftigt sind. Derartige Erzeugnisse sind im Kriegsfall einem besonders intensiven Gebrauche ausgesetzt und bedürfen einer baldigen Erneuerung, Verhältnisse, die in gleicher Weise auch für die Lederindustrie (Schuhe) zutreffen. In der Denkschrift über die Ausführung der den Geldbedarf für die Kriegsführung betreffenden Gesetze, welche unterm 28. Mai 1872 vom Fürsten Bismarck dem Reichstage vorgelegt wurde\*), wird bemerkt, daß der strenge Winter 1870/71 die außeretatsmäßige Gewährung von wärmenden Bekleidungsstücken, Wollhemden, Leibbinden, gefütterten Wachtmänteln mit Kapuzen erforderte. Märsche und Biwaks bei nasser und kalter Witterung nutzten die Bekleidung weit über das sonst angenommene Maß hinaus ab und erforderten häufige Erneuerung derselben.

Im Gegensatz hierzu wird sich der Verbrauch der nicht am Kriege unmittelbar teilnehmenden Bevölkerung während der Kriegszeit möglichst einschränken. Unter normalen Verhältnissen ist die Gebrauchsdauer der Textilerzeugnisse eine ziemlich lange, und kann

---

\*) Annalen des Deutschen Reichs für Gesetzgebung, Verwaltung und Statistik. Leipzig 1872.

durch Schonung der Ware noch verlängert werden. Ausbesserungen sind leicht vorzunehmen. Auch legt die Einschränkung des Bedarfs keine allzu große Entbehnungen auf. Feinere Erzeugnisse des Luxus, welche bei gesellschaftlichen Vergnügungen begehrt werden, finden schon durch die Einschränkung öffentlicher und privater Lustbarkeiten geringere Nachfrage. Hiervon werden namentlich feinere Konfektionswaren, Sammete, Plüsch, Seidenwaren, Spitzen usw. betroffen.

Aus den Erfahrungen des Jahres 1870 lernen wir, daß ein Land, welches eine besonders hervorragende Industrie besitzt, wie z. B. Frankreich in seiner Seidenwarenindustrie, oder welches mit dieser Industrie eine Art Monopolstellung auf dem Weltmarkte einnimmt, im Falle eines für es unglücklichen Krieges, nicht nur in die Gefahr gerät, dieses Monopol zu verlieren, sondern daß es auch an die Konkurrenzindustrie des anderen kriegführenden Landes Absatz und Kundschaft abgibt. Der Krieg wirkt genau so wie ein Einfuhrverbot. Die günstige Wirkung desselben wird noch dadurch verstärkt, daß die Rohstoffe wegen des mangelnden Absatzes in das bisherige Produktionsland eine preis-sinkende Tendenz verfolgen. Auf der anderen Seite sehen wir aber, wie auch eine nur so verhältnismäßig schwache Blockade, wie die des Jahres 1870, uns in unseren Exportbeziehungen störte, und wie sofort andere Industrieländer zur Stelle waren, um unseren Platz im Weltverkehre einzunehmen. Endlich sehen wir, daß es von Bedeutung ist, sich zur Vermittlung seines durch den Krieg unterbrochenen Absatzes, sei es mit dem feindlichen Lande selbst, oder mit dem übrigen Auslande, eines neutralen Landes zu bedienen, wie es z. B. 1870/71 die Lyoner Seidenfabrikanten taten. (Vgl. S. 109.)

Im Jahre 1870 war die deutsche Textilindustrie noch in der Lage, sich wesentlich auf die inländische



Wollproduktion zu stützen. Die deutschen Wollproduzenten führten damals noch deutsche Wolle aus. Mit der Blockade der Häfen und der Beschränkung des Eisenbahnverkehrs wurde zu Beginn des Krieges die Ausfuhr nach der Schweiz, England, Schweden und den Niederlanden unmöglich gemacht. Im weiteren Verlaufe des Krieges stieg die Nachfrage nach Militärtuchwollen, deren Preise dementsprechend stiegen. Die Wollspinnereien hatten in den ersten Wochen nach der Kriegserklärung einen gänzlichen Stillstand des Garngeschäftes zu verzeichnen. Erst nach der Schlacht von Sedan machte sich wieder größeres Vertrauen geltend, zumal für militärische Lieferungszwecke in einzelnen Sorten starke Nachfrage herrschte. In anderen Garnarten dagegen, wie z. B. Zephir-Stickwolle wurden mit Ausbruch des Krieges fast sämtliche Aufträge der deutschen Konsumenten zurückgenommen. In der zweiten Kriegsperiode nahm das Geschäft wieder zu, mit Ausnahme des Exportes, welcher durch die unsicheren Verhältnisse zur See gestört war. Berliner Fabrikanten und Händler versuchten die Sendungen als Eilgut über Holland und Liverpool zu dirigieren. Nach den vorliegenden Berichten entstanden hierdurch so hohe Spesen, daß die Abnehmer auf Erteilung weiterer Aufträge verzichteten. Der Ausfall wird auf ein Drittel des normalen Absatzes des Berliner Bezirkes geschätzt.

In der Wollenwarenfabrikation traten mit Ausbruch des Krieges ähnliche Verhältnisse ein. Die europäischen Aufträge wurden fast ausnahmslos rückgängig gemacht, ebenso zogen die deutschen Konsumenten ihre Orders zurück. Das Geschäft lag zunächst brach und erholte sich erst nach den eingetretenen Waffenerfolgen wieder. Für militärische Bedürfnisse wurden wollene Decken, Strümpfe, Halsbinden stark begehrt; doch konnte z. B. der Bedarf von Berlin aus nur zum kleinsten Teile ge-

deckt werden, da die vorhandenen Arbeitskräfte nicht ausreichend waren. Die Brandenburger Tuchindustrie war nach dem zunächst eingetretenen Stillstande stark beschäftigt, allerdings nur für Erzeugnisse, welche militärischen Zwecken dienten, wie Flanell zu Hemden und Leibbinden, Decken für Lazarette usw. Einzelnen Fabriken kam der Umstand zugute, daß durch die Blockade die Einfuhr der mit ihren Erzeugnissen konkurrierenden englischen Stoffe erschwert wurde.

In der Leinenindustrie trat mit Beginn des Krieges eine vollständige Stockung ein. Die Fabrikation wurde in allen Bezirken teils wegen der reduzierten Aufträge, teils der fehlenden Arbeitskräfte wegen erheblich eingeschränkt. Nur für Militärzwecke wurden in Sachsen, Schlesien und der Lausitz starke Leinen in größerem Umfange hergestellt. Nach rohen Leinen, Sackdrillischen, Kottbuser und Lausitzer Fabrikat, war für Militärzwecke gleichfalls bedeutende Nachfrage. Die Fabrikanten erzielten hohe Preise. Ebenso stellten sich die Preise der englischen rohen Leinen teils wegen des gesteigerten Konsums, teils der schwierigen Kommunikation mit England wegen, sehr teuer. Das Wäsche-konfektionsgeschäft lag brach. Die für diesen Zweck tätigen Arbeiterinnen wurden zum Teil für Militärlieferanten beschäftigt.

Sehr ungünstig wirkte der Krieg auf die Fabrikation baumwollener Ware ein. Mit Ausnahme einiger Erzeugnisse, welche für Armeelieferungen begehrt wurden, lag das Geschäft danieder. Die Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin berichten, daß für diesen Industriezweig die oftmalige Unterbrechung und zeitweise Sistierung des Verkehrs auf den Eisenbahnen nicht nur den Bezug von Rohstoffen und Kohle schwierig und oft unmöglich machte, sondern noch den großen Nachteil hatte, daß die für das Ausland beorderten und ange-

#### 4. Wirtschaftl. Lage einiger deutscher Industriezweige im Kriegsfall. 109

fertigten Waren ihren Bestimmungsorten nicht zugeführt werden konnten. Während hier die Aufträge von außerhalb annulliert wurden, hatte England wieder Gelegenheit, die ihm von deutschen Industriellen mit Opfern abgerungene Konkurrenz für eine Zeit lang brachzulegen.

Eigenartig gestalteten sich im Jahre 1870 die Verhältnisse der Seidenindustrie und Seidenkonfektion, welche damals in großem Umfange gerade auf Frankreich angewiesen war. Diese Gewerbezweige hatten infolge der Ausschaltung des französischen Wettbewerbes keinen ungünstigen Geschäftsgang zu verzeichnen. Zur Belebung des Handels trug unter anderem bei, daß große Massen von Seidenwaren während des Krieges nach der Schweiz in Sicherheit gebracht waren, und von deutschen Händlern in der Voraussicht, daß die französische Fabrikation längere Zeit unterbrochen sein würde, anfangs zu billigen, später zu steigenden Preisen erworben wurden. (Vgl. S. 106.)

Auch die Seidenspinnereien zogen aus dem Kriege Vorteil. Die Rohstoffpreise wurden billiger. Verschiedene Sorten roher Seiden fanden in regelmäßigen Geschäftszeiten einen bedeutenden Absatz an die französischen Fabriken, die Quantitäten häuften sich während des Krieges auf den englischen Märkten an und drückten auf die Preise. Auf der anderen Seite konnte infolge der gestörten Verbindungen mit Frankreich die bisher lediglich in Paris und Lyon hergestellte, zur Franzen- und Quastenfabrikation geeignete Chappemi-soie nicht von dort bezogen werden, und es gelang deutschen Fabrikanten, diesen Artikel bald in vollkommener Güte herzustellen.

Für unsere Textilindustrie kann man die Lage in einem künftigen Kriege unter folgenden Gesichtspunkten beurteilen:

1. Im Falle eines Krieges nach mehreren Fronten oder mit einem seemächtigen Gegner, wird die Zufuhr von überseeischen Rohstoffen, auf die wir in beträchtlichem Umfange angewiesen sind, insbesondere für die brandenburgische, sächsische, schlesische und mitteldeutsche Textilindustrie stark beeinträchtigt werden.
2. Der Bedarf an Erzeugnissen für die Heeresbedürfnisse wird ein sehr bedeutender sein, dagegen wird für alle übrigen Verwendungszwecke eine ebenso bedeutende Abnahme des Gebrauchs stattfinden.
3. Infolge der überwiegenden Verwendung von weiblichen Arbeitskräften in der Textilindustrie wird der Mangel an Arbeitern sich weniger fühlbar machen. Es wird eine Verschiebung in dem Sinne eintreten, daß zahlreiche Arbeitskräfte, die zum Kriegsdienst abgerufenen, in denjenigen Zweigen ersetzen, welche für den Kriegsbedarf beschäftigt sind.
4. Da die Vorräte an Rohstoffen und Halbfabrikaten an sich für 3—4 Monate ohne neue Zufuhren ausreichen werden, so werden erstere im Preise steigen. Es ist jedoch zu berücksichtigen, daß die vorhandenen Vorräte sowohl für den Inlandsbedarf der Textilindustrie, als auch für den Export berechnet waren. Wegen des Rückganges der Ausfuhr werden die hierfür benötigten Rohstoffe frei, so daß mit einem längeren Zeitraume bis zu ihrem Übergange in den Konsum als fertige Ware zu rechnen ist.
5. Die Ausfuhr wird eine sehr erhebliche Einschränkung erfahren, falls wir von unseren überseeischen Verbindungen auch nur teilweise abgeschnitten werden sollten. Bei der Ausbreitung,

welche die Textilindustrie in allen Ländern genommen hat, werden diese uns mit um so größerer Leichtigkeit vom Weltmarkte verdrängen können.

d) Die Lederindustrie. Auch die Lederindustrie gehört zu denjenigen Gewerbezweigen, welche im Kriegsfall stark für militärische Zwecke in Anspruch genommen werden. Leder findet vielseitige Anwendung als Bekleidungsmaterial, insbesondere für Schuhwerk, als Ausrüstungsmaterial (Tragriemen, Koppel, Patronentaschen usw.), sowie als Geschirrmaterial (Riemenzeug, Sättel). Die starke Abnutzung während des Feldzuges bedingt eine starke Nachfrage. Andererseits liefert die Lederindustrie das Material für zahlreiche Zweige der Lederwarenfabrikation, welche zum großen Teil für die Bedürfnisse der höheren Lebenshaltung arbeitet, und daher im Kriegsfall einen erheblichen Minderverbrauch haben wird.

Die Lederindustrie bezieht einen erheblichen Teil ihrer Rohstoffe aus dem Auslande, hierher gehören fast ausschließlich die Gerbstoffe und ferner die Häute und Felle. Von ersteren führten wir im Jahre 1907 ein für 42276 000 Mark, von letzteren im gleichen Jahre für 384243 000 Mark.

Die Einfuhr von Gerbstoffen erfolgt hauptsächlich aus Argentinien und anderen südamerikanischen Staaten, aus Britisch-Indien, Afrika, Australien, der asiatischen Türkei, und soweit Eichenrinden in Frage kommen, aus Österreich-Ungarn und Frankreich. Die Gewinnung von Gerbstoffen im Inlande reicht für den Bedarf der einheimischen Lederindustrie bei weitem nicht aus. Wir müssen uns bei der Lage der Produktionsgebiete auf einen weitgehenden Rückgang der Einfuhr von Gerbstoffen in einem Seekriege gefaßt machen. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei den anderen Rohmaterialien der Lederindustrie. Wenn wir auch bei der bedeuten-

den Viehhaltung über einen nennenswerten Bestand von Rohstoffen verfügen, so reicht derselbe doch weder quantitativ noch qualitativ für unseren Bedarf aus, wie ja die bedeutenden Einfuhrziffern ergeben, welchen eine Ausfuhrziffer im Werte von 109 758 000 Mark gegenübersteht. Die Einfuhr von Häuten und Fellen erfolgt zur größeren Hälfte aus überseeischen Ländern, während von europäischen Ländern hauptsächlich Frankreich, Österreich-Ungarn, die Niederlande und Rußland in Betracht kommen. Es wird also auch für Häute und Felle im Kriegsfall ein erheblicher Rückgang in der Einfuhr eintreten. Nun beschränkt sich die Konsumtionsverminderung gerade auf diejenigen Ledersorten, welche für die Kriegszwecke von geringerer Bedeutung sind, weil sie nur für hochwertige Qualitätsware Verwendung finden. Zu den bedeutendsten Einfuhrpositionen gehören Rindshäute, welche vornehmlich für den Kriegsbedarf verwandt werden. Ihre Einfuhr erreichte im Jahre 1907 einen Wert von 160 492 000 Mark. Im Kriegsfall sind wir bei diesem überwiegend aus überseeischen Gebieten herstammenden Artikel also in der Hauptsache auf unsere inländische Produktion und unsere im Lande vorhandenen Vorräte angewiesen.

---



## 5. Die deutsche Landwirtschaft im Kriegsfall.

Der deutschen Landwirtschaft erwächst im Kriegsfall die Aufgabe, die notwendigsten Nahrungsmittel für das Heer und die Bevölkerung zu beschaffen. Der notwendige Nahrungsmittelbedarf kann nicht in gleicher Weise wie der Bedarf industrieller Erzeugnisse eingeschränkt werden. In der Landwirtschaft ist „die Ernte der schwankende Faktor, die Nachfrage außerordentlich stabil“\*). Die Grenze des Existenzminimums für die Erhaltung der körperlichen Kräfte kann nicht beliebig zurückgesteckt werden. Man muß also mit einem bestimmten Vorrat an Nahrungsmitteln rechnen, von welchem kein Abzug mehr gemacht werden kann. Die Einschränkung des Nahrungsmittelbedarfs im Kriegsfall wird unter drei Voraussetzungen eintreten, erstens für den Fall, daß Mangel an Nahrungsmitteln besteht, zweitens falls die Preise der Nahrungsmittel eine solche Höhe erreichen, daß ihr Verbrauch größere Sparsamkeit bedingt und endlich, sofern infolge von Arbeitslosigkeit einem größeren Teil der Bevölkerung die notwendigen Geldmittel zur Beschaffung von Nahrungsmitteln fehlen. Letzterenfalls würde der Lebensunterhalt der Bedürftigen durch öffentliche Darreichung von Lebensmitteln gefristet werden. Mit dem Eintritte dieser drei Möglichkeiten im Kriegsfall muß gerechnet werden. Die deutsche Landwirtschaft ist in Friedenszeiten bekanntlich nicht

---

\*) C. Oldenberg, zur Theorie der wirtschaftlichen Krisen im Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft, III. Heft. 1903.

in der Lage, den Gesamtbedarf der Nation an den notwendigsten Nahrungsmitteln zu decken. Sie produziert insbesondere Getreide für menschlichen Gebrauch nur in solchem Umfange, daß der Bedarf nach dem durchschnittlichen Jahresbetrage pro Kopf der Bevölkerung für etwa elf Monate gedeckt wird.

Es betrug z. B. der Verbrauch von Roggen und Weizen im Jahre 1904/05 13 984 000 Tonnen, oder pro Monat 1 165 333 Tonnen nach Abzug der Ausfuhr. Der Vorrat an inländischem Getreide nach Abzug der Aussaatmenge betrug 12 499 000 Tonnen, oder pro Monat 1 041 583 Tonnen. Die Differenz von 1 485 000 Tonnen, oder von 123 750 Tonnen pro Monat mußten wir durch den Import ausländischen Getreides ausgleichen. Da nun der Verbrauch pro Monat 1 165 333 Tonnen betrug, so waren wir im Jahre 1904/05 für 1 Monat 1 Woche auf den Konsum ausländischen Weizens und Roggens angewiesen.

Für den zwölften Monat sind wir also in der Regel genötigt, Getreide aus dem Auslande einzuführen. Wenn die Einfuhr infolge irgendeines Umstandes aufhört, so reichen die inländischen Vorräte für den normalen Bedarf nicht mehr aus. Auch ein Ausfuhrverbot für Getreide würde nur zum Teil ein Äquivalent bieten, weil die Einfuhr die Ausfuhr bei weitem übersteigt.

Die Verbrauchsdauer der Nahrungsmittel, welche nicht mit deren Dauerhaftigkeit verwechselt werden darf, ist eine ungleich kürzere, als diejenige industrieller Erzeugnisse, von welchen nur die Brennstoffe eine sehr kurze Verbrauchsfrist besitzen. Die Zeitdauer von der Gewinnung der Kohle bis zu ihrem Verbräuche beträgt durchschnittlich 4—5 Monate (unter Einrechnung des Verbrauchs für Hausbrandzwecke). Die Verbrauchsdauer von Getreide wird die Zeit von einer Ernteperiode bis zur anderen nur um wenige Monate überschreiten. Während

nun nach Beendigung der inländischen Ernte der Getreidevorrat im Inlande aufgespeichert und seiner allmählichen Verwendung entgegengeführt wird, ist dies bei der Einfuhr aus dem Auslande nicht der Fall. Wir beziehen das ausländische Getreide nicht mit einem Male, sondern auf die 12 Monate des Jahres ziemlich gleichmäßig verteilt.

Es stellte sich die Einfuhr von Weizen und Roggen während der einzelnen Monate in den Jahren:

	Weizen		Roggen	
	1907 dz.	1908 dz.	1907 dz.	1908 dz.
Januar . . .	1525363	1505403	473429	251655
Februar . . .	900875	1181154	349070	280281
März . . . .	1637714	1331106	544957	276816
April . . . .	2050488	2040523	504673	234080
Mai . . . . .	2677294	2539440	581329	331477
Juni . . . . .	2761931	1811638	679331	530972
Juli . . . . .	2521535	1733087	573177	392077
August . . .	2277875	1798274	452337	188135
September . .	2084977	1563757	342097	190769
Oktober . . .	1815921	1950481	454988	279584
November . .	1979757	1929157	541648	245556
Dezember . .	1815921	1521506	454988	271224

Es ist daher für die Höhe des jeweiligen Nahrungsmittelvorrates von Bedeutung, zu welcher Jahreszeit die Kriegserklärung erfolgt. Der Nahrungsmittelvorrat ist am größten, wenn der Eintritt der kriegerischen Ereignisse unmittelbar nach der Ernte, und er ist am geringsten, wenn er unmittelbar vor der Ernte erfolgt. Während nun im Friedenszustande die sichtbaren Getreidevorräte auf die Preisbemessung von geringerem Einflusse sind, da bei der heutigen Organisation der Getreidemärkte Vorräte von überallher mit Leichtigkeit herangeschafft werden können, gestalten sich die Verhältnisse in Kriegszeiten wesentlich anders. Je nach der Jahreszeit, in welche die Kriegserklärung fällt, wer-

den die Preise für Getreide sich sehr verschieden gestalten, sie werden in Kriegszeiten unmittelbar nach der Ernte niedriger sein und um so höher, je kürzer der Zeitraum zwischen dem Zeitpunkte der Kriegserklärung und der kommenden Ernteperiode ist. Die Getreidepreise werden aber voraussichtlich, wie schon früher erwähnt, nach Eintritt der Kriegserklärung sofort eine steigende Richtung verfolgen. Durch die kriegerischen Ereignisse wird eine Verschiebung der bisherigen Absatzverhältnisse eintreten, da die Armeelieferanten und die militärfiskalischen Proviantämter als Aufkäufer auftreten werden. Diese große Nachfrage aus einer Hand wird aber namentlich für die östlichen Teile Deutschlands, welche als Getreideproduktionsstätten in Frage kommen, eine Preissteigerung zur Folge haben; der Bedarf der an der Westgrenze aufgestellten Heere wird zum großen Teil mit Getreide, welches aus dem Osten Deutschlands stammt, befriedigt werden müssen. Selbstverständlich fließt das Getreide dem Heere in der Gestalt von Mehl zu, und ebenso wird die Preissteigerung für die Bevölkerung in den Mehlpreisen zum Ausdruck kommen.

Auf die Preisbemessung von Getreide sind ferner die jeweiligen Ernteverhältnisse von entscheidendem Einflusse. Eine gering ausfallende oder ausgefallene Ernte wird in Kriegszeiten ein weiteres preissteigerndes Moment bilden.

Im Jahre 1870 blieb die Ernte in Preußen nach den Aufstellungen des Landwirtschaftsministeriums gegen eine Durchschnittsernte und gegen die Ernte des Vorjahres bei Weizen um 19 Prozent, bei Roggen um 6 Prozent, bei Gerste um 6 Prozent, bei Hafer um 3 Prozent, bei Erbsen um 14 Prozent zurück. Im westlichen Deutschland war die Ernte noch schlechter. Im Juni stieg Weizen auf dem Berliner Markte für Lieferungs-

ware auf 76/77 Taler pro 2000 Pfund gegen einen Preisstand von 55 Talern im Januar. Mitte Juli trat infolge der durch besseres Wetter günstiger gewordenen Ernteaussichten ein Rückschlag bis zu 69/70 Talern ein und nach der Kriegserklärung ein weiterer panikartiger Rückgang bis auf 58/59 Taler. Mit dem Eintreffen der Siegesnachrichten machte sich eine ruhigere Auffassung der Geschäftslage geltend, es schwanden die Motive, welche zu forcierten Verkäufen Anlaß gegeben hatten. Die Preise erholten sich sehr bald von dem in den natürlichen Geschäftsverhältnissen nicht berechtigt gewesenen Drucke und steigerten sich bis zu 76 Talern pro 2000 Pfund am Ende des Jahres. Ähnlich war die Lage auf dem Roggenmarkte. Auch hier trat nach Ausbruch des Krieges eine Deroute ein, welche die Preise von 54 Talern im Juni auf 42/43 Taler Ende Juli warf. Der August schloß schon wieder zu 52 Talern, im Oktober und November variierten die Preise bei wenig belebtem Geschäft zwischen 46/47 bis ca. 53 Talern und im Dezember zwischen 51 und 53 Talern. (Bericht der Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin.)

Wir stellen also fest, daß im Jahre 1870 die Preise der beiden wichtigsten Getreidearten unmittelbar nach Beginn des Krieges einen starken Preisfall erlitten und auch während des Verlaufes des Krieges trotz der ungünstigen Ernte und des zweifelsohne starken Bedarfes für militärische Zwecke, wozu noch die Ernährung für die zahlreichen Kriegsgefangenen hinzukam, keine stark steigende Tendenz aufwiesen.

Zur Erklärung dieses Umstandes ist darauf hinzuweisen, daß Deutschland im Jahre 1870 noch ein Getreide exportierendes Land war, welches andere Länder, wie Großbritannien, die skandinavischen Staaten, Belgien, Frankreich mit deutschem Getreide versorgte. Erst seit Beginn der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts

nimmt Deutschland den Charakter eines ausgesprochenen Getreideeinfuhrlandes an, bis dahin hielten sich Einfuhr und Ausfuhr je nach den Konjunkturverhältnissen ungefähr das Gleichgewicht. Es war daher natürlich, daß das alsbald nach der Kriegserklärung erlassene Ausfuhrverbot auf die inländischen Getreidemärkte, welche über einen für die Ernährung der Bevölkerung vollkommen ausreichenden Bestand an Getreide verfügten, einen Preisdruck ausüben mußte, weil das Angebot auf dem inländischen Markte verstärkt wurde, während die Einfuhr namentlich über die Ostgrenze, welche damals hauptsächlich für Getreideimporte in Frage kam, ungehindert erfolgte. Ein weiterer Grund für das niedrige Preisniveau mag darin gelegen haben, daß bei dem im Jahre 1870 noch nicht im heutigen Umfange ausgebildeten Bahnnetze, Getreide vielfach von den Bahnverwaltungen zum Transporte nicht angenommen wurde, so daß in verschiedenen Gegenden Deutschlands Getreide in großen Mengen aufgestapelt lag und nur unter Preisnachlässen verkäuflich war. Die Breslauer Handelskammer berichtet, daß der Versand von Getreidefrüchten nach dem Westen nur bewerkstelligt werden konnte, wenn der Nachweis erbracht wurde, daß die betreffenden Waren der Verwendung zu Militärzwecken, der Füllung von Proviantmagazinen oder dem Bedarfe der der Kriegsgefahr zunächst exponierten Festungen dienten. Über Wagenmangel wurden zahlreiche Klagen während der ganzen Kriegszeit geführt. Die Hamburger Handelskammer berichtet, daß das Versandgeschäft durch die kriegerischen Ereignisse auf das äußerste beschränkt wurde. Als im November 1870 in Belgien stärkere Nachfrage nach Getreide zu besseren Preisen entstand, war das Versandgeschäft von Hamburg dorthin sehr beschränkt, weil, „wie überall, so auch dort Bahnverladungsschwierig-



keiten entstanden, die ferneren Absendungen nach den Stapelplätzen Einhalt geboten“.

Seit dem großen Kriege haben sich die wirtschaftlichen Verhältnisse nach der Richtung geändert, daß wir in bedeutendem Maße auf die Einfuhr von Getreide angewiesen sind. Die Erschwerung der Einfuhr im Kriegsfall wird voraussichtlich eintreten. Haben wir nicht über eine außergewöhnlich günstige Ernte oder besonders starke Getreidevorräte zu verfügen, so wird allein die Verringerung der Einfuhr eine Preissteigerung hervorrufen. Die Bevölkerung des Reiches ist seit 1870 von rund 40 800 000 Einwohnern auf rund 63 000 000 Einwohner im Jahre 1908 gestiegen. Die in einem künftigen Kriege aufzustellende Armee ist etwa doppelt so stark, wenn nicht bedeutend stärker, wie die mobilisierten Streitkräfte im Jahre 1870. Die Bereitstellung von Nahrungsmitteln erfordert also ganz andere Mengen, als sie im Jahre 1870 in Betracht kamen. Auch diese Gesichtspunkte bilden preissteigernde Momente.

Wenn nun, wie bereits ausgeführt worden, der Konsum nicht beliebig eingeschränkt werden kann, so wird sein Rückgang auch nicht so rasch eintreten, wie derjenige industrieller Erzeugnisse. Die Bevölkerung wird sich zunächst Einschränkungen in den leichter entbehrlichen Bedarfsartikeln auferlegen und die notwendigsten Bedürfnisse erst dann einschränken, wenn die Befriedigung der übrigen auf ein Mindestmaß zurückgedrängt ist.

Die Landwirtschaft gehört hiernach zu denjenigen Gewerbezweigen, welche auch im Kriegsfall mit einer Nachfrage nach ihren Produkten zu rechnen haben und welche ihre Erzeugnisse zu einem großen Teil zwecks Verwendung für den militärischen Bedarf absetzen.

Nach der letzten Berufs- und Gewerbezahlung von 1895 betrug die Zahl der Erwerbstätigen, Dienenden und Angehörigen in der Landwirtschaft, Gärtnerei und Tier-

zucht insgesamt 18068663 Personen. Hiervon entfielen auf Erwerbstätige (ohne Dienstboten für häusliche Zwecke und die Angehörigen ohne Hauptberuf) 8156045 Personen. Nach Geschlechtern getrennt entfielen hiervon auf männliche Erwerbstätige 5410205 und auf weibliche Erwerbstätige 2745840 Personen.

Die Frage, wie viele männliche Arbeitskräfte der Landwirtschaft im Kriegsfall durch Einberufung zu den Fahnen entzogen werden, läßt sich nur schätzungsweise beantworten. Dagegen liegen wiederholt Untersuchungen über die Frage vor, welche der gewerblichen Berufsabteilungen die relativ meisten Heerespflichtigen stellt.

Die Bedeutung der ländlichen Bevölkerung als physischer Kraftreserve für die nationale Wehrkraft ist zu bekannt, als daß es hier einer weiteren Erörterung dieser Tatsache bedürfe. Daß die Landwirtschaft treibende Bevölkerung die übrigen Erwerbsstände an Lebenskraft übertrifft, geht daraus hervor, daß von 100 Erwerbstätigen in den Altersklassen vom 50. bis zum 70. Jahre und darüber auf die Landwirtschaft 25,36, auf die Industrie (einschließlich Bergbau usw.) 14,32 und auf Handel und Verkehr 19,39 entfallen. Hierbei mag allerdings der Umstand mitsprechen, daß sich von den Selbständigen in Industrie und Handel ein größerer Teil früher ins Privatleben zurückzieht, als dies bei der Landwirtschaft der Fall ist.

Die Statistiken des Heeresergänzungsgeschäftes haben gezeigt, daß der Prozentsatz der zum Heeresdienst Tauglichen in Orten mit weniger als 2000 Einwohnern um ca. 4—5 Prozent höher ist als in Orten mit mehr als 2000 Einwohnern, und daß sich dieses Verhältnis zugunsten der Militärtauglichkeit wesentlich verstärkt, wenn man das flache Land in Vergleich setzt mit den Großstädten.

Nach der Berufszählung von 1895, welche wir mangels anderer Ziffern unserer Schätzung zugrunde legen müssen und welche den heutigen Verhältnissen insofern nicht mehr entspricht, als unsere Bevölkerungsziffer im Reiche seit 1895 von rund 52 Millionen auf rund 63 Millionen im Jahre 1908 gestiegen ist, betrug die Zahl der männlichen Erwerbstätigen in den sechs Berufsabteilungen:

A. Landwirtschaft, Gärtnerei, Tierzucht, Forstwirtschaft, Fischerei . . . . .	5 539 538
B. Bergbau und Hüttenwesen, Industrie und Bauwesen . .	6 760 102
C. Handel und Verkehr einschl. Gast- und Schankwirtschaft	1 758 903
D. Häusliche Dienst- und Lohnarbeit in wechselnder Art . .	1 986 26
E. Militär- und Zivildienst, sogenannte freie Berufe . . . . .	1 249 313
F. Ohne Beruf und Berufsangabe . . . . .	1 027 259

Wenn wir hiervon aus der Gruppe E die im Heeresdienst Tätigen in Abzug bringen, so gelangen wir zu einer Summe von rund 16 Millionen Erwerbstätigen. Werden nun nach unserer Annahme (s. S. 51) 2 760 000 Erwerbstätige im Kriegsfall einberufen, so ergibt dies auf obige 16 Millionen einen Prozentsatz von 17,25. (Unter den 16 Millionen Erwerbstätigen sind die Dienstboten für häusliche Dienste nicht mit eingerechnet.)

Unter der Voraussetzung, daß sich dieser Prozentsatz auf die verschiedenen Berufsabteilungen gleichmäßig verteilt, würden im Kriegsfall ihre Erwerbstätigkeit entzogen werden:

in der Landwirtschaft, einschließlich Gärtnerei und Tierzucht, aber ausschließlich der Forstwirtschaft und Fischerei . . .

bei 5 410 205 Erwerbstätigen 933 260 Personen,  
in dem Bergbau, der Industrie usw.

bei 6 760 102 Erwerbstätigen 1 116 117 Personen,  
in Handel und Verkehr

bei 1 758 903 Erwerbstätigen 303 410 Personen.

Hierbei lassen wir unberücksichtigt, daß in der Gruppe F ohne Beruf der Prozentsatz der Einberufenen wahrscheinlich weniger als 17,25 Prozent betragen wird, sich also um diesen Ausfall der Prozentsatz bei den übrigen Erwerbsgruppen erhöhen würde. In dieser Gruppe sind nämlich zahlreiche Rentiers, Pensionsempfänger usw. enthalten, welche sich in vorgerückterem Alter befinden.

Nimmt man an, daß entsprechend den günstigeren Tauglichkeitsverhältnissen in der ländlichen Bevölkerung, diese 10 Prozent Mannschaften mehr im Kriegsfalle stellen, als obige im Kriegsfalle Einzuberufende, Industrie und Handel dagegen 10 Prozent weniger, so würde man zu folgenden Zahlen kommen:

	Erwerbstätige
der Landwirtschaft würden im Kriegsfalle entzogen . . . .	1026586
der Industrie usw. „ „ „ „ . . . .	1004506
dem Handel u. Verkehr „ „ „ „ . . . .	273069

Die Altersverhältnisse in den drei Haupterwerbsabteilungen sind sehr unterschiedlich.

Von 100 Erwerbstätigen sind im Alter von 18—50 Jahren in der Land- und Forstwirtschaft 51,19, in der Industrie usw. 71,82 und in Handel und Verkehr 71,47. Da unter diesen Altersstufen sich die zum Kriegsdienst Ausgehobenen befinden, so wird die Landwirtschaft bei dem geringeren Anteil, welche diese Stufen gegenüber dem in Industrie und Handel haben, durch Entziehung von Arbeitskräften noch weiterhin empfindlich betroffen. Ein Ausgleich findet insofern statt, als die Beschäftigung der jugendlichen Arbeitskräfte einerseits und der über 50 Jahre alten Erwerbstätigen andererseits eine stärkere ist als in den übrigen Erwerbsabteilungen. Ferner werden bei der weitaus überwiegenden Zahl der Kleinbetriebe in der Landwirtschaft die Angehörigen ohne Hauptberuf in dem wirtschaftlichen

Gewerbe in größerem Umfange tätig sein, als dies in der Industrie der Fall ist und der Fall sein kann, während im Handel und in der Gastwirtschaft — weniger im Verkehrsgewerbe — die Familienangehörigen gleichfalls helfend einspringen können. Da es sich aber in der Landwirtschaft bei dieser Hilfsarbeit immer nur um leichtere Arbeiten handelt, so wird der starke Entzug gerade der leistungsfähigsten Arbeitskräfte auf die landwirtschaftliche Produktion im Kriegsfall nicht ohne Einfluß bleiben.

Ein weiterer Ausgleich könnte dadurch eintreten, daß die in daniederliegenden Industriezweigen beschäftigungslos werdenden Arbeiter in der Landwirtschaft Verwendung finden können. Dieser Ausgleich wird aber möglicherweise wieder dadurch aufgehoben, daß die Zahl der ausländischen, in der Landwirtschaft tätigen Arbeiter im Kriegsfall eine Abnahme erfährt. Fällt die Kriegserklärung in eine Zeit, in welcher die Beschäftigung ausländischer Arbeiter eine besonders starke ist, und werden die Länder, welche das Hauptkontingent aus ausländischen Arbeitern stellen — Österreich-Ungarn und Rußland — von dem Kriege in Mitleidenschaft gezogen, so werden viele ausländische Arbeiter zwecks Gestellung zurückgerufen werden, auch kann sich aus sicherheitspolizeilichen Gründen eine Ausweisung in größerem Maßstabe als notwendig erweisen, und endlich werden viele Ausländer es vorziehen, den Gang der Ereignisse in der Heimat abzuwarten. Fällt die Kriegserklärung in eine Zeit, in welcher die inländische Landwirtschaft der ausländischen Arbeitskräfte nicht bedarf, so werden diese, sobald die Notwendigkeit, sich ihrer zu bedienen, an die Landwirtschaft herantritt, zum großen Teil ausbleiben.

Die landwirtschaftliche Produktion rechnet mit außerordentlich hohen Ziffern. Eine genaue Produk-

tionsstatistik existiert nicht, man ist, ebenso wie bei den meisten Industriezweigen, auf Schätzungen angewiesen. Die Produktionswerte der Landwirtschaft dürften die gleiche Höhe wie diejenigen der Industrie erreichen. Berücksichtigt man, daß die Verwendung mechanischer Kräfte in der Industrie eine bedeutend größere ist, als in der Landwirtschaft, einschließlich der tierischen Kräfte, und erwägt man ferner, daß die tierischen Kräfte — Pferde und Rindvieh — in Kriegszeiten in starkem Maße dem landwirtschaftlichen Betriebe entzogen werden, so ersieht man, welche besonders hervorragende Bedeutung der menschlichen Arbeitsleistung in der Landwirtschaft zukommt, und von welcher Wichtigkeit es ist, daß zur Hebung der Leistungsfähigkeit dieses Gewerbezweiges auch im Hinblick auf Kriegszeiten die vermehrte Verwendung von Maschinen und mechanischen Kräften erstrebt und durchgeführt wird.

Über die schätzungsweisen Werte der wichtigsten landwirtschaftlichen Produktionen gibt die nachstehende Tabelle Auskunft:

Es betrug der Wert der Produktion (im Wirtschaftsjahr 1905/6)\*):

	Mark
an Weizen und Spelz, Roggen, Gerste, Hafer, Kartoffeln	4201800000 **)
Zuckerrüben-Produktion . . . . .	300000000
Gemüse- und Tabakproduktion . . . . .	300000000
Heuernte . . . . .	1303000000
Strohernte . . . . .	270000000
Weinproduktion (durchschnittlich jährlich) . . . . .	100000000
Futtermittelproduktion . . . . .	1000000000

\*) Zum Teil geschätzt, zum Teil nach Ballod, Die Lage der Landwirtschaft, in von Halle, Jahrbuch der Weltwirtschaft, II. Teil. 1906.

\*\*) Man darf die einzelnen Werte nicht addieren, da viele von ihnen Doppelzahlen darstellen und schon in den aufgezählten Werten zum Teil enthalten sind, z. B. Käse und Butter in der Milchproduktion.



	Mark
Obstproduktion . . . . .	80 000 000
Fleischproduktion . . . . .	4 000 000 000
Milchproduktion . . . . .	2 400 000 000
Eierproduktion . . . . .	200 000 000
Butter- und Käseproduktion . . . . .	200 000 000
Margarineproduktion . . . . .	120 000 000

Der Ausfall, welchen die landwirtschaftliche Produktion im Kriegsfall erleidet, läßt sich aus dem bereits erwähnten Umstande besonders schwer abschätzen, weil der Ausfall der Ernten von Einflüssen abhängig ist, auf welche der Mensch keine Einwirkung ausüben kann. Eine Produktionseinschränkung durch geringere Bestellung der Äcker, durch Verminderung der Aussaat ist denkbar, sie würde aber, wenn überhaupt, nur in dem Falle eintreten, wenn die Einberufung der ländlichen Arbeiter gerade in die Zeit der Bestellung der Felder und die Zeit der Aussaat fiel, und könnte selbst in diesem Falle durch vermehrte Arbeitstätigkeit und Heranziehung weiblicher Arbeitskräfte einigermaßen wettgemacht werden. Ist die Aussaat bei der Kriegserklärung schon erfolgt, so tritt eine Produktionseinschränkung zunächst nicht ein, das Saatgut wächst und reift ohne menschliches Zutun heran, während in der Industrie der Durchgang des Gutes durch die verschiedenen Produktionsstadien nur vermöge menschlicher Arbeit vor sich gehen kann.

Schwieriger wird sich bei mangelnden Arbeitskräften erst die Einbringung der Ernte gestalten. Bei reichlicher Ernte, verbunden mit ungünstigen Witterungsverhältnissen, wird auf dem Felde mehr Feldfrucht zugrunde gehen, als bei einer mittelmäßigen Ernte, so daß aus einer reichen Ernte, welche gerade in Kriegzeiten von besonderer Bedeutung ist, ein größerer Vorteil möglicherweise nicht entspringt. Der Konsum wird im Verlaufe des Krieges, wie wir festgestellt haben,

voraussichtlich, wenn auch bei weitem nicht so bedeutend, wie derjenige industrieller Erzeugnisse, zurückgehen. Zieht sich der Krieg in die Länge, so wird die Ungunst der Produktionsverhältnisse bei der nächsten Ernte noch stärker einwirken, und es wird deshalb in erhöhtem Maße auf die Vorräte aus der vorjährigen Ernte zurückgegriffen werden müssen.

Tritt der Krieg vor der Zeit der Aussaat ein, oder dehnt er sich bis zur nächsten Aussaat aus, so ist eine Verschiebung der Anbauverhältnisse denkbar. Der Landwirt wird seine Tätigkeit auf den Anbau der notwendigsten Nährfrüchte konzentrieren, dagegen den Anbau von Gewerbepflanzen, wie Tabak, Zuckerrüben, Flachs, von gewissen Gemüsearten usw. einschränken. Hierdurch könnte eine Ersparung an Arbeitskräften herbeigeführt werden, welche dem Getreidebau zugute kommt.

Bei der Viehhaltung, und damit bei der Produktion tierischer Produkte, Fleisch, Milch, Käse, Butter usw., wird mit einem Rückgange gerechnet werden müssen. Der Aufkauf von Vieh durch die Militärverwaltung und die Armeelieferanten wird einen beträchtlichen Umfang annehmen, während gleichzeitig die Einfuhr von Vieh eine Abnahme erleiden wird. Die Viehhaltung ist zum großen Teil abhängig von dem Ausfall der Futtermittelernte. Ist diese günstig, so wird die Viehhaltung im Kriege erleichtert. Der Mangel an Arbeitskräften wird aber auf die Einbringung der Futtermittelernte nicht ohne Einfluß bleiben. Die Futtermittel können wir in drei Arten einteilen, erstens diejenigen einheimischen Futtermittel, welche ausschließlich der tierischen Ernährung dienen, wie Hafer, Heu, Klee, Luzerne, Futtergerste usw., ferner Futtermittel, welche aus Feldfrüchten gewonnen werden, welche überwiegend für menschlichen Bedarf bestimmt sind, und drittens die Futtermittel, welche wir aus dem Auslande beziehen.

Hinsichtlich der ersten Art kommt es darauf an, daß die Ernte rechtzeitig geborgen werden kann, so daß sie nicht auf dem Felde verfault. Im Jahre 1907 ergab die Klee-, Luzerne- und Wiesenheuernte einen Ertrag von 35 411 724 Tonnen. Im Kriegsfall muß mit der Möglichkeit eines größeren Umkommens dieser Vorräte als im Friedenszustande gerechnet werden. Bei der zweiten Art handelt es sich um denjenigen Teil des Getreides, welcher in der Form von Schrot und Kleie zur Viehfütterung dient. Mit Recht weist in einem Aufsätze „Die Kartoffel im Kriege“ Dr. W. Behrend\*) darauf hin, daß hinsichtlich dieser der Fütterung dienenden Mengen eine Verschiebung zugunsten der menschlichen Ernährung Platz greifen werde. Roggenschrot wird als Futtermittel zu teuer werden und Roggen in höherem Grade zur Mehlbereitung verwendet werden. Ferner wird beim Mahlprozeß in Kriegszeiten möglicherweise die Mehlausbeute auf Kosten der Kleieausbeute gesteigert werden. Diese Mehrproduktion im Interesse der menschlichen Ernährung geht aber auf Kosten der Tierfütterung, so daß infolge hiervon ein Rückgang der Tierzucht zu erwarten steht. Von der Kartoffelernte, von welcher in Friedenszeiten nach Behrend 176 Millionen Doppelzentner auf Fütterungszwecke entfallen, würde gleichfalls ein erheblicher Teil für menschliche Nahrung verwandt werden, etwa 28 Prozent, so daß der Futtermittelvorrat in Kriegszeiten um diesen Betrag des weiteren vermindert würde. Ein Ausgleich könnte dadurch herbeigeführt werden, daß die Zuckerproduktion insbesondere bei stockender Ausfuhr zurückgehen würde. Sind die Rüben bei Eintritt der Kriegsereignisse bereits gepflanzt, so würde der für die Zuckerproduktion nicht

---

\*) Dr. W. Behrend, Die Kartoffel im Kriege. Preußische Jahrbücher. November 1908.

in Betracht kommende Teil der Zuckerrübenenernte als Viehfutter Verwendung finden können.

Die Einfuhr von Futtermitteln ist erheblich. Die Einfuhr von Mais, Kleie, Reisabfällen, Trebern, Schlempe, Ölkuchen, Kraftfuttermitteln, Futtergerste, Hafer betrug im Jahre 1907 nach Abzug der Ausfuhr 53162209 Doppelzentner im Werte von 594,21 Millionen Mark.

Die Einfuhr erfolgt hauptsächlich aus den Vereinigten Staaten, Argentinien, Britisch-Indien und anderen Überseeländern, sowie aus Rußland, in geringerem Grade aus Österreich-Ungarn, Rumänien und den übrigen Donaustaaten. Ein Teil der ausländischen Futtermittel geht uns indessen durch Vermittlung der holländischen Häfen zu, teilweise sogar in beträchtlichem Maße. Hafer wird in Holland in größerem Umfange angebaut. Der Anteil des holländisch-belgischen Rheinhandels an der deutschen Hafereinfuhr betrug im Jahre 1899 85 Prozent (Dr. Stubmann, Holland und sein deutsches Hinterland in ihrem gegenseitigen Warenverkehr, Jena 1901).

Jedenfalls haben wir im Kriegsfall mit einer Einschränkung der Einfuhr von Futtermitteln und mit höheren Preisen derselben zu rechnen, so daß die Produktionskosten der Viehhaltung erhöht werden.

---

## 6. Die Deckung des Nahrungsmittelbedarfes im Kriegsfall.

Bei der Deckung des Nahrungsmittelbedarfes ist zu unterscheiden zwischen den Erzeugnissen, welche für den menschlichen Bedarf und solchen, welche für tierischen Bedarf dienen. Zu berücksichtigen ist, daß beträchtliche Mengen von Nährfrüchten nicht nur zu Nahrungszwecken verwandt werden, sondern auch industriellen Zwecken dienen, so ist die Kartoffel nicht nur ein Nahrungsmittel, sondern sie dient auch zur Herstellung von Brennsprit. Wie groß im einzelnen bei den verschiedenartigen Zwecken dienenden Nahrungs- und Genußmitteln, der Anteil der einzelnen Verwendungsarten ist, läßt sich nur in den wenigsten Fällen genau ermitteln.

Wir müssen ferner unterscheiden zwischen denjenigen Nahrungsmitteln, welche wir aus dem Inlande, und welche wir aus dem Auslande beziehen, hierbei ist wiederum zu unterscheiden zwischen Nahrungsmitteln, welche wir überwiegend oder fast ausschließlich im Inlande gewinnen, ferner solchen, welche wir überwiegend aus dem Auslande beziehen, und endlich solchen, welche im Inlande überhaupt nicht produziert werden, und auf deren Einfuhr aus dem Auslande wir daher ausschließlich angewiesen sind.

Die Nahrungsmittel selbst müssen wir für unsere Zwecke in verschiedene Arten trennen, einmal in vegetabilische und animalische, und zweitens in Nahrungsmittel im eigentlichen Sinne und in Genußmittel. Als

Nahrungsmittel im eigentlichen Sinne bezeichnen wir solche, welche vornehmlich der Ernährung, der Kräfteerhaltung des menschlichen Körpers, dienen, während die Genußmittel erst in zweiter Linie diesem Zwecke dienen, und in erster Linie ihrer anregenden und wohl-schmeckenden Wirkung wegen konsumiert werden. Hiermit ist nicht gesagt, daß diese Genußmittel keinerlei Nährwert besitzen, einige von ihnen, wie Zucker, Kaviar, Austern usw. sind sehr nährhaltig, gehören aber mit Ausnahme von Zucker zu den Nahrungsmitteln der höheren Lebenshaltung, und sind daher entbehrlich, auch kommen sie als Nahrungsmittel für die große Masse nicht in Betracht, dagegen sind Genußmittel, wie Salz, durchaus unentbehrlich, und andere, wie Kaffee, Zucker, haben einen so weiten Konsumkreis gefunden, daß sie bei dem heutigen Kulturzustande Deutschlands als unentbehrliche Genußmittel angesprochen werden müssen.

In Kriegszeiten, welche der Bevölkerung nach jeder Richtung hin Einschränkungen auferlegen und sie wegen des geringeren Einkommens bei voraussichtlicher Steigerung der Lebensmittelpreise zu größerer Sparsamkeit nötigen, werden in der gewohnten Ernährungsweise verschiedene Änderungen eintreten. Man wird sich zunächst bei den Genußmitteln, als den leichter entbehrlichen Verzehrungsgegenständen, einschränken. Wir gelangen daher, wenn wir, statt der normalen Art der Bedarfsbefriedigung, die Verhältnisse im Kriegsfall ins Auge fassen, zu folgender Einteilung:

I. Nahrungs- und Genußmittel ersten Grades, durchaus unentbehrlich für die Volksernährung.

a) Überwiegend im Inland gewonnen, vegetabilischen Ursprunges. Hierher gehören: Weizen, Roggen (Weizen- und Roggenmehl) Kartoffeln, Erbsen, Linsen, Bohnen, Zucker. Einfuhr im Jahre 1907 536 095 000 Mark.



6. Die Deckung des Nahrungsmittelbedarfes im Kriegsfall. 131

- b) Vegetabilischen Ursprunges, ausschließlich aus dem Ausland stammend: Kaffee. Einfuhr 1907 171 000 000 Mark.
- c) Animalischen Ursprunges, überwiegend im Inland gewonnen. Hierher gehören: Fleisch, auch von Geflügel und Wildbret. Milch, Käse, Eier, Schweineschmalz. Einfuhr 1907 318 760 000 Mark.
- d) Animalischen Ursprunges, zum größeren Teil aus dem Ausland stammend: Fische. Einfuhr 1907 117 260 000 Mark. (Die Fangergebnisse der deutschen Seefischerei betrugen 1907 an Fischen und Schaltieren 27 982 500 Mark.)
- e) Teils animalischen, teils vegetabilischen Ursprunges: Margarine, dessen Rohstoffe größtenteils aus dem Ausland stammen. Einfuhr einschließlich der Rohstoffe 1907 (außer Schweineschmalz), soweit die Rohstoffe zur Margarineherstellung verwendet werden, 50 000 000 Mark (geschätzt).
- f) Mineralischen Ursprunges, ausschließlich aus dem Inland stammend: Salz.

II. Nahrungs- und Genußmittel zweiten Grades, allenfalls entbehrlich.

- a) Vegetabilischen Ursprunges, überwiegend aus dem Inland stammend. Hierher gehören: feinere Gemüse, wie Spargel, Karotten, ferner Küchengewächse, Malzgerste, Malz, Hopfen, Bier. Einfuhr 1907 116 329 000 Mark.
- b) Vegetabilischen Ursprunges, überwiegend oder ausschließlich aus dem Ausland stammend. Hierher gehören: Reis, Kakao, Schokolade, Tee. Einfuhr 1907 94 600 000 Mark.

- c) Animalischen Ursprunges, überwiegend aus dem Inland stammend. Hierher gehören: Butter und Speisefette (außer Margarine und Schweineschmalz). Einfuhr 1907 78 243 000 Mark.

III. Nahrungs- und Genußmittel dritten Grades, entbehrlich.

- a) Überwiegend aus dem Inland stammend, vegetabilischen Ursprunges. Hierher gehören: Obst, Wein, Spirituosen. Einfuhr 1907 157 745 000 Mark.
- b) Überwiegend oder ausschließlich aus dem Ausland stammend, vegetabilischen Ursprunges. Hierher gehören: Tabak, Südfrüchte, Gewürze. Einfuhr 1907 226 450 000 Mark.
- c) Überwiegend oder ausschließlich aus dem Ausland stammend, animalischen Ursprunges. Hierher gehören: Fleischextrakte, Kaviar, Hummern, Austern, Sardinen, Lachs usw. Einfuhr 1907 28 362 000 Mark.
- d) Überwiegend aus dem Inland stammend, mineralischen Ursprunges: Mineralwasser. Einfuhr 1907 3 069 000 Mark.

Insgesamt betrug die Einfuhr an Nahrungs- und Genußmitteln im Jahre 1907 im Spezialhandel 2 202 700 000 Mark.

An Nahrungsmitteln vegetabilischen Ursprunges der ersten Kategorien standen nach einer dem Jahrbuch für Weltwirtschaft\*) entnommenen Berechnung folgende Mengen zur Verfügung:

---

\*) C. Ballod, die Lage der Landwirtschaft, in: Die Weltwirtschaft, herausgegeben von L. v. Halle, 1. Jahrgang, II. Teil. 1906.

6 Die Deckung des Nahrungsmittelbedarfes im Kriegsfall. 133

Erntejahr vom 1. Juli bis 30. Juni		1903/04	1904/05	1905/06
		in 1000 t zu 1000 kg		
Geerntet . . . . .	Roggen .	9904	10060	9607
	Weizen .	3555	3804	3700
	Spelz . .	499	455	487
	Kartoffeln	42901	36287	48323
Aussaatmenge . . .	Roggen .	1022	1036	1047
	Weizen .	310	328	325
	Spelz . .	58	60	64
	Kartoffeln	6475	6575	6642
Inlandsvorrat . . .	Roggen .	3882	9023	8560
	Weizen .	3244	3476	{ 3798
	Spelz . .	391	394	
	Kartoffeln	36426	29711	41681
Eingeführt in den freien Verkehr des deutschen Zollgebietes	Roggen .	612	399	418
	Weizen .	2055	2035	2158
	Spelz . .	—	—	—
	Kartoffeln	164	442	—
Ausgeführt aus dem freien Verkehr des deutschen Zollgebietes	Roggen .	368	631	27
	Weizen .	195	318	31
	Spelz . .	—	—	—
	Kartoffeln	380	78	—
Bleiben verfügbar für Ernährungszwecke u. gewerbliche Zwecke	Roggen .	9126	8791	8978
	Weizen .	5108	5193	{ 5955
	Spelz . .	390	494	
	Kartoffeln	36210	20076	—

Mehrfuhr in  
de. Zeit vom  
1. Juli 1905 b's  
1. April 1906

Mehrfuhr an  
Mehl n. der  
se ben Zeit

Der inländische Ernteertrag in Weizen betrug im Jahre 1907 3479324 Tonnen. Ziehen wir hiervon 325000 Tonnen für Aussaat ab, so ergibt dies bei einer Bevölkerung von rund 62 Millionen Seelen auf den Kopf der Bevölkerung 50,8 Kilogramm und mit Berücksichtigung der Aussaatmengen 56,1 Kilogramm.

Im gleichen Jahre betrug der Ernteertrag an Roggen 9757859 Tonnen, hiervon abgezogen für Aussaat 1 Million Tonnen, ergibt auf den Kopf der Bevölkerung 141,2 Kilo-

gramm, und unter Zurechnung der Aussaatmenge 157,3 Kilogramm.

Für Weizen und Roggen zusammen ergibt dies auf den Kopf der Bevölkerung unter Abzug der Aussaatmenge 192 Kilogramm und ohne Abzug der Aussaatmenge 213,4 Kilogramm.

Die Ein- und Ausfuhrmengen sind hierbei nicht berücksichtigt worden, weil angenommen wird, daß im Kriegsfall die Ausfuhr verboten und die Einfuhr schlimmstenfalls auf ein Minimum beschränkt wird.

Nun war für menschliche und tierische Ernährung und für gewerbliche Zwecke an Weizen und Roggen zusammen verfügbar auf den Kopf der Bevölkerung in den Jahren:

1895/96	1896/97	1897/98	1898/99	1899/1900
226,6 kg	239,3 kg	217,1 kg	239,3 kg	226,9 kg
1900/01	1901/02	1902/03	1903/04	1904/05
231,4 kg	216,2 kg	251,1 kg	241,4 kg	233,8 kg

Aus diesen Ziffern ist zu ersehen, daß allerdings die verfügbare Menge lediglich aus dem inländischen Ernteertrage in keinem der angeführten Jahre für den Jahresbedarf ausreicht, denn die Ziffer von 192 Kilogramm wird während der angeführten Jahre stets überschritten. Bringt man die Aussaatmenge von dem inländischen Ernteertrage nicht in Abzug, so sinkt die zur Verfügung stehende Menge in Weizen und Roggen während der Jahre 1897/98 und 1901/2 wenigstens annähernd auf die Stufe des Jahres 1907.

Nun betrug die Aussaatmenge im Jahre 1907 etwa 1,325 000 Tonnen. Nach L. Pohle: Die Entwicklung des deutschen Wirtschaftslebens im 19. Jahrhundert (Leipzig, 1908, II. Auflage) werden infolge der geringeren Mehlausbeute zur Herstellung des gleichen Quantums Mehl etwa ein Viertel mehr Getreide verbraucht als

vor 100 Jahren. Nimmt man an, daß von dem inländischen Ernteertrage an Roggen und Weizen im Jahre 1907 selbst nur 5 Millionen Tonnen zur Herstellung von Mehl verwandt, und hierbei eine größere Mehlausbeute erzielt worden wäre, welche einem Minderverbrauche an Getreide von 20 Prozent entsprochen hätte, so würde dies einer Bereitstellung von 1 Million Tonnen Brotgetreide entsprechen.

Den Verbrauch von Brotgetreide zu gewerblichen Zwecken schätzt Behrend a. a. O. auf 150 000 Tonnen. Diese Ziffer dürfte jedoch den Bedarf der technischen Gewerbe bei weitem nicht decken, da allein der Verbrauch von Getreide und sonstigen mehligem Stoffen in den Branntweinbrennereien 1906/07 403 000 Tonnen betrug. Würde nun in Kriegszeiten die Verwendung von Brotgetreide für Brennereizwecke verboten\*), eine außerordentliche Maßregel, welche zwingende Umstände rechtfertigen könnten, so würde ein weiteres Quantum von rund 400 000 Tonnen für Ernährungszwecke verfügbar. Somit würde durch Ersparnisse und Einschränkung in der gewerblichen Verwendung ein Quantum von 1 400 000 Tonnen frei, so daß auf den Kopf der Bevölkerung eine Menge von 214,7 Kilogramm entfiel. Es brauchte also auf die Aussaatmenge, welche im Hinblick auf eine etwaige längere Kriegsdauer unbedingt aufgespart werden müßte, nicht zurückgegriffen zu werden.

Nach übereinstimmenden Berechnungen von Engel, Lexis und anderen beträgt das auf den Kopf der Bevölkerung entfallende Mindest-Quantum Roggen und Weizen für Nahrungszwecke durchschnittlich 180 Kilogramm. Sonach ist es ohne Anrechnung der zurückzustellenden

---

\*) Im März 1847 erließ z. B. die damals kurhessische Regierung wegen der herrschenden Teuerung ein Verbot des Branntweinbrennens. Vgl. Bruno Hildebrand, Statistische Mitteilungen über die wirtschaftlichen Zustände Kurhessens. Berlin 1853.

Aussaatmengen bei dem berechneten Quantum von 213.4 Kilogramm unter der Voraussetzung, daß keine Mißernte eintritt, möglich, im Kriegsfall für die Dauer eines Jahres den Bedarf unserer Bevölkerung an Brotgetreide zu befriedigen, ohne auf die Unterstützung des Auslandes angewiesen zu sein. Die Verhinderung der Einfuhr der wichtigsten Nährfrüchte durch den Feind wird also auf längere Zeit hinaus unsere Verteidigungsstärke nicht beeinträchtigen können.

Die Unabhängigkeit von den ausländischen Getreidemärkten ist aber nur zu erreichen durch eine Einschränkung im Verbrauch von Kleie, welche wiederum ungünstig auf die Viehhaltung einwirkt, sowie ferner durch eine Einschränkung in der Verwendung von Brotgetreide für die technischen Gewerbe. Ein Rückgang der Erträge dieser Gewerbe ist daher unausbleiblich. In Frage kommen hauptsächlich die Branntweinbrennerei und die Stärkefabrikation. Da aber erstere Getreide zur Herstellung von Branntwein zu Genußzwecken verwendet, so wird weder ein Genußmittelgewerbe getroffen, welches Genußmittel ersten Grades herstellt, noch die Herstellung von Spiritus zu gewerblichen Zwecken, welche in Kriegszeiten von größerer Bedeutung sein könnte, hierdurch beeinflußt.

Allerdings darf das starke Anwachsen der Bevölkerung bei vorstehenden Betrachtungen nicht außer Betracht gelassen werden, wodurch bei gleichem, nicht durch die Witterungsverhältnisse beeinflusstem Ernteertrage die für den Kopf zur Verfügung stehende Menge von Jahr zu Jahr geringer würde. Demgegenüber steht jedoch die Tatsache, daß, wie Ballod in seinem Aufsatz über Deutschlands wirtschaftliche Entwicklung seit 1870 hervorhebt, die Eigenproduktion für alle Getreidearten im Laufe der letzten 2 Dezennien um ca. 36 Prozent gestiegen ist, während die Bevölkerung sich



lediglich um ca. 18 Prozent vermehrt hat. Hiermit steht die starke Zunahme der Getreideeinfuhr nicht im Widerspruche, denn diese ist darauf zurückzuführen, daß der Getreidekonsum in höherem Maße zugenommen hat als die Bevölkerungsvermehrung. Das erst erwähnte günstige Verhältnis beruht nicht auf der Zunahme der Erntefläche, welche ziemlich stabil geblieben ist, sondern auf der Zunahme des Ernteertrages.

Es betrug der Ernteertrag vom Hektar in Doppelzentner:

	1895	1900	1901	1902	1903	1904	1905	1906	1907
Weizen .	16,4	18,7	15,8	20,4	19,7	19,8	19,3	20,3	19,9
Roggen .	13,2	14,4	14	15,4	16,5	16,5	15,6	15,8	16,

Noch ist die Frage zu beantworten, in welchem Umfange eine Verhinderung der Getreideeinfuhr nach Deutschland im Kriegsfall erfolgen wird.

Die Einfuhr von Weizen beläuft sich durchschnittlich auf 2—2½ Mill. Tonnen und betrug im Jahre 1907 2454846 Tonnen im Werte von 384681000 Mark. Die Einfuhr von Roggen beläuft sich durchschnittlich auf 500000—600000 Tonnen und betrug im gleichen Jahre 608267 Tonnen im Werte von 89171000 Mark.

Die Weizenausfuhr erfolgt hauptsächlich aus Argentinien, den Vereinigten Staaten, Rußland und Rumänien, an zweiter Stelle aus Australien und anderen Überseeländern (Indien), an dritter Stelle aus Serbien, Bulgarien, Österreich-Ungarn.

Bei der Roggeneinfuhr steht an erster Stelle Rußland und Rumänien, an zweiter die Türkei, Bulgarien.

Je nach der Kriegslage wird die Einfuhr gestört werden. Im Kampfe an der Ostfront ist auf eine Einfuhr aus Rußland über die östliche Landesgrenze und von russischen Ostseehäfen nicht zu rechnen, während die überseeische Einfuhr und die Einfuhr aus den Donaustaaten und aus Südrußland, welche größtenteils gleich-

falls auf dem Seewege erfolgt, keine Behinderung erleiden wird; aus den russischen Schwarzen Meerhäfen nur, insoweit Rußland ein Getreideausfuhrverbot erlassen sollte.

Dagegen kann diese Einfuhr bei einem Kampfe an der Westfront gestört, und bei einer Blockierung unserer Häfen könnte die Einfuhr über deutsche Häfen unmöglich gemacht werden.

Hierbei ist jedoch von wesentlicher Bedeutung die Richtung der Verkehrswege, welche das ausländische Getreide bei seiner Einfuhr nach Deutschland einschlägt. Wir können in Europa mehrere Getreideeinfuhrgebiete unterscheiden\*), das nord- und westeuropäische, welches hauptsächlich Großbritannien und die skandinavischen Länder umfaßt, das mitteleuropäische, welches die Niederlande, Belgien, Luxemburg, die Schweiz, Süddeutschland, Westdeutschland (Rheinland, Westfalen) und Thüringen umfaßt und endlich das südeuropäische, welches Italien und Griechenland in sich begreift.

Soweit nun das mitteleuropäische Einfuhrgebiet und speziell dessen zu Deutschland gehöriger Teil ausländisches Getreide bezieht, ist es seiner geographischen Lage nach auf den Bezug über die niederländisch-belgischen Häfen angewiesen.

Van der Borght berechnet in seiner Abhandlung über die wirtschaftliche Bedeutung der Rheinseeschifffahrt (Köln 1892, im Selbstverlag des Handelskammer Köln), daß bei einem durchschnittlichen Verbrauche von 885 941 Tonnen Weizen und von 1 850 984 Tonnen Roggen während der Jahre 1881/82 bis 1890/91 der Ernteertrag in den in Frage kommenden westlichen und südlichen Bezirken (Rheinprovinz, Westfalen, Hessen-Nassau, Groß-

---

\*) Vgl. Nautikus, Jahrbuch für Deutschlands Seeinteressen, 9. Jahrgang. 1907. Die Weltwirtschaft im Jahre 1906/07.

herzogtum Hessen, der Bayrischen Pfalz, Baden, Elsaß-Lothringen und Württemberg) 840737 Tonnen Weizen und 1078655 Tonnen Roggen im Jahre 1890/91 betragen habe. Mithin hätten diese Gebiete, falls ihre ganze Produktion zur Deckung ihres eigenen Bedarfes herangezogen worden wäre, noch weitere ca. 45200 Tonnen Weizen und 772329 Tonnen Roggen, zusammen 817529 Tonnen, dem durchschnittlichen Verbrauch zuführen müssen. Nun betrug die Getreideeinfuhr in Antwerpen und Rotterdam 1890 1325224 Tonnen Weizen und 413573 Tonnen Roggen, zusammen 1738797 Tonnen. Nach Deutschland gingen bei Emmerich auf dem Rheine ein 1890: 401785 Tonnen Weizen und 279504 Tonnen Roggen, zusammen 681289 Tonnen. Mithin wird der größte Teil des Bedarfes dieser Gebiete, soweit die eigene Produktion nicht ausreicht, via Belgien und Holland mit ausländischem Getreide versorgt.

Da die belgischen und niederländischen Häfen also als Getreideumschlagsplätze bereits in Friedenszeiten in Betracht kommen, und der Verkehr sich auf den Transport dieser Mengen in das mitteleuropäische Konsumgebiet eingerichtet hat, so wird dieser Verkehr auch in Kriegszeiten von den Nachbarstaaten bewältigt und von uns insoweit aufrechterhalten werden können, als nicht durch die unvermeidliche Inanspruchnahme der Verkehrswege und Transportgefäße für militärische Zwecke eine Störung eintreten wird. Die Schweiz wird ihren Getreidebedarf wie bisher zum großen Teil über Italien, Österreich oder Frankreich decken, und das Quantum, welches sie aus Deutschland bezog, und das nur den geringsten Teil der schweizer Gesamteinfuhr ausmacht, wird einen Zuwachs für die Getreideversorgung des südlichen und westlichen Deutschlands abgeben.

Da nun diese Landstriche Deutschlands hauptsächlich denjenigen Teil des inländischen Getreidekonsums

in sich begreifen, welcher ausländischen Produktionsquellen entnommen werden muß, so ist auch in Kriegzeiten Nord- und Ostdeutschland, das hauptsächlichste deutsche Produktionsgebiet, nur insoweit zur Versorgung des übrigen Deutschlands heranzuziehen, als dies bisher der Fall war und nur insoweit stärker, als es sich um militärische Verproviantierung handelt, da ein großer Teil der nach der Westgrenze dirigierten Heeresmassen seine Garnisons- und Rekrutierungsplätze im Norden und Osten hat.

Soweit die Einfuhr europäischen, insbesondere russischen Getreides über belgisch-niederländische Häfen durch die kriegerischen Ereignisse erschwert wird, ist mit einer Mindereinfuhr von Getreide in das mitteleuropäische Konsumgebiet zu rechnen. Es fragt sich nur, ob nicht diese Mindereinfuhr durch eine Mehreinfuhr von Getreide überseeischer Provenienz wieder ausgeglichen wird, ein Fall, der als wahrscheinlich anzusehen ist.

Eine bedeutende Verschiebung würde nur dann eintreten, wenn die belgischen und holländischen Häfen blockiert oder durch einen seemächtigen Gegner die Einfuhr von Getreide und sonstigen Nahrungsmitteln in diese Häfen verboten würde. Alsdann wäre der deutsche Anteil des mitteleuropäischen Konsumgebietes von der Einfuhr abgeschnitten und auf andere Verkehrswege zur Versorgung seines Bedarfes angewiesen. Eine Getreideeinfuhr aus der Schweiz, Italien und Österreich-Ungarn kann aber nicht in ausreichender Weise in Frage kommen. Die beiden erstgenannten Länder sind Getreideimportländer, mit Getreide ihrer Provenienz können sie uns nicht versehen. Die Schweiz muß, wie wir gesehen haben, ihren bisher aus Deutschland bezogenen Getreidebedarfsanteil im Kriegsfall aus anderen Verkehrsrichtungen decken. Die Ablenkung der der Schweiz zur Verfügung stehenden Transportmittel und deren

stärkere Inanspruchnahme auf anderen schweizerischen Bahnlinien erschwert uns aber den Bezug ausländischen Getreides via Genua auf italienischen und schweizerischen Linien.

Österreich ist in den letzten Jahren aus der Reihe der Getreideexportländer im eigentlichen Sinne ausgeschieden. Weite Gebiete des westlichen Österreich und seiner Alpenländer haben ein starkes Importbedürfnis, welches aus Ungarn gedeckt wird. Eine erhebliche Getreideeinfuhr über Triest ist nicht zu erwarten. Zudem wird Österreich-Ungarn, falls es in irgendeiner Weise an den Verwickelungen beteiligt ist, zunächst seine eigene Getreideversorgung sicherstellen, und seine Transporteinrichtungen in den Dienst des eigenen Landes stellen, ehe es dem verbündeten Nachbarlande Unterstützung zukommen lassen kann. Wir sind also in dem zur Erörterung stehenden Fall auf uns selbst angewiesen. Wir haben festgestellt, daß wir im Notfall für längere Zeit unsere Getreideversorgung ohne auswärtige Hilfe bewerkstelligen können, nur tritt alsdann eine vollständige Verschiebung ein, indem wir nunmehr in erheblich stärkerem Umfange Getreide vom Osten und Norden nach dem Westen und Süden senden müssen. Dieser Versand begegnet im Hinblick auf die starke Inanspruchnahme unserer Verkehrswege für Militärtransporte gerade nach diesen Richtungen Schwierigkeiten. Wie diese am zweckmäßigsten behoben werden können, bedarf bereits in Friedenszeiten reiflicher Erwägung.

Von hervorragender Wichtigkeit für unsere Nahrungsmittelversorgung im Kriegsfall ist der bedeutende Kartoffelanbau, welcher Deutschland die erste Stelle unter den Kartoffel produzierenden Ländern anweist. Der Ernteertrag belief sich im Jahre 1906 auf 42 936 702 Tonnen, 1907 auf 45 538 299 Tonnen. Er ist am bedeu-

tendsten in den östlichen Provinzen, insbesondere in Schlesien, Posen, Brandenburg und der Provinz Sachsen, ferner in Bayern, Sachsen, Württemberg. Von dem Ernteertrage dienen nach Behrend a. a. O. etwa 12 Millionen Tonnen zur menschlichen Ernährung, 17,6 Millionen Tonnen zur Verfütterung, 5,2 Millionen Tonnen zur Aussaat und 3,9 Millionen Tonnen dienen gewerblichen Zwecken, während etwa 4,3 Millionen Tonnen verderben. Da nun im Kriegsfall die Verwendung sowohl für Verfütterungs- als für gewerbliche Zwecke vermutlich eine Einschränkung erfahren wird, und außerdem auch die Ausfuhr, welche 1907 110521 Tonnen betrug, verboten werden wird, so wird ein größerer Vorrat für menschliche Ernährungszwecke frei werden, so daß die Kartoffel einen teilweisen Ersatz für die erforderlich werdende Konsumeinschränkung von Brotgetreide bieten kann. Die Einfuhr von Kartoffeln betrug im Jahre 1907 336711 Tonnen und erfolgte hauptsächlich aus den Niederlanden, Belgien und Österreich-Ungarn, also von Ländern, aus welchen auch in Kriegszeiten eine Einfuhr möglich ist.

Die Fleischversorgung Deutschlands wird im Kriegsfall keinen ernstlichen Schwierigkeiten begegnen. Wenn wir auch lebendes Vieh, Fleisch und Fleischprodukte, wie Speisefette aus dem Auslande beziehen, so ist doch diese Einfuhr, welcher eine bedeutend geringere Ausfuhr gegenübersteht, gegenüber der inländischen Fleischproduktion nicht zu sehr ins Gewicht fallend. Die Viehzucht befindet sich in allen ihren Zweigen einschließlich der Geflügelzucht in erfreulichem Aufschwung. Unsere Landwirtschaft ist in der Lage, auch dem der Bevölkerungszunahme entsprechend steigenden Konsum Rechnung zu tragen, und uns hinsichtlich unserer Fleischversorgung vom Auslande allmählich unabhängig zu machen. Bei den der Schlachtvieh-



und Fleischbeschau unterliegenden Schlachtungen hat der pro Kopf der Bevölkerung verfügbar gewesene Fleischvorrat im Jahre 1907 gegen 1906 um 3,28 Kilogramm und gegen 1905 um 2,07 Kilogramm zugenommen. Während unsere Bevölkerung durchschnittlich um nicht ganz 1,5 Prozent jährlich zunimmt, ist der Fleischkonsum aus den durch Schlachtungen im Inlande verfügbar gewesenen Fleischvorräten im Jahre 1907 gegenüber dem Jahre 1905 um 5,84 Prozent und gegenüber dem Jahre 1906 um 9,41 Prozent größer gewesen als es die Bevölkerungszunahme erfordert hätte\*).

Die Einfuhr von Vieh erfolgt hauptsächlich aus Dänemark, der Schweiz und Österreich, also aus Ländern, mit welchen wir auch im Kriegsfall unseren Verkehr aller Voraussicht nach aufrechterhalten können. Soweit Schweine in Betracht kommen, sind wir hauptsächlich auf Rußland, in zweiter Linie auf Österreich angewiesen. Die Einfuhr ist aber nicht bedeutend und dient nur der Fleischversorgung der Grenzbezirke.

Wir hatten festgestellt, daß wir im Kriege mit einer Einschränkung der Fleischproduktion rechnen müssen. Da die Heeresbedürfnisse einen starken Fleischbedarf beanspruchen, ist mit Preissteigerungen zu rechnen, welche wiederum eine Einschränkung des Konsums der Zivilbevölkerung nach sich ziehen. Der Fleischkonsum ist aber, wie wir gesehen haben, in der Zunahme begriffen. Eine Einschränkung des Fleischkonsums wird daher im Kriegsfall zwar zu den vielen, aber nicht den schlimmsten Unannehmlichkeiten gehören, welche ein Krieg der Bevölkerung auferlegt. Sie kann um so unbedenklicher getragen werden, als die stärkere Zu-

---

\*) Dr. W. v. Altmann, Die Landwirtschaft, in: Die Weltwirtschaft. Ein Jahr- und Lesebuch, herausgegeben von L. v. Halle, III. Jahrgang. II. Teil. 1908.

nahme des Konsums gegenüber der Zunahme der Bevölkerung ein Beweis für den wachsenden Wohlstand ist, so daß ein durch außerordentliche Verhältnisse bedingter Rückgang noch keine Abnahme des Ernährungszustandes bedeutet, wenn auch nicht übersehen werden darf, daß bei etwaiger Absperrung der ausländischen Getreidezufuhren ein Ersatz der Fleischnahrung durch mehlhaltige Stoffe nicht in vollem Maße möglich sein dürfte.

Wir sehen also, daß wir zwar bei der Mehrzahl der aus dem Auslande bezogenen Erzeugnisse mit einer Erschwerung der Einfuhr im Kriegsfall rechnen müssen. Indessen gerade bei den unentbehrlichsten Erzeugnissen reicht die inländische Produktion für ein Jahr aus. Die meisten kolonialen Erzeugnisse dagegen, wie Kaffee, Tee, Kakao, Gewürze, Südfrüchte können wir zum großen Teil über holländische und niederländische Häfen beziehen, solange letztere nicht in die Blockade miteingegriffen werden. Die Einfuhr der Kolonialwaren über diese Häfen wird dadurch erleichtert, daß der Transport nicht so umfangreichen Laderaum beansprucht wie die übrigen Massenartikel, und auch der Wert dieser Erzeugnisse ist gegenüber ihrem Gewichte ein wesentlich höherer als bei den Rohstoffen für industrielle Zwecke, so daß für den Transport nicht so große Quantitäten in Betracht kommen.

In der ersten Gruppe ist die Einfuhr am bedeutendsten, es ist aber, wie wir gesehen haben, möglich, uns bei der Versorgung derjenigen Erzeugnisse dieser Gruppe, welche wir überwiegend im Inlande gewinnen, unter bestimmten Voraussetzungen für längere Zeit unabhängig vom Auslande zu halten. Von den überwiegend oder ausschließlich aus dem Auslande bezogenen Erzeugnissen dieser Gruppe kommen in Betracht, Kaffee, geräucherte Fische und ein großer Teil der zur Her-

stellung von Margarine benötigten Ölstoffe und Fette. Wenn Margarine unter die Rubrik der unumgänglich notwendigen Erzeugnisse gesetzt wurde, Butter dagegen unter die Kategorie der nur allenfalls notwendigen Erzeugnisse, so geschah dies in der Erwägung, daß bei dem höheren Preise der Butter der Konsum dieses Nahrungsmittels eher eingeschränkt werden wird, als der von Margarine, und daß deshalb auf dieses Ersatzmittel in weiten Kreisen der Bevölkerung zurückgegriffen werden wird. Die Erschwerung der Zufuhr von Rohstoffen für die Margarinefabrikation wird aber zu einer Einschränkung der Produktion führen, ebenso wird die Verringerung der beträchtlichen Einfuhr von Schweineschmalz sich fühlbar machen, wenn auch bei der Zunahme unserer Schweinezüchtung, wie wir sie in den letzten Jahren zu verzeichnen hatten, eine größere Unabhängigkeit in dem Bezuge ausländischen Schweineschmalzes herbeigeführt werden wird.

Für die Einfuhr von Heringen ist schon jetzt der Platz Rotterdam von erheblicher Bedeutung, welche im Kriegsfall noch steigen wird.

Die zweite Gruppe umfaßt diejenigen Erzeugnisse, auf welche im Kriegsfall allenfalls verzichtet werden kann. Der Verzicht ist nicht derart aufzufassen, daß unter allen Umständen der Konsum dieser Waren eingestellt werden müßte. Es braucht lediglich eine stärkere vorübergehende Einschränkung als bei den in der ersten Gruppe erwähnten Erzeugnissen stattzufinden, ohne daß eine, die physischen Kräfte beeinträchtigende Minderernährung zu befürchten wäre. Es werden immerhin denjenigen Bevölkerungskreisen, welche pekuniär nicht in der Lage sind, diese Erzeugnisse zu konsumieren, teilweise empfindliche Einschränkungen auferlegt werden. Bei dem bedeutenden Konsum dieser Waren müssen in stärkerem Maße die Erzeugnisse der ersten Gruppe

herangezogen werden. Nun ist aber gerade bei den Erzeugnissen der zweiten Gruppe, welche sehr hohe Einfuhrwerte aufweisen, wie Gemüse, Butter, Bier, Zucker, Malz, die inländische Produktion gegenüber der Einfuhr aus dem Auslande so überwiegend, daß unter Berücksichtigung eines wahrscheinlich zur Einführung gelangenden Ausfuhrverbotes für Konsumtibilien die im Inlande gewonnenen Nahrungs- und Genußmittel beider Gruppen zusammengenommen, gleichwohl für die Ernährung der Bevölkerung auf längere Zeit ausreichen werden. Reis, Tee, Kakao gehören zu den Kolonialprodukten, welche eine Eigenart des holländischen Handels ausmachen, und welche notfalls über Belgien und Holland in größeren Mengen bezogen werden können.

Die dritte Gruppe endlich umfaßt Erzeugnisse, deren Konsum vom Standpunkte der Volksernährung aus als entbehrlich betrachtet werden kann. Die Gruppe umfaßt zumeist Güter, deren steigende Einfuhr die Folge der höheren Lebenshaltung und des zunehmenden Wohlstandes unserer Bevölkerung ist. Dies trifft namentlich für Spirituosen, Südfrüchte, einen Teil der Gewürze, Delikatessen zu. Obst gewinnen wir im Inlande reichlich, so daß wir im Kriegsfall auf die ausländischen Zufuhren verzichten können. Unsere Branntweinproduktion im Inlande ist gleichfalls sehr erheblich. Bei dem Artikel Tabak überwiegt zwar die Einfuhr bei weitem die inländische Produktion; aber neben Bremen und Hamburg versorgen uns schon in Friedenszeiten Rotterdam und Amsterdam mit diesem Überseeartikel.

Das Ausbleiben der Zufuhren für den Fall einer Blockade unserer Häfen wird sich in der ersten Zeit nicht in einem Warenmangel, sondern zunächst nur in einer Steigerung der Preise geltend machen. Es ist zu berücksichtigen, daß im Augenblicke der Blockadeerklärung

im Inlande noch recht beträchtliche Vorratsmengen lagern. Es fehlt allerdings für die meisten Güter an genauen Schätzungen, für wie lange Zeit die Vorräte ausreichen werden. Insbesondere fehlt es an jedem Anhalt über den Umfang der nicht sichtbaren, d. h. in den Händen des Groß- und Detailhandels befindlichen Vorräte. Hierbei handelt es sich um die für die Bedarfsbefriedigung der Bevölkerung in Betracht kommenden Vorräte. Für das Heer dürfte die Frage der Vorratsbeschaffung auf längere Zeit bereits im Friedenszustande geregelt sein, eine weitere Besprechung dieses Punktes entzieht sich einer öffentlichen Erörterung. Wenn aber auch für das Heer genügend Vorräte vorhanden sind, so daß deren erst im Mobilmachungsfalle eintretende Beschaffung sich erübrigt, so darf doch nicht übersehen werden, daß dem Verbräuche dieser Vorräte unmittelbar ihre Ergänzung folgen muß.

Wir gelangen zu dem Ergebnisse, daß trotz der hohen Einfuhrwerte für Nahrungs- und Genußmittel, welche den Anschein erwecken könnten, als ob wir im Kriegsfall bei einer etwaigen Unterbindung von Zufuhren nicht über einen ausreichenden Bestand an Vorräten verfügten, wir doch auf lange Zeit hinaus in der Lage sind, uns aus eigener Kraft zu erhalten, und unserer Bevölkerung eine ausreichende Ernährung zu gewährleisten. Voraussetzung ist, daß es unserer Heerführung gelingt, den Kriegsschauplatz außerhalb unserer Grenzen zu verlegen.

Die Ausschaltung der deutschen Häfen und die hierdurch eintretenden Verschiebungen unserer innerdeutschen Absatz- und Bezugswege, die Inanspruchnahme für Militärtransporte und die im Kriege unvermeidlichen Verkehrsstockungen werden große Störungen hervorrufen. Namentlich unsere Nahrungs- und Genußmittelgewerbe, wie die Zuckerindustrie, die Brannt-

weimbrennerei, die Tabakindustrie werden von den Konsumeinschränkungen und der Erschwerung ihres Exportes empfindlich betroffen werden.

Alle diese Nachteile können aber gemildert und abgeschwächt werden durch Änderungen der Handelsorganisation, welche sich den veränderten Verhältnissen anpaßt. Die Voraussetzung hierzu ist aber, daß unsere Landwirtschaft und Handelskreise sich schon in Friedenszeiten über die im Kriegsfall eintretenden Veränderungen Klarheit verschaffen und rechtzeitig einen wirtschaftlichen Mobilmachungsplan aufstellen, wie ihn auf dem Gebiete des Geldwesens Ströll und insbesondere Riesser in Vorschlag gebracht haben.

---



## Schlußwort.

Bei der Übersicht über die Lage der deutschen Gewerbetätigkeit im Kriegsfall haben wir von den verschiedenen Kriegseventualitäten vornehmlich eine Abwehr nach verschiedenen Fronten und einen Angriff von der See her ins Auge gefaßt. Wir sind ferner von der Voraussetzung ausgegangen, daß es uns gelingt, den Kriegsschauplatz in die Grenzgebiete zu verlegen, so daß die inländische Volkswirtschaft vor unmittelbaren Einwirkungen durch feindliche Heere bewahrt bleibt. Bei solchen Voraussetzungen sind wir zu dem Ergebnisse gelangt, daß unsere Volkswirtschaft im Kriegsfall mit einem außerordentlich hohen Ausfall in der Herstellung und dem Absatze von Sachgütern und der Einfuhr von Konsumtibilien zu rechnen hat.

Vergegenwärtigen wir uns noch einmal die Gründe, auf welche dieser Ausfall zurückzuführen ist, so bestehen sie hauptsächlich:

1. in dem Entzuge von Arbeitskräften infolge der Mobilisierung des Heeres und der Marine;
2. in der allgemeinen Einschränkung, welche sich die Bevölkerung während eines Krieges auferlegt;
3. in dem Rückgang der Ausfuhr;
4. in dem Rückgang der Einfuhr.

Wir haben festgestellt, daß der durch diese vier Momente herbeigeführte Produktionsausfall mehrere Milliarden Mark beträgt. Nun ist dieser Ausfall keineswegs

gleichbedeutend mit den in Geldwert auszudrückenden Verlusten, welche unsere Volkswirtschaft erleidet. Wie hoch diese Verluste sich stellen, läßt sich nur sehr schwer abschätzen. Durch die Einschränkung des Konsums, den Rückgang der Ausfuhr und der Einfuhr entstehen an sich noch keine unmittelbaren pekuniären Verluste. Es wird hierdurch zunächst nur umlaufendes Kapital frei. Dieses freiwerdende Kapital kann aber während des Verlaufes der Kriegskrisis nur in geringem Umfang zinsbringend angelegt werden. Die Einschränkung des Konsums beruht überhaupt weniger auf Ersparnissen, welche die Bevölkerung durch Herabsetzung ihres Ausgabebudgets erzielt, sondern auf Mindereinnahmen. Von dem arbeitnehmenden Teil der Bevölkerung wird ein ziemlich hoher Prozentsatz zu den Fahnen einberufen, dieser Teil hatte bisher werterzeugend gewirkt und seinen Anteil in Form von Löhnen und Gehältern bezogen. Diese Bezüge hören im Kriegsfall auf. Dafür erhält der Arbeitnehmer vom Staate Sold, und der Staat muß auch die Verpflegung und Ausrüstung des Soldaten übernehmen, ohne daß er hierfür eine in werterzeugender volkswirtschaftlicher Arbeit bestehende Gegenleistung erhält, denn die Leistung des Soldaten liegt nicht auf wirtschaftlichem, sondern auf militärischem Gebiete. Das Einsetzen der Persönlichkeit für die Verteidigung des Vaterlandes ist eine ideale Leistung.

Rückgang der Ausfuhr und der Einfuhr bedingen das Freiwerden einer weiteren großen Anzahl von Arbeitskräften, welche aus den Fabrik- und Handelsbetrieben, den Verkehrsunternehmungen (Seeschifffahrt) entlassen werden. Der hierdurch entstehende Lohnausfall bewirkt einen bedeutenden Rückgang des Konsums. Der letztere wirkt nun wiederum auf den Unternehmergewinn ein. Der Kapitalbedarf des Unternehmers wird geringer, weil er weniger Löhne zu zahlen, weniger

Ausgaben für den Einkauf von Rohstoffen auszugeben hat. Aber seine allgemeinen Unkosten steigen, und durch den Rückgang seiner Gütererzeugung wird sein Gewinnanteil ein geringerer, sein Anlagekapital wirft weniger Erträge ab, während die Verzinsung der in seinen Anlagen steckenden Kapitalien die gleiche bleibt.

Der gleiche Rückgang der Gewinne ergibt sich bei dem Handel und Verkehr. Alle diese Rückgänge bedeuten aber einen volkswirtschaftlichen in Geld ausdrückbaren Verlust.

Der Staat hat während der Kriegskrisis außerordentlich hohe Ausgaben für die Unterhaltung des Heeres zu bestreiten. Zugleich muß der Staat mit Mindereinnahmen rechnen. Die Staatseisenbahnen dienen in erster Linie im Kriegsfall den Zwecken der Heeresverwaltung, wodurch dem Staate nur Ausgaben erwachsen. Gleichzeitig nehmen aber die Einnahmen aus der Privatgüter- und Personenbeförderung außerordentlich ab. Durch die Verringerung der Einfuhr gehen die Erträge an Zöllen, durch den Rückgang des Konsums die Einnahmen aus sonstigen indirekten Steuern und endlich durch die Verringerung des Einkommens die Erträge der direkten Steuern zurück. Der Staat kann diese Mindereinnahmen und die Mehrausgaben, welche ihm die Kriegsführung auferlegt nur dadurch decken, daß er dem Kapitalmarkte große Summen entzieht, welche in normalen Zeiten in gewinnbringenden wirtschaftlichen Unternehmungen angelegt würden.

Wir haben somit im Kriegsfall in der Bilanz unserer Kriegsführung einen außerordentlich hohen Posten an volkswirtschaftlichen Verlusten zu buchen.

Diese hohe Verlustsumme, welche für die deutsche Volkswirtschaft im Falle eines Krieges, insbesondere im Falle europäischer Verwickelungen auf dem Spiele steht, ist aber ein Faktor, welcher die Übernahme

der Verantwortlichkeit, einen Krieg heraufzubeschwören, außerordentlich erhöht. Die im Erwerbsleben tätigen Kreise unserer Bevölkerung sind für die Erhaltung des Friedens. Nicht als ob sie während der langen Friedensperiode etwa schlaff und kriegsuntüchtig geworden wären, davor bewahren uns schon die allgemeine Wehrpflicht und die Charaktereigenschaften, welche unsere einheimische Volkswirtschaft auf eine so hohe Stufe technischer und kommerzieller Vervollkommnung gehoben haben. Dem deutschen Landwirte, welcher in harter Arbeit einem keineswegs mehr jungfräulichen, alten Kulturboden einen größeren Ertrag abringt und den Kampf mit neu erschlossenen, unter weit günstigeren Bedingungen arbeitenden Produktionsgebieten erfolgreich durchführt, ist der gleiche frische Wagemut, die Energie und Zähigkeit in der Durchführung des Gewollten eigen, wie dem deutschen Industriellen und dem Kaufmann, welche aus fernen Ländern Rohstoffe herbeiholen, und, gestützt auf eine tatkräftige Arbeiterarmee, den Weltmarkt für die deutsche Ware erobern.

Fürst Bülow hat im Reichstage\*) hervorgehoben, daß die meisten Konflikte, welche sich im Laufe der letzten Jahrzehnte ereignet haben, durch leidenschaftliche Erregungen der öffentlichen Meinung entstanden sind, die durch Presse und Parlament die Regierungen mit sich fortrissen. Die Kriege unserer Zeit würden hervorgerufen durch jene acherontischen Gewalten, die sich heute leichter entzünden wie früher. Der Reichskanzler gab damit einem Gedanken Moltkes weiteren Ausdruck. Auch Moltke sagt in seiner Geschichte des deutsch-französischen Krieges 1870/71\*\*), daß es über-

\*) 236. Sitzung am 29. März 1909.

\*\*) Gesammelte Schriften und Denkwürdigkeiten des Generalfeldmarschall Grafen Hellmuth von Moltke. Dritter Band. Berlin 1891. Ernst Siegfried Mittler u. Sohn.

haupt nicht mehr der Ehrgeiz der Fürsten ist, sondern die Stimmungen der Völker, das Unbehagen über innere Zustände, das Treiben der Parteien, besonders ihrer Wortführer, sind, welche den Frieden gefährden. „Die großen Kämpfe der neueren Zeit sind gegen Wunsch und Willen der Regierenden entbrannt. Die Börse hat in unseren Tagen einen Einfluß gewonnen, welcher die bewaffnete Macht für ihre Interessen ins Feld zu rufen vermag.“

Zu jenen acherontischen Gewalten zählt weder die deutsche Erwerbstätigkeit noch die deutsche Börse. Wir haben überhaupt keine Kriegspartei in Deutschland, es gibt nur einzelne Leute, welche — *novarum rerum cupidi* — ihre Tätigkeit glücklicherweise vorzüglich im Schreiben phantastischer Kriegsromane erschöpfen. Leute, die nichts zu verlieren und zu riskieren haben, Leute ohne jedes Verantwortlichkeitsbewußtsein. Die deutsche Erwerbstätigkeit, welche sich der hohen Summen wohl bewußt ist, die im Kriegsfall in Frage kommen, sucht ihren Betätigungsdrang im kommerziellen Wettbewerbskampfe zu befriedigen.

Die in stetigem Fluß begriffene innere Organisation unserer Volkswirtschaft, ihre von Jahr zu Jahr steigende Teilnahme an der Weltwirtschaft, die Aufschließung unserer Kolonien bieten uns eine solche Menge wirtschaftlicher Aufgaben, daß deren Erfüllung das volle Einsetzen der Tatkraft und aller jener moralischen Eigenschaften erfordert, welche sonst ein Krieg verlangt.

Mit Recht ist, wenn ich nicht irre, von Professor Delbrück hervorgehoben worden, daß es für Gegner Deutschlands einen Anreiz bieten würde, durch Abschneiden der Nahrungsmittelzufuhr und der Einfuhr von Rohstoffen uns auszuhungern und zum Erliegen zu bringen.

Unsere Ausführungen dürften aber den Nachweis erbracht haben, daß diese Absicht trotz der schweren Verluste, welche unsere Volkswirtschaft im Blockadefalle erleidet, kaum mit Erfolg ausführbar sein wird. John Holland Rose, ein genauer Kenner der französisch-englischen Seekriege, gibt die Lähmung des englischen Handels durch das Kontinentalsystem zu, er weist aber darauf hin, daß die nationalökonomischen Anschauungen Napoleons es ihm gestatteten, die Kornzufuhr nach Großbritannien zuzulassen. Zur Zeit der Kontinentalsperre wurde die schnell anwachsende Bevölkerung Großbritanniens durch einheimischen Weizen selbst bei guten Ernten kaum notdürftig ernährt. Napoleon kam aber nie auf den Gedanken, „Großbritannien durch Aushungerung zur Übergabe zu zwingen“. „Fürwahr,“ sagt Rose, „die Dringlichkeit der Aufgabe, unser Volk in der Zeit eines großen Kriegs mit Nahrungsmitteln zu versorgen, kann nur von denjenigen, die das napoleonische Zeitalter studiert haben, völlig begriffen werden.“

Wir haben gesehen, daß wir, ungeachtet unseres starken Einfuhrbedürfnisses an Brotgetreide, doch in der Lage sind, in Kriegszeiten unabhängig vom Auslande unsere Nahrungsmittelversorgung aufrechtzuerhalten. So wenig es Napoleon gelang, England durch Verhinderung seiner Warenausfuhr in seinem eigenen Überflusse an Waren zu ersticken, wird es auch einem, selbst zur See überlegenen Gegner gelingen, uns auszuhungern. Vermindert sich aber infolge dieser Erkenntnis der Anreiz, uns anzugreifen, so liegt in der Stärke der deutschen Landwirtschaft ein weiteres friedenerhaltendes Moment.

Die große Abhängigkeit unserer Volkswirtschaft von der Zufuhr ausländischer Rohstoffe birgt, wie wir gesehen haben, für den Kriegsfall Gefahren in sich. Die Einfuhr dieser Rohstoffe ist im allgemeinen nicht auf



bestimmte Jahreszeiten beschränkt, sondern verteilt sich ziemlich gleichmäßig auf die einzelnen Monate. Die in regelmäßigen Zeitabschnitten erfolgende Einfuhr von Rohstoffen enthebt unsere Industrie der Sorge auf längere Zeit hinaus, große Vorräte hinzulegen. Für wie lange die Vorräte im Falle stockender Einfuhr ausreichen werden, darüber lassen sich allgemeine Angaben nicht machen. Die Vorratsmengen sind sowohl bei den einzelnen Gewerbezweigen als auch bei den einzelnen Unternehmungen sehr unterschiedlich. Die Grenze, innerhalb welcher Vorräte zur Verfügung stehen, dürfte zwischen einem Zeitraume von vier Wochen bis zu fünf Monaten liegen. Die Aufspeicherung großer Vorräte bedingt nicht nur die Bereitstellung großer Kapitalien und einen erheblichen Zinsenaufwand, sondern kann auch direkte Verluste infolge der Preisschwankungen, welchen viele Rohstoffe unterworfen sind, hervorrufen. Man wird daher Vorräte nur in solcher Höhe halten, als unter Berücksichtigung der normalen Ergänzungsmöglichkeiten zur Aufrechterhaltung eines geregelten Betriebes notwendig ist. Von besonderer Bedeutung ist es hierbei, wenn wir von solchen Rohstoffen, die wir im Inlande nicht, oder nur ungenügend gewinnen, welche aber zur Herstellung von, den Kriegsbedürfnissen dienenden Erzeugnissen nötig sind, stets einen über das normale Maß hinausgehenden Bestand zur Verfügung haben.

Im Kriegsfall werden die aus den ausländischen Produktionsgebieten stammenden Vorräte weniger rasch verarbeitet werden als in Friedenszeiten, weil einerseits eine Einschränkung des Inlandkonsums und andererseits ein Rückgang der Ausfuhr zu erwarten steht. Für Kriegszeiten bedeutet diese Produktionseinschränkung also einen Vorteil. Nun haben wir aber festgestellt, daß wir gerade in einigen wichtigen Industriezweigen wie der Kohlen- und Eisenindustrie über genügende in-

ländische Rohstoffmengen verfügen, oder bei anderen Gewerbebezweigen uns im Konsum der von ihnen produzierten Waren leichter Beschränkungen auferlegen können. Hiervon werden jene Zweige zwar in ihrer Rentabilität empfindlich getroffen werden, aber die Widerstandskraft der Bevölkerung kann doch bis zum Eintritte des Friedens erhalten bleiben. Die Möglichkeit, daß ganze Reihen von Gewerbebezweigen aus Mangel an Rohstoffen im Kriegsfall zum Erliegen kommen sollten, ist daher eine verhältnismäßig geringe. Die starken Wurzeln unserer schweren, gerade für den Kriegsbedarf bedeutungsvollen Industrien in dem heimischen Boden, verleihen unserer Volkswirtschaft eine gewaltige Stärke. Auch dieser Gesichtspunkt vermindert die Kriegslust, unsere Volkswirtschaft niederzwingen zu wollen. Die wirtschaftliche Stärke einer Nation bietet ein Unterpfand der Friedenserhaltung. Ebenso wie dem Gegner der Anreiz verloren geht, eine militärisch und wirtschaftlich starke Nation anzugreifen, so wird auch eine solche Nation nicht ohne die schwerwiegendsten Gründe die wirtschaftliche Machtstellung, welche sie in harter, ausdauernder Arbeit errungen hat, auf die Karte des unsicheren Kriegsglückes setzen.

Wenn eine Blockade unserer Häfen der deutschen Volkswirtschaft, wie wir gesehen haben, auch schwere Nachteile zufügen wird, so steht auf der anderen Seite doch unsere Volkswirtschaft in so engen Wechselbeziehungen zu allen anderen Kulturländern und deren Kolonien, daß es keinen Gegner gibt, der nicht durch die Unterbrechung des Warenaustausches selbst großen Schaden erleidet. Wir pflegen mit so vielen und so bedeutenden Ländern Handelsverkehr, daß ein Gegner, welcher diese Beziehungen stört und unterbindet, auch politische Rücksichten auf jene Staaten zu nehmen ge-

zwungen ist. Das schwächt aber seine Stoßkraft gegen unsere Volkswirtschaft ab.

Nun gibt es keine Staaten, welche so viele gegenseitige Handelsinteressen verknüpfen wie Deutschland und Großbritannien. An Großbritanniens Ausfuhr hat Deutschland prozentual den stärksten Anteil, wir sind der beste Kunde dieses Landes. Wir führten im Jahre 1907 für 976,6 Millionen Mark Waren aus Großbritannien ein, aus den britischen Kolonien bezogen wir im gleichen Jahre für 828,2 Millionen Mark. Wir exportierten 1907 nach Großbritannien für 1060,4 Millionen Mark Waren und nach den britischen Kolonien für 266,4 Millionen Mark. Der Gesamthandel mit Großbritannien und dessen Kolonien erreichte sonach einen Wert von 3131,6 Millionen Mark. Diese Milliardenwerte sind aber nur der äußere Ausdruck von engverwobener Gemeinschaftsarbeit des deutschen und des britischen Volkes, welche ohne schwere, schmerzliche Verluste für beide Teile nicht getrennt werden kann. Großbritannien ist nicht nur ein Industriestaat, es ist ein Handelsstaat. In seinem Buche über die nordwesteuropäischen Welthäfen weist Wiedenfeld\*) darauf hin, daß London der Mittelpunkt des Welthandels ist, der zentrale Bankmarkt, über welchen auch Zahlungen geleistet werden, wenn schon längst unmittelbare Handelsbeziehungen zwischen den kontinentalen und den überseeischen Plätzen sich herausgebildet haben. Aus diesen Handelsbeziehungen zieht daher der englische Bankverkehr große Gewinne, und gleichzeitig fließen ihm große Kapitalien zur Deckung der Wechselverbindlichkeiten zu. Hierauf basiert die überwiegende Kapitalkraft Londons, und auf ihr wie-

---

\*) Dr. Kurt Wiedenfeld, Die nordwesteuropäischen Welthäfen. Veröffentlichungen des Institutes für Meereskunde, Heft 3. Berlin 1903. Ernst Siegfried Mittler u. Sohn.

derum die Konzentration des Konsignationsgeschäftes, welches es ermöglicht, daß nach London jede beliebige Warenmenge auf Konsignation gesandt werden kann. Dieser Abhängigkeit vom britischen Markte kann sich auch Deutschland nicht entziehen. Bei Unterbrechung der deutsch-britischen Handelsbeziehungen wird aber das Konsignationsgeschäft nicht nur für den Verkehr zwischen beiden Ländern, sondern mit den meisten überseeischen Ländern in Mitleidenschaft gezogen und zum schweren Nachteile des britischen Bankwesens gestört.

Die Anteilnahme am weltwirtschaftlichen Verkehr mag immerhin zu mancherlei Reibungen unter den Völkern führen, aber die gegenseitigen Handelsinteressen, welche auf dem Boden der Weltwirtschaft geknüpft werden, haben im Grunde doch friedensbewahrende Tendenzen.

---

VERLAG VON DR. WERNER KLINKHARDT, LEIPZIG

# Sozialstatistik

(Vorlesungen über Bevölkerungslehre, Wirtschafts- und Moralstatistik) von Dr. Gottlieb Schnapper-Arndt

Ein Lesebuch für Gebildete, insbesondere für Studierende, herausgegeben v. Dr. Leon Zeitlin

Mit 10 Abbildungen im Text und 22 Tafeln.  
XXII, 642 Seiten. Geh. 18 M., gebunden 20 M.

## Aus dem Vorwort des Herausgebers:

In diesen an der Frankfurter Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften gehaltenen Vorlesungen hat Gottlieb Schnapper-Arndt die Hauptgebiete der gesamten Sozialstatistik durchwandert, und gerade der Weg, den er dabei einschlägt, ist so glücklich gewählt, daß man unter seiner Führung die Statistik nicht als die trockene Zahlenwüste kennen lernt, als die sie so oft verschrien wird, sondern als ein Land mit weiten und wechselnden Ausblicken auf das Leben, auf das Kommen und Gehen der Menschen, auf ihr Wollen und ihr Handeln . . . . Damit habe ich nun eigentlich schon kurz und bündig gesagt, was die Art, wie Schnapper-Arndt durch Zählung charakteristischer Tatsachen sichtlich in die Mannigfaltigkeit gesellschaftlicher Vorgänge und Zustände einzudringen sucht, so vorteilhaft von der ziemlich allgemein üblichen Methode unterscheidet, die Tatsachen der Statistik isoliert darzustellen.

Ein Buch, das für die Probleme der Sozialstatistik Verständnis zu wecken sucht, bedarf im Grunde weder der Massenhaftigkeit noch der Aktualität des rein zahlenmäßigen Materials, um seinen Zweck zu erfüllen. Gerade ein Werk wie dieses, das aus Vorlesungen entstanden ist, hat vor allem die Aufgabe, die Schnapper-Arndt mit feinen Worten als die des akademischen Unterrichts überhaupt charakterisiert: „zur Kritik des Stoffes, den das Leben liefert, und zur Selbstarbeit Direktiven zu geben“.

**Zeitschrift für Volkswirtschaft und Sozialpolitik** (XVII. Bd., Heft 1): Es ist ein Buch von ganz eigenartigem Reiz, das den Lesern dieser Zeitschrift hiermit bestens empfohlen wird. Es will den Gebildeten ein „Lesebuch“ über Sozialstatistik, und zwar sowohl über deren Geschichte, als auch über die Methoden und Ergebnisse bieten — man sollte fast meinen, das sei ein unmögliches Beginnen. Und doch ist dieses Ziel vollkommen erreicht; es ist nicht nur ein Lesebuch, sondern sogar ein höchst interessantes, anregendes, ja größtenteils amüsantes Lesebuch!

**Soziale Kultur** (IV. 08): Das vorliegende Werk kann den Anspruch erheben, der erste gelungene Versuch einer systematischen Zusammenfassung der Hauptgebiete der Statistik zu sein.

VERLAG VON DR. WERNER KLINKHARDT, LEIPZIG

# Die politischen Parteien in Deutschland

Von Dr. Oscar Stillich

Dozent an der Humboldt-Akademie in Berlin.

## Band I: Die Konservativen

Eine wissenschaftliche Darlegung ihrer  
Grundsätze und geschichtlichen Entwicklung

VIII u. 250 Seiten gr. 8. Geheftet 5 M., gebunden 6 M. Subskriptionspreis bei Abnahme des ganzen Werkes geh. 4 M., geb. 5 M.

Es ist merkwürdig, daß die deutsche Literatur bisher noch kein einziges Werk großen Stils aufzuweisen hatte, das in objektiv wissenschaftlicher Weise die Grundsätze und die Entwicklung der politischen Parteien in Deutschland darstellt, ist doch das Interesse an der Politik ein so lebhaftes im Deutschen Reiche. Das Bedürfnis nach einer solchen Darstellung dürfte zweifellos in den Kreisen der gebildeten Bevölkerung in hohem Maße vorhanden sein, ein Bedürfnis, das durch — mehr oder weniger parteipolitisch gefärbte — Zeitungsartikel, Vorträge und dergl. nicht befriedigt werden kann.

Das vorliegende Unternehmen will diese Lücke ausfüllen, es will nicht nur dem nach einer politischen Weltanschauung Ringenden dienen, sondern soll auch dem Staatsmann und dem im Parteigetriebe stehenden Politiker dadurch von Nutzen sein, daß es ihm neue Einblicke in die vielfach komplizierten Zusammenhänge des staatlichen, wirtschaftlichen und sozialen Lebens gewährt, hat doch der Verfasser mit dem Blicke des geschulten Wissenschaftlers überall versucht, das Wesentliche herauszuschälen und auf seine Ursachen hinzuweisen. Ein besonderer Vorzug des Buches besteht in der ungemein klaren und fesselnden Darstellung, die die Lektüre jedermann zum Vergnügen macht. Das vollständige Werk soll bis 1912 fertig vorliegen und wird folgende Bände umfassen: Band I. Die Konservativen. Band II. Die Liberalen. Band III. Das Zentrum. Band IV. Die Sozialdemokraten. Band V. Die übrigen Parteien.

**National-Zeitung:** „Das für den praktischen Politiker wie für jeden politisch interessierten Gebildeten sehr interessante Buch ist außerordentlich flott geschrieben und dürfte vor allem seiner Objektivität wegen einen großen Leserkreis finden.“



Verlag von Dr. Werner Klinkhardt in Leipzig

**Rudolf Goldscheid**

## **Entwicklungswerttheorie • Entwicklungs- ökonomie • Menschenökonomie**

XXXVI, 218 Seiten. 8°. Geh. 5 M., geb. 6 M.

WILHELM OSTWALD urteilt in den „Annalen der Naturphilosophie“ über das Werk der Wiener Soziologen:

„Den Lesern der Annalen ist Rudolf Goldscheid längst kein Fremder mehr, denn sie kennen seine Arbeiten, von denen eine jede durch die Ausgrabung und Freilegung eines neuen erheblichen Gedankenblockes gekennzeichnet ist. **In der vorliegenden Schrift glaubt der Berichterstatter das Bedeutendste zu erkennen, was er bisher geleistet hat** und vielleicht auch leisten wird. Denn das, um was es sich hier handelt, nimmt die Denkarbeit eines ganzen Lebens reichlich in Anspruch und ist gleichzeitig vielverzweigt und mannigfaltig, daß es mehr als ein Leben ausfüllen kann.“

**Wilhelm Ostwald**

## **Energetische Grundlagen der Kulturwissenschaft**

==== VORLESUNGEN ====

VIII, 184 Seiten. Preis geh. M. 5.—, geb. M. 6.—

**Inhalt:** Vorwort. 1. Die Arbeit. 2. Das Güteverhältnis. 3. Die rohen Energien. 4. Die Lebewesen. 5. Der Mensch. 6. Die Beherrschung fremder Energien. 7. Überwindung von Raum und Zeit. 8. Die Vergesellschaftung. 9. Die Sprache. 10. Recht und Strafe. 11. Wert und Tausch. 12. Der Staat und seine Gewalt. 13. Die Wissenschaft.

Wilhelm Ostwald ist es hauptsächlich zu danken, daß die energetische Betrachtungsweise der Wissenschaft Allgemeingut geworden ist und sich neuerdings mehr und mehr durchsetzt. In der Chemie, der Physik, der Physiologie und Psychologie gewöhnt man sich allmählich daran, alles letzten Endes auf die Arbeit, die Energie, zurückzuführen. Ostwald selbst dehnt diese Betrachtungsweise nun auch auf die Soziologie aus, für die er das umfassendere Wort „Kulturwissenschaft“ geprägt hat. Daß diese Ausführungen bei seinem glänzenden Stil und seiner ausgezeichneten Darstellungsgabe außerordentlich originell und interessant sind, braucht kaum betont zu werden.

DR. WERNER KLINKHARDT • VERLAG • LEIPZIG

# Die politischen Parteien in Deutschland

Von Dr. OSKAR STILLICH

Dozent an der Humboldt-Akademie in Berlin

## Band I: Die Konservativen

Eine wissenschaftliche Darlegung ihrer  
Grundsätze u. geschichtlichen Entwicklung

VIII u. 250 S. gr. 8°. Geh. M. 5 —, geb. M. 6. —

**E**S ist merkwürdig, daß die deutsche Literatur bisher noch kein einziges Werk großen Stils aufzuweisen hatte, das in objektiv-wissenschaftlicher Weise die Grundsätze und die Entwicklung der politischen Parteien in Deutschland darstellt, ist doch das Interesse an der Politik ein so lebhaftes im Deutschen Reiche. Das vorliegende Werk ist deshalb gewiß einem jeden willkommen, der nach einer selbständigen politischen Weltanschauung ringt, aber auch dem Staatsmann und dem im Parteigetriebe stehenden Politiker wird die Lektüre des Werkes von Nutzen sein.

Das nachstehend angegebene kurze Inhaltsverzeichnis soll einen Einblick in die Reichhaltigkeit des Buches geben:

Kap. I: Das konservative Prinzip. Kap. II: Die Weltanschauung der Konservativen. Kap. III: Die Staatsauffassung der Konservativen. Kap. IV: Die Gesellschaftsauffassung der Konservativen. Kap. V: Die Wirtschaftsauffassung der Konservativen. Kap. VI: Die Rechtsauffassung der Konservativen. Kap. VII: Die Kulturauffassung der Konservativen. Kap. VIII: Die Geschichte der konservativen Partei.

Die Presse hat sich, wie vorausszusehen war, mit dem I. Bande dieses Werkes eingehend beschäftigt. Nachstehend einige Urteile:

*Freiburger Zeitung*: „Jedenfalls aber haben wir in Stillichs Buch einen hochinteressanten, sehr instruktiven Beitrag zur wissenschaftlichen Darstellung des Parteiwesens. Und auch wer politischer Schulung nicht entbehrt, wird das Buch nicht ohne wesentliche Bereicherung lesen.“

*Lippische Landeszeitung*: „Das Werk hebt sich weit hinaus über die üblichen Parteischriften. Es charakterisiert sich als eine wissenschaftliche Darlegung der Grundsätze und der geschichtlichen Entwicklung der behandelten Partei. Nicht von irgend einem Parteistandpunkte aus, sondern unter Zuhilfenahme einer objektiven wissenschaftlichen Methode sucht der Verfasser in seinen Stoff einzudringen. Und das ist ihm ausgezeichnet gelungen, so daß man über diesen Erfolg nur seine Genugtuung ausdrücken und die Hoffnung aussprechen kann, daß das Werk viele verständnisvolle Leser finden möge.“

:: Ausführliche Prospekte bitte ich zu verlangen ::